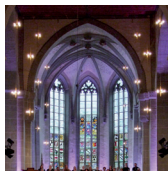
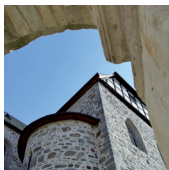
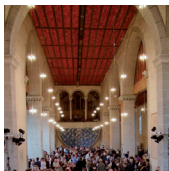
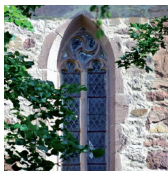


# *Festschrift*

*Stiftskirche Kaufungen  
Wiedereröffnung 2018*



# Inhalt

<i>Grußwort des Bischofs der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck</i>	Seite 3
<i>Grußwort des Landrats des Landkreises Kassel</i>	Seite 4
<i>Grußwort des Bürgermeisters der Gemeinde Kaufungen</i>	Seite 5
<i>Grußwort der Dekanin des Kirchenkreises Kaufungen</i>	Seite 6
<i>Grußwort des Kirchenvorstandes der Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen</i>	Seite 7
<i>Grußwort des Vicemarschalls der Althessischen Ritterschaft</i>	Seite 9
<i>Das Stift Kaufungen als Mittelpunkt der hessischen Ritterschaft</i>	Seite 10
<i>Förderverein Stiftskirche Kaufungen e.V. - Motor der Sanierung der Stiftskirche</i>	Seite 14
<i>Förderverein Stiftskirche Kaufungen e.V. - Aktionen für die Stiftskirche von A-Z</i>	Seite 18
<i>Sicherung, Instandsetzung und Restaurierung der Stiftskirche Kaufungen</i>	Seite 20
<i>Die Stiftskirche Oberkaufungen aus denkmalpflegerischer Perspektive</i>	Seite 54
<i>Wiederentdeckt: die alte Turmuhr der Stiftskirche</i>	Seite 68
<i>Tierische Bewohner unserer Stiftskirche</i>	Seite 80
<i>Die Bedeutung der renovierten Stiftskirche für die Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen</i>	Seite 86
<i>Kirchenmusik an der Stiftskirche Kaufungen</i>	Seite 90
<i>Danke! - Dank der Bauherrin und der Eigentümerin an Institutionen und Firmen</i>	Seite 94

## Impressum

### Herausgeber

Evangelische Kirchengemeinde  
Oberkaufungen und Förderverein  
Stiftskirche Kaufungen e.V.

### Redaktion

Carmen Jelinek, Christine Husemann  
sowie weitere namentlich genannte  
Autoren

### Bilder

Archiv LfDH, Marburg, Silke Does,  
Thomas Falk, HAZ, medio.tv/  
Schauderna, Thomas Meth, Herby  
Oppermann, Sven Raecke, RMK,  
RWS, Detlef Tillack  
Aquarelle auf S. 8 und S. 97  
von Horst Gsegnet

### Layout

Stephanie Bohne

### Druck

Druckerei Boxan  
Werner-Heisenberg-Straße 3  
34123 Kassel

### Auflage

750 Stück

# *Grußwort des Bischofs der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck*



Die Stiftskirche in Kaufungen ist ein ganz besonderer Ort! In ihr versammelt sich eine reiche Geschichte: große europäische und deutsche Geschichte, aber auch die alltägliche Geschichte der Menschen, die hier lebten und leben.

Es sind – um eine schöne Formulierung aus der klösterlichen Frömmigkeit aufzunehmen – tausend Jahre „durchbetete“ Steine.

Solch eine Kirche ist eine Generationenaufgabe, und jede Generation steht aufs Neue vor der Herausforderung, die Erhaltung und Bewahrung, aber auch die Nutzung der Kirche sicherzustellen und so ihre Geschichte weiterzuschreiben.

Dieser Aufgabe haben sich alle Beteiligten in den vergangenen fünfzehn Jahren gestellt: Es ist im Rückblick ein beeindruckender Zusammenklang von kirchlichem, privatem, staatlichem und bürgerschaftlichem Engagement – nicht immer ohne Mühen! –, weil es ein gewaltiges Projekt war, dem am Ende aber ein beachtlicher Erfolg beschieden ist!

Die Evangelische Kirchengemeinde Kaufungen, die gesamte Region und nicht zuletzt unsere Landeskirche haben ein Schmuckstück wieder, das gut gerüstet der nächsten Generation übergeben werden kann, damit sie ihrerseits daran weiterbaut. Dazu gehört auch die neue Orgel, die fortan erklingen wird.

Ich danke allen, die dazu beigetragen haben, und wünsche den Menschen, die in dieser Kirche wieder zur Feier der Gottesdienste und zu Konzerten oder anderen kulturellen Veranstaltungen zusammenkommen, von Herzen Gottes Segen.

Auch für die ehrwürdige Kaufunger Stiftskirche gilt: Soli Deo Gloria! Gott allein sei die Ehre!

Kassel, im Mai 2018

Bischof Martin Hein

Foto:  
medio.tv/  
Schauderna

## *Grußwort des Landrats des Landkreises Kassel*



Für den Landkreis Kassel ist die Wiedereröffnung der Stiftskirche in Oberkaufungen ein Anlass der Freude und des Dankes.

Nach über zehn Jahren intensiver Arbeit, mit den unvermeidlichen Höhen und Tiefen eines solchen Projekts, ist das fast 1000 Jahre alte Bauwerk nun wieder in einem Zustand, der seiner über die Region hinausweisenden, historischen und kulturellen Bedeutung angemessen ist.

Mit der notwendigen Sanierung und Modernisierung des Gotteshauses war viel Aufwand verbunden. Gerne stelle ich fest, dass sich dieser Aufwand gelohnt hat und alle Beteiligten auf die von ihnen erbrachten Leistungen sehr stolz sein dürfen.

Mein Dank geht insbesondere auch an den Förderverein Stiftskirche Kaufungen e.V., der mit zahlreichen Aktionen einen wichtigen Beitrag geleistet hat, die Stiftskirche zu erhalten und für künftige Generationen zu bewahren. Die zahlreichen Vereinsmitglieder und Unterstützer bezeugen mit ihrem Engagement und ihrer Spendenbereitschaft, wie groß die Verbundenheit der Menschen mit „ihrer“ Kirche ist.

Ich bin mir sicher, dass die in neuem Glanze erstrahlende Stiftskirche auch in der Zukunft nicht nur geistlicher Wegweiser sein wird, sondern die Gemeinde Kaufungen und die Region in besonderem Maße bereichern wird.

Herzlichst

Ihr

A handwritten signature in blue ink, reading "Uwe Schmidt".

Uwe Schmidt

Landrat des Landkreises Kassel

## Grußwort des Bürgermeisters der Gemeinde Kaufungen



Weithin sichtbar erhebt sich die mächtige Stiftskirche in Kaufungen über das Lossetal und wir freuen uns sehr, dass sich ihre Pforten nach einer umfangreichen Sanierung wieder öffnen. Die historischen Gemäuer lassen bis heute deren weitreichende Bedeutung erahnen und auch zukünftig werden viele interessierte Gäste ihretwegen nach Kaufungen kommen.

Unser Wahrzeichen, ein Denkmal von nationaler Bedeutung, erstrahlt nun modern, offen, hell und in neuem Glanz für kommende Generationen. Das kirchliche und das kulturelle Leben in Kaufungen werden dadurch außerordentlich bereichert. Hochkarätige Konzerte und Angebote des Kultursommers Nordhessen mit Auftritten international gefragter Künstler sollen auch zukünftig zahlreiche Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung einladen an diesen einmaligen Ort.

Die Kaufunger Bürgerinnen und Bürger haben sich in der mehr als zehnjährigen Sanierungsphase in sehr großer Zahl für die Erneuerung „ihrer“ Stiftskirche eingesetzt und tatkräftig mit angepackt wo immer dies notwendig und möglich war. Sie waren kreativ, haben organisiert, gebaut, gebacken, gekocht, verkauft, geworben, gesammelt und vieles mehr und die Entwicklung mit Besuchen der vielfältigen Benefizveranstaltungen zu Gunsten der Stiftskirche unterstützt. Aus dieser Bewegung ist unter anderem die Kaufunger Stiftsweihnacht hervorgegangen, die aus dem Gemeindeleben nicht mehr weg zu denken ist. All das ist keineswegs selbstverständlich und zeigt die große Verbundenheit in der gesamten Gemeinde mit der Stiftskirche.

Ich danke, auch im Namen der Gemeindegremien der Gemeinde Kaufungen, ganz herzlichen allen, die mit ihren Ideen, ihrem großen, vor allem ehrenamtlichen Engagement, ihrem zeitlichen Einsatz und mit zahlreichen Spenden zur Realisierung dieses herausragenden Restaurierungsprojektes beigetragen haben. Insbesondere gilt der Dank der Evangelischen Kirche, der Althessischen Ritterschaft und dem Förderverein Stiftskirche e.V.

Möge die Stiftskirche den Menschen in Kaufungen und in der Region nun wieder als Symbol der Identifikation und als besonderer Ort der Begegnung dienen.

Kaufungen, im Mai 2018

Arnim Roß  
Bürgermeister

## *Grußwort der Dekanin des Kirchenkreises Kaufungen*



Für den Kirchenkreis Kaufungen ist die Wiedereröffnung der Stiftskirche in Oberkaufungen von großer Bedeutung. Das geschichtsträchtige Gotteshaus ist zugleich das Größte in der Region, in dem viele Menschen zusammenkommen können, um Gottesdienste zu feiern und Konzerte zu erleben.

Das die Sanierungsarbeiten viele Jahre in Anspruch genommen haben, ist dem Umfang der Maßnahme und der damit verbunden, großen finanziellen Herausforderung, geschuldet.

Am Anfang stand die Vision, die Kirche auch für zukünftige Generationen zu sichern und attraktiv zu machen. Der Förderverein Stiftskirche Kaufungen e.V. wurde gegründet und in enger Verbindung zur Eigentümerin, dem Stift Kaufungen und zur Nutzerin, der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkaufungen, wurden ein Bauausschuss gebildet, viel Vernetzungsarbeit geleistet und Ideen und Gelder gesammelt. Die Kirche wurde als Denkmal von nationaler Bedeutung anerkannt. Dadurch kamen neben vielen Spenden auch öffentliche Gelder zusammen, die dieses Großprojekt möglich gemacht hat.

In vielen Bauabschnitten und Kleinarbeit wurde es umgesetzt. Neben Ihrer spirituellen und kulturellen Strahlkraft hat die Kirche auch an Aspekten gewonnen, die modernen Anforderungen von Kirche und Kultur in der heutigen Zeit entsprechen.

Ich danke allen, die sich in den vergangenen Jahren mit ihren Möglichkeiten engagiert haben. Mein großer Herzenswunsch ist nun, dass die Stiftskirche intensiv genutzt wird und ihre regionale Bedeutung in und weit über Kaufungen hinaus erkannt und wertgeschätzt wird.

Steine stehen niemals für sich. Jetzt wird sich zeigen, wie viele Menschen sich diese Kirche durch ihren Besuch zu eigen machen und ihr eine wichtige Bedeutung in der Zukunft einräumen wollen.

Möge viel Segen auf diesem historisch, geistlich und kulturell bedeutsamen Ort liegen.

Kaufungen, im Mai 2018

Carmen Jelinek  
Dekanin des Kirchenkreises Kaufungen

## Grußwort des Kirchenvorstandes der Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen



Auf meinem Schreibtisch steht eine Karte mit einem Cartoon. Drei Handwerker sind da zu sehen, die jeweils einen Stein bearbeiten. Der eine sagt: „Ich behauere einen Stein“, der zweite: „Ich arbeite an einem Spitzbogenfenster“, der dritte: „Ich baue eine Kathedrale.“ „Auf die Vision kommt’s an“ steht über dem ganzen Geschehen.

Das galt und gilt auch für die grundlegende Sanierung der Kaufunger Stiftskirche, die nun weitgehend zum Abschluss gekommen ist. Es ging nicht nur um Ausbesserungen und um Substanzerhaltung. Sicher, das war auch wichtig, sehr wichtig sogar. Aber letztlich ging es darum, dieses alte Gotteshaus als einen Ort zu erhalten und wiederzugewinnen, von dem wir mit dem Beter des Psalms 26 sagen können: „HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Im Namen des Kirchenvorstands der Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen danke ich all denen, die sich dieser Aufgabe angenommen hatten und haben! Es war ein langer Weg, der zurückgelegt werden musste. Ein Weg, der nicht immer einfach war, auch weil unterschiedliche Vorstellungen der Beteiligten miteinander in Einklang gebracht werden mussten.

Zugleich konnte dieser Weg nur bewältigt werden, weil er von so vielen mitverantwortet und mitgetragen wurde. Ich nenne da die öffentlichen Zuschussgeber, die Ev. Landeskirche von Kurhessen-Waldeck, die Althessische Ritterschaft, die Ev. Kirchengemeinde, den Förderverein Stiftskirche, Architekt Martin Burischek vom Planungsbüro *REITH WEHNER STORCH* sowie die beteiligten Firmen. Nicht vergessen möchte ich die vielen Spender und Spenderinnen, die gezeigt haben, dass ihnen die Stiftskirche am Herzen liegt!

Besonders hervorheben möchte ich die beiden, die im Auftrag des Kirchenvorstands von Anfang an maßgeblich an der Sanierung der Stiftskirche beteiligt waren und diesem Auftrag mit großem persönlichen Einsatz nachgekommen sind: Dekanin Carmen Jelinek und Kirchenvorsteherin Silke Does.

Nun sind wir alle gefragt, mit Blick auf die Stiftskirche dieses alte Gebet mit Leben zu erfüllen: „HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Kaufungen, im Mai 2018

Bernd Hartmann, Pfr.



H. G. SEWET  
1. 20. 06



## *Grußwort des Vicemarschalls der Althessischen Ritterschaft*



Die Kirche des Heiligen Kreuzes, heute Stiftskirche in Kaufungen, wurde von der Kaiserin Kunigunde gestiftet. Sie wurde am 13. Juli 1025, dem ersten Todestag ihres Mannes Kaiser Heinrich II., geweiht. Sie war stets ein wichtiger Teil des ehemaligen Klosters Kaufungen. Im Jahr 1532 wurde aus dem aufgelösten Benediktiner-Nonnenkloster zu Kaufungen mit dem Stift Wetter von Landgraf Phillip dem Großmütigen eine selbständige Stiftung zu Gunsten der Althessischen Ritterschaft eingerichtet und ihr zur Verwaltung übertragen. Diese Stiftung ist die älteste Stiftung in Hessen. Sie hatte damals wie heute auch die Aufgabe, unversorgt gebliebene Familienmitglieder durch Stiftssteuern und Beihilfen zu unterstützen.

Seit dieser Zeit ist die Althessische Ritterschaft Eigentümerin der Stiftskirche. Die Erhaltung und fortlaufende Renovierung der Stiftskirche war seit Übertragung ein großes Anliegen der Althessischen Ritterschaft, wofür sie erhebliche Mittel eingesetzt hat.

Mit der Wiedereröffnung der Stiftskirche wollen wir heute Dank sagen der Evangelischen Landeskirche, dem Evangelischen Kirchenkreis Kaufungen und der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkaufungen für stattliche finanzielle Mittel und Unterstützung bei der Baumaßnahme. Außerdem der Bundesregierung und dem Land Hessen für staatliche Fördermittel, dem Landkreis Kassel für die Unterstützung zum Erhalt von Leadermitteln durch das Maßnahmenprogramm der Europäischen Union, und nicht zuletzt dem sehr aktiven Förderverein mit der Vorsitzenden Dekanin Jelinek sowie weiteren Vereinen, Helfern und vielen Spendern, für das großartige Engagement das wesentlich dazu beigetragen hat, die Kirche in den letzten Jahren einer grundlegenden Renovierung zu unterziehen.

Dabei ist die Instandsetzung des Raumes unter der Kaiserempore ein großer Gewinn. Auch andere neue Räume wie die Sakristei und Funktionsflächen, z.B. zum Abstellen von Stühlen, sind geschaffen worden, die die Nutzung der Kirche zukünftig verbessern werden.

Für die Althessische Ritterschaft

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'Nikolaus Freiherr v. Verschuer'. The signature is fluid and cursive.

Nikolaus Freiherr v. Verschuer  
Vicemarschall

# Das Stift Kaufungen als Mittelpunkt der hessischen Ritterschaft

Ein Artikel von Dieter Wunder



Stiftswappen (Stift Kaufungen)

Das ritterschaftliche Stift Kaufungen verdankt seine Existenz der Reformation. Landgraf Philipp von Hessen (1509–1567) schenkte das ehemalige Kloster zusammen mit dem Stift Wetter 1527 den im Lande ansässigen grundbesitzenden Niederadligen – hessische Ritterschaft genannt –, um den Wegfall von Stifts- und Klosterplätzen auszugleichen und sie so für die Reformation zu gewinnen. 1532 beschloss die Ritterschaft im Einvernehmen mit Philipp, aus den Einnahmen der Stifte den heiratenden Töchtern hessischer Adliger eine „Ehesteuer“ (Aussteuer) in Höhe von 100 Gulden auszuzahlen. An der Spitze der Stifte standen sechs, seit 1534 vier adlige Obervorsteher; die Kontrolle ihrer Abrechnungen oblag dem in

Kaufungen stattfindenden Rechnungstag – später alle drei Jahre –, der aus den landgräflichen Beamten, dem Erbmarschall, den Obervorstehern sowie acht Deputierten der Ritterschaft bestand.

Aufgrund der ständigen Leitungs- und Kontrollaufgabe wurde das Stift Kaufungen zum organisatorischen Mittelpunkt der Ritterschaft: Hier trafen sich die Vertreter der Ritterschaft aus ganz Hessen, ungeachtet der politischen Teilungen der Landgrafschaft seit 1567 und der konfessionellen Unterschiede des seit 1605 reformierten Hessen-Kassel und des lutherisch bleibenden Hessen-Darmstadt. Die Obervorsteher gehörten auch dem Landtag an und wurden neben dem Erbmarschall, der in den 1570er Jahren der Sprecher des Landtags wurde, zu den Wortführern der hessischen Ritterschaft. Im Landtag spielte die Ritterschaft immer die erste Geige, neben ihr waren die Vertreter der Städte weniger wichtig, zumal sie eher den Positionen der Landgrafen zuneigten als die Ritterschaft.

Besonders deutlich wurde die Führungsfunktion der Obervorsteher im Streit zwischen der Landgräfinregentin Amalie Elisabeth, dann ihrem Sohn Landgraf Wilhelm VI. (1647–1655), als die Ritterschaft ihre politischen Rechte ausdehnen wollte und Anspruch auf das Selbstversammlungsrecht des Landtags erhob. Das gelang nicht, aber Wilhelm VI. schloss mit der Ritterschaft 1655 einen Vergleich, wonach die Ritterschaft widerwillig die Gerichtshoheit der landgräflichen Regierung anerkannte, aber auch wesentliche Rechte der Ritterschaft bestätigt wurden wie z. B. die Steuerfreiheit des Tafelgutes, also des Besitzes, der dem direkten Unterhalt des Adligen und seiner Familie diene, sowie die niedere Gerichtsbarkeit über die Hintersassen, womit die lokale Herrenstellung der Adligen gesichert war.

Die Geschichte der Ritterschaft war auch weiterhin von Konflikten mit den Landgrafen bestimmt. 1705 versuchte Landgraf Karl, aus dem ritterschaftlichen Stift Kaufungen, dessen Überschüsse stark gestiegen waren, ein protestantisches Damenstift für arme hessische Adels-töchter zu machen. Die Ritterschaft erkannte zwar die Berechtigung dieses Anliegens an, schließlich ging es um die adligen Töchter, aber eine Lösung durfte nicht die Rechte der Ritterschaft mindern. So irrte sich Karl, als er die Ablehnung nur als Position der ‚Funktionäre‘ einschätzte. Als die Landgrafen Karl von Hessen-Kassel

und Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt 1726 – beide hatten die Oberaufsicht über das ritterschaftliche Stift – das Damenstift gegen den Widerspruch der Ritterschaft einrichten wollten, wandten sich die Obervorsteher an das höchste Reichsgericht, den Reichshofrat, der die Klage zur Enttäuschung der Landgrafen annahm, aber schon 1729 enden die Nachrichten zum Prozess; die Obervorsteher mussten zwar seine Kosten tragen, aber Landgraf Karls Plan wurde stillschweigend begraben. Die angeblich ‚absolutistischen‘ Landgrafen hatten sich gegen die Ritterschaft nicht durchsetzen können.

Doch Karls Anliegen, die materielle Not adliger Frauen zu mindern, war berechtigt; nach seinem Tod 1730 legten die Beamten seiner Söhne, der Landgrafen Friedrich I. und Wilhelm VIII., 1732 einen Plan vor, wie man arme adlige Töchter und Witwen unterstützen könnte.

1735 stimmte die Ritterschaft zu und machte so die „Armensteuer“ zur Hauptaufgabe des Stifts, allerdings beschränkt auf die Adelsgeschlechter, die schon zur Zeit Philipps existiert hatten. Es dauerte 34 Jahre, bis man die Namen dieser Geschlechter herausgefunden hatte. Seitdem war die hessische Ritterschaft gespalten in die Familien der ‚alten hessischen Ritterschaft‘, die die Landtagsberechtigung besaßen und deren Töchter und Witwen Anspruch auf die Ehe- und Armensteuer

er hatten, und die Familien der ‚neuen‘ hessischen Ritterschaft, die seit dem Ende des 16. Jahrhunderts nach Hessen zugezogen oder nobilitiert worden war und der die genannten Rechte entzogen worden waren. Zwar konnte ein Adliger im Einvernehmen mit den Landgrafen in die Ritterschaft aufgenommen werden, aber das gelang nur wenigen Geschlechtern. Im 19. Jahrhundert sprach man von Althessischer Ritterschaft. Ihre Geschlechter waren mindestens seit dem 16. Jahrhundert in Hessen einheimisch, aber als Korporation, die einen Teil des hessischen Adels ausschloss, war sie erst im 18. Jahrhundert entstanden.

1527 hatte das Stift seinen religiösen Charakter verloren, die Kirche wurde von der Gemeinde Oberkaufungen genutzt. Die Gründung von 1532 war für alle Adligen gedacht, sie wurden alle über kurz oder lang Protestanten. Einige Adlige wurden seit dem 17. Jahrhundert in Diensten benachbarter katholischer Fürsten wie Fulda oder Mainz katholisch, ohne Nachteile zu haben. Erst der reformierte

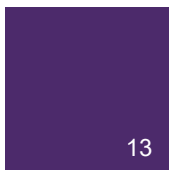
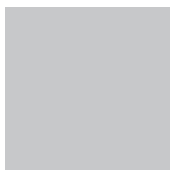
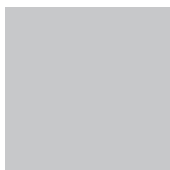
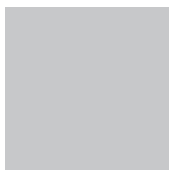
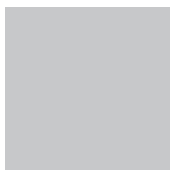
Karl schloss die Katholiken aus dem geplanten Stift aus, während er den lutherischen Adligen Gleichberechtigung mit den reformierten Adligen zugestand. Sein Sohn Wilhelm VIII. schloss 1754 sogar die Katholiken von der Ehesteuer aus, denn er wollte jeden Versuch seines katholisch gewordenen Sohnes, des Erbprinzen Friedrich, Anhänger für seinen Glauben zu gewinnen, verhindern. Erst 1789 verstanden sich die damaligen Landgrafen Wilhelm IX. von Hessen-Kassel und Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt dazu, das Unrecht an den Katholiken zu beenden und sie wieder zur Ehesteuer zuzulassen. Mit der napoleonischen Herrschaft kam das Ende der hessischen Ritterschaft, sie wurde in die kurhessische und großherzoglich hessische getrennt, letztere verlor ihre politische Bedeutung; erst 1962 wurden sie wieder vereinigt. Die kurhessische Ritterschaft versuchte 1815 nach dem Zwischenspiel des napoleonischen Königreichs Westphalen, ihre alte Stellung wiederzuerlangen. Sie pochte darauf, genau so alt wie das Landgrafenhaus zu sein, und beanspruchte

daher umfangreiche Rechte, deren Einschränkungen nur freiwillig durch Vertrag – wie 1655 – zustande gekommen seien. Im Landtag verlor die Ritterschaft dennoch an Einfluss, obwohl einzelne ihrer Vertreter als Deputierte oder Minister großes Ansehen genossen; nicht wenige von ihnen waren auf Seiten der eher liberalen Opposition gegen die Kurfürsten zu finden. Nach der Eroberung durch Preußen 1866 sank die politische Bedeu-

tung der Ritterschaft rapide. Nun wurde das Stift Kaufungen entsprechend den Grundsätzen einer bürgerlichen Verfassung eine gemeinnützige Stiftung, heute für bedürftige Angehörige der Ritterschaft und die denkmalgerechte Unterhaltung der Stiftsgebäude. Zusätzlich wurde 1880 der Verein der althessischen Ritterschaft gegründet, der den Zusammenhalt der Ritterschaftsfamilien fördert.



Wappenfenster in der Stiftskirche (Foto: Tillack)



# *Förderverein Stiftskirche Kaufungen e.V. - Motor der Sanierung der Stiftskirche*

*Ein Artikel von Dekanin Carmen Jelinek*

Wenn nun die Stiftskirche nach einer langen Renovierungszeit wieder eingeweiht wird, ist es unabdingbar, den Förderverein Stiftskirche Kaufungen zu erwähnen, den man vielleicht als Motor bezeichnen kann, der die Renovierung ins Rollen brachte und am Laufen hielt!

Die letzten Renovierungen hatten in den Jahren 1936 und 1973 ihren Abschluss gefunden. In den 2000er Jahren zeigten sich deutliche Gebrauchsspuren. Die „alte Dame“, die Kirche des heiligen Kreuzes, wies nicht nur Schönheitsmakel auf, verursacht durch Witterung, Heizung, Thermik und Gebrauch. Sie hatte dazu Altersbeschwerden, wie zum Beispiel große Risse, die gravierende statische Probleme vermuten ließen. Die Risse im Chorraum zeigten, dass dieser sich vom Mittelschiff wegbewegte, zumal er auf Lössboden steht und der Wechsel zwischen feuchten und trockenen Jahren seine Wirkung zeigte. Die Sorge um die Standfestigkeit der Kirche verstärkte sich beim Betrachten des Gebälks im Dachboden.

Angesichts dieser Tatsachen wurde immer wieder darüber diskutiert, dass an

der Stiftskirche etwas geschehen müsste. Außerdem entwickelte sich der große Wunsch, die Kirche noch bekannter zu machen, sie in ihrer historischen und kulturellen Bedeutung zu stärken. So entstand die Idee, einen Förderverein zu gründen.

Am 31. Mai 2003 war es soweit, die Gründungsversammlung, bei der sich gleich 37 Mitglieder anmeldeten, fand statt. Der erste Vorstand setzte sich folgendermaßen zusammen:

Vorsitzende Dekanin Carmen Jelinek, stellvertretender Vorsitzender Otto v. Boyneburgk, Kassenführer Horst Hoffmann, Schriftführer Wilfried Henning, 1. Beisitzer (Vertreter des Kassenwarts) Peter Schwarze, weitere Beisitzer Sigurd Schaper, Heinrich Klinge, Silke Does und Dr. Martin Reinhold.

Als zentrale Ziele des Vereins wurden bald festgelegt:

- Die Kaufunger Stiftskirche in ihrer historischen kulturellen Bedeutung zu fördern.
- Die Kaufunger Stiftskirche über den lokalen Bereich hinaus bekannt zu machen.

- Zum baulichen Erhalt der Kaufunger Stiftskirche beizutragen.
- Das Kulturerbe für künftige Generationen zu bewahren.

Die ersten beiden Jahre dienten vorrangig dazu, neue Mitglieder zu gewinnen und um Ideen zur Umsetzung der Vereinsziele zu entwickeln.

Parallel dazu fanden bereits Voruntersuchungen an der Stiftskirche statt und zwischen der Besitzerin, dem Stift Kaufungen, und der Nutzerin, der Evangelischen Kirchengemeinde Oberkaufungen, wurde geklärt, dass die Bauherrschaft von der Kirchengemeinde übernommen wird.

Ein Bauausschuss wurde gebildet aus dem Kreis der Beteiligten: Obervorsteher, Kirchenvorstands- und Fördervereinsmitgliedern sowie Bauleiter, landeskirchlicher Bauberater und Vertretern der Denkmalpflege.

Die Ausgangssituation war nicht einfach. Für die Finanzierung einer Sanierung stand von Seiten der Eigentümerin und der Nutzerin kaum Geld zur Verfügung. Und wahrscheinlich war vielen Kaufungen und Menschen aus der Region gar nicht bewusst, welches Kleinod mit fast 1000jähriger Geschichte sich hier in Kaufungen befindet.

Der Förderverein hat die Stiftskirche durch viele erfolgreiche Aktionen über all die Jahre ins Gespräch gebracht und sie immer bekannter gemacht. Seit 2005 gibt er einen Adventskalender zu Güns-

ten der Stiftskirche heraus, der in hohen Stückzahlen verkauft wird und damit das Spendenvolumen für die Sanierung wachsen lässt.

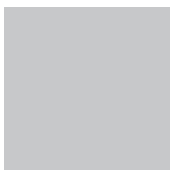
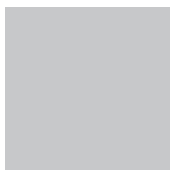
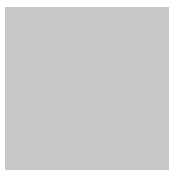
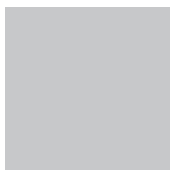


Adventskalender (Foto: Falk)

Zu einer großen Attraktion über die Grenzen von Kaufungen hinaus hat sich die Stiftsweihnacht entwickelt, die sich durch ihr hochwertiges kunsthandwerkliches Angebot, die liebevolle Gestaltung und das besondere Ambiente deutlich von anderen Weihnachtsmärkten unterscheidet und sich bis zu 20.000 Besuchern erfreut.



Stiftsweihnacht (Foto: Falk)



Der Förderverein pflegt einen engen Kontakt zur Kirchengemeinde und zu Kaufunger Vereinen wie dem Freiheitsbürgerverein, den Naturfreunden, dem Gebirgs- und Wanderverein sowie dem Rotary-Club, deren Mitglieder ihn bei vielen Aktivitäten, besonders bei der Stiftsweihnacht, unterstützen. Außerdem bringt die Gemeinde Kaufungen durch administrative und ganz praktische Einsätze ihre Möglichkeiten ein. Es ist enorm, welche Kraft von dem Förderverein Stiftskirche e.V. ausgeht. Nicht nur seine Mitglieder unterstützen durch ihren Beitrag die Sanierung der Stiftskirche, ebenso folgten viele Menschen ohne Vereinsbindung den zahlreichen Spendenaufrufen und engagierten sich persönlich bei den ideenreichen Aktionen. Über eine Million Euro sind dadurch zusammengekommen. Der Verein war und ist maßgeblich beteiligt an der Restaurierung der Wappenfenster, der Finanzierung der Instandsetzung des Raumes unter der Kaiserempore, der

Restaurierung der Wilhelmorgel, der Inneneinbauten wie Sakristei, Teeküche und Stuhllager sowie der Bestuhlung und der Schrankeinbauten.



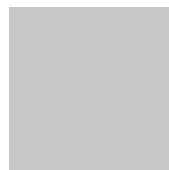
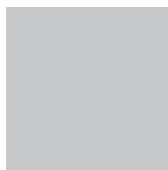
*Der Förderverein bei der Arbeit (Foto: Does)*

Der Dank gilt allen Unterstützern und Förderern, die dem Förderverein Stiftskirche über viele Jahre treu geblieben sind und mit deren Hilfe es in der Zukunft hoffentlich gelingt, die Kirche zu erhalten und gleichzeitig viele attraktive geistliche und kulturelle Angebote zu entwickeln.





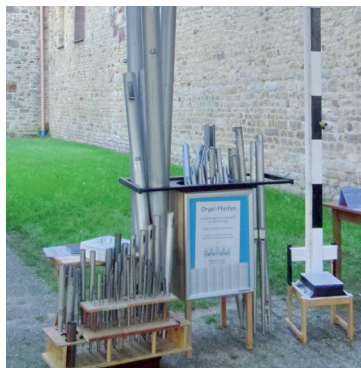
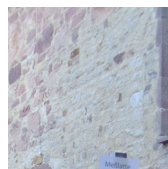
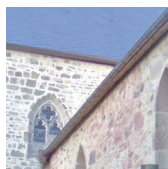
## *Café Stiftskirche*



## *Förderverein Stiftskirche Kaufungen e.V. - Aktionen für die Stiftskirche von A - Z*

*Adventskalender seit 2005 • Aqua Vitae Kunigundis • Café Stiftskirche  
• CD Orgelmusik • Diavorträge • Dixieland-Konzert mit Peter Petrel •  
Drehorgelmusik DVD • AV1 Herr Gerwig • Eigene Hütten • Förderverein  
Stiftskirche Kaufungen e.V. • Fotostaubwand • Heiligabend-Open-Air •  
Holzauktion • Holzbaukästen Stiftskirche • Homepage des Fördervereins  
2007 • Hüttenpaten • Innenraumschale • Jazzfrühshoppen 2009-2011  
• Kalender „Alte Postkarten“ • Kaufunger Stiftskir(s)che • Kaufunger  
Stiftsweihnacht seit 2005 • Kirchenbeleuchtung außen • Kirchendinner •  
Kirchenführer • Kirchengeburtstage seit 2008 • Kuchentafelrekord 38 m •  
Kunigundengläser 2005 bis 2008 • Leuchtgiraffe • Musikalischer Brunch  
• Oculus • Offene Kirche • Postkartensets • Raum unter der Kaiserempore  
• Roll-ups • Schönste Kirche in Hessen Platz 5 von 55 • Shuttlebus •  
Sponsorenwanderungen Kunigunden- und Lutherweg • Sternenmantel  
• Stiftskirche im Glas groß • Stiftskirche im Glas Schlüsselanhänger •  
Stiftskirchenmarmelade • Stiftskirchenplätzchen • Wappenfenster •  
Weihnachtskarten • Weinfeste 2005 bis 2010 • Wilhelmorgel Brot  
• Wilhelmorgel Pfeifen-Patenschaften • Wilhelmorgel Pfeifen •  
Wilhelmorgel Reiter-Rallye • Wilhelmorgel Silberbrosche • Wilhelmorgel  
Wein • Wilhelmorgel Wurst • Zettelblock „3 Könige“ • Würstchengrillen*

# Aktionen von A - Z



Fotos:  
Does / Meth

# Sicherung, Instandsetzung und Restaurierung der Stiftskirche Kaufungen

Ein Artikel von Martin Burischek

REITH WEHNER STORCH ARCHITEKTEN PartG mbB

Umfassend über die Sicherung, Instandsetzung und Restaurierung der Stiftskirche Kaufungen zu berichten ist eine kaum lösbare Aufgabe. Eine Maßnahme, die den zeitlichen Rahmen von 13 Jahren umspannt, lässt sich nur schwerlich auf einige Seiten komprimieren. Zu vielfältig sind die An- und Herausforderungen, die ein Gebäude mit einer tausendjährigen Geschichte an die Projektbeteiligten stellt. Neben den mit starker Wirkung nach außen hin wahrnehmbaren Bereichen wie die Restaurierung der Fassaden, die Neueindeckung der Dächer und die Aktivierung ehemaliger Zugänge sind vor allem die kleinen und unscheinbaren Details im Verborgenen, die den erreichten Sanierungserfolg nachhaltig sichern, von erheblicher Bedeutung für ein Gelingen des Projektes. Die Entwicklung von Maßnahmen und Konzepten an einem herausragenden Kulturdenkmal wie der Stiftskirche ist auch immer eine intensive Auseinandersetzung mit der wechselvollen Bau- und Nutzungsgeschichte des Gebäudes und seines Umfelds.



Stiftskirche Kaufungen von Nordosten (Foto: RWS)

## Baugeschichte

Mit der Errichtung eines Könighofes unter Kaiser Heinrich II in den Jahren 1008 - 1011 beginnt die Geschichte der Stiftskirche. 1017 erfolgte die Grundsteinlegung als Teil eines von Kaiserin Kunigunde, der Gemahlin Heinrichs II, gegründeten Benediktinerinnenklosters.

Die Fertigstellung und Weihe der Kirche folgte im Jahr 1025. Die ehemalige Klosterkirche ist ein bedeutendes Zeugnis der deutschen Baugeschichte um die Jahrtausendwende zum Ende der ottonischen Herrschaft. Sie zeigt exemplarisch herausragende Merkmale eines Sakralbaus aus der Zeit, die aus heutiger Sicht als Übergang von

vorromanischer zu romanischer Architektur wahrgenommen wird.

Trotz der vielfachen Umbauten ist die ursprüngliche Rezeption als dreischiffige, kreuzförmige Basilika mit ausgedehnter Vierung, mächtigem Westwerk, querechteckigem Chorjoch und eingezogener Apsis nicht nur in den erhaltenen Fundamenten, sondern auch in den Aufrissen der Kirche ablesbar. In der Zeit bis 1469 erfolgten die auffälligsten und tiefgreifendsten Umbauten der Stiftskirche, die das heutige Erscheinungsbild prägten. Es wurden, vermutlich aus statischen Gründen, die zum Kirchenschiff orientierten Arkaden im Erdgeschoss des Turmes und die darüber liegende Kaiserinnenempore mit Bruchsteinmauerwerk zugesetzt. Ebenso wurden der Haupteingang im Westwerk und die Öffnungen in die Seitenschiffe geschlossen. Der Raum unter der Empore wurde mit einem Stichtkapengewölbe mit zentraler Säule versehen. Im Jahr 1391 begann mit der Teilerneuerung des nördlichen Querhauses der Umbau zu einer Hallenkirche. Es folgte der vollständige Abbruch der ottonischen Pfeilerarkaden des Mittelschiffes und die Errichtung der heutigen Arkaden mit weiter Pfeilerstellung sowie die Errichtung der Vierungsbögen. In der Folge wurden bis 1399 die Seitenschiffwände erhöht und das Dachtragwerk über dem Mittelschiff sowie um 1400 die Dachtragwerke über den Seitenschiffen abgebunden und errichtet. Dieser Zeitpunkt wird durch

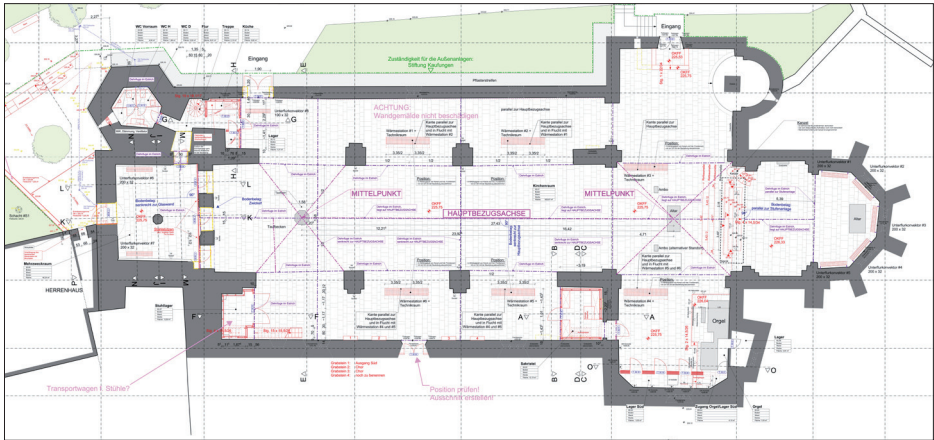
den Amtsantritt der neuen Äbtissin Berta von Sayn markiert, die den Abbruch des Umbaus zur Hallenkirche veranlasste. In den Bauakten der Martinskirche zu Kassel findet sich der Hinweis, dass der Oberkaufunger Werkmeister Johannes von Oestereich von seinen Aufgaben in Kaufungen freigestellt und nach Kassel geschickt wurde, um dort einen Kreuzgang zu bauen. Der geplante Umbau der Seitenschiffe und die Einwölbung von Mittelschiff, Querhaus und Vierung wurde nicht mehr realisiert. Den Abschluss der tiefgreifenden und raumbildenden Umbauten stellt die Errichtung des Ostchores im Jahr 1469 dar. Ausgebildet mit einem Fünf-Achtel-Schluss mit vorgelagerten gestuften Stützpfailern und dreibahnigen Maßwerkfenstern wurde er mit einem Rippengewölbe versehen und schließt unmittelbar an den ottonischen Vorchor an. Zu erwähnen sei noch die Errichtung des Sechseckturmes auf der Nordwestseite des Westwerkes Anfang des 13. Jahrhunderts, der jedoch typologisch und bauhistorisch von untergeordneter Bedeutung ist. Während der Säkularisation veränderte sich mit dem Auflösen des Klosters das Umfeld der Stiftskirche nachhaltig. Es entstanden Ökonomie- und Verwaltungsgebäude, Nebengebäude aus der Klosterzeit wurden abgetragen, der Kirchbau selbst jedoch blieb weitestgehend unverändert. Die Maßnahmen in der Folgezeit beschränkten sich auf Reparaturen, den Austausch von Fenstern

und punktuelle Sicherungsmaßnahmen. In der Barockzeit war die Kirche noch mit einer Vielzahl von Altären ausgestattet. Diese wurden im 19. Jahrhundert entfernt und die Kirche vollständig im Stile des Historismus neu ausgemalt. Vor dem Westwerk wurde eine hölzerne Empore für die neue, vom Kassler Hoforgelbaumeister Georg Peter Wilhelm geschaffene, Orgel errichtet. Maßgeblich verantwortlich für das heutige Erscheinungsbild waren die Sanierungsmaßnahmen der Jahre 1933 - 1935. Zu dieser Zeit wurde die Kaiserinnenempore freigelegt, die hölzerne Orgelempore abgebrochen und die Wilhelmorgel im Turm aufgebaut. Sämtliche Ausstattungsteile der vorangegangenen Epoche wurden mit Ausnahme der Kanzel und des Taufsteines demontriert. Die mittelalterlichen Wandmalereien wurden freigelegt und die Fassung des 19. Jahrhunderts vollständig übermalt. Die Kirche wurde in ein Idealbild des Mittelalters versetzt, wie es im Zuge der Heimatschutzbewegung in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts vorherrschte. Die Maßnahmen der Jahre 1973 - 76 verän-

dernten das Bild der Stiftskirche nochmals. Der bis dato erhaltene Bodenbelag aus Sandsteinplatten wurde zu Gunsten einer Fußbodenheizung aufgegeben und durch einen Spaltplattenbelag ersetzt. Hierzu war es notwendig, einen Teil des historischen Bodenaufbaus zu entfernen und eine Betonsohle einzubringen. Den technischen Anforderungen der Leitungsführung in Unterflurkanälen geschuldet, wurde das Niveau des südlichen Querhauses um dreißig Zentimeter angehoben. Hier wurde auch die neue Orgel positioniert. Altar, Kanzel und Taufstein wurden versetzt. Der Eingangsbereich erhielt einen Windfang im Innenbereich, der den Zugang auf der Nordseite jedoch noch weiter einengte. Die Wandflächen wurden mit einem weißen Kalkanstrich versehen und dabei die Wandmalereien entsprechend ausgespart.

#### **Maßnahmen 2005 - 2008**

Der im Jahr 2005 vorgefundene Zustand des nicht mehr zeitgemäßen Erscheinungsbildes - mit einem dunklem Fliesenboden,



Grundriss der Stiftskirche Stand März 2018 (Abb.: RWS)

vergrauten Wandflächen und Einbauten - wurde durch die erheblichen Schäden und Defizite an der Konstruktion verstärkt. Hier wurden noch 2005 mit einer Umgestaltung erste Notsicherungsmaßnahmen am Chorschluss ausgeführt. Zu Beginn der Planungsphase wurden sowohl die funktionalen und technischen Projektziele als auch ein denkmalpflegerisches Gesamtkonzept formuliert. Bis zum Baubeginn im Jahre 2008 wurden die Konzepte zu einer umsetzungsfähigen Planung ausgearbeitet und parallel weiterführende Voruntersuchungen und Musterflächen angelegt. Die Gesamtmaßnahme wurde, den Vorgaben der Fördergeber geschuldet, in neun Einzelabschnitte aufgeteilt. Hierbei wurden in den ersten sieben Abschnitten, beginnend mit dem Chor auf der Ostseite, die statischen Defizite behoben und die tragende Substanz gesichert. In den zwei Folgeab-

schnitten wurde der Innenraum saniert und Einbauten ergänzt sowie der Raum unter der Orgelempore aktiviert.

### Dächer und Dachtragwerke

Die bis heute erhaltenen Dachtragwerke der Stiftskirche wurden zu unterschiedlichen Zeiten, jedoch innerhalb eines begrenzten Zeitraumes von 170 Jahren, erstellt. Das Dachtragwerk über dem Chor und dem Vorchor wurde mit der Errichtung des Chorschlusses 1469 verzimmert. Das Tragwerk über der Vierung wurde um 1391, gefolgt vom Dachtragwerk über dem Mittelschiff im Jahre 1395, errichtet. 1416 wird das Dachtragwerk über dem südlichen und um 1564 über dem nördlichen Querhaus aufgestellt. Die um 1400 aufgestellten Dachtragwerke über den Seitenschiffen markieren jedoch das Ende der mittel-

alterlichen Großbaumaßnahme zum Umbau zu einer Hallenkirche. Im Westwerk blieben in der Deckenebene über der Empore zwei Deckenbalken erhalten, deren Fällzeit auf Anfang des 11. Jahrhunderts bestimmt wurde. Die damit erhaltenen bauzeitlichen Hölzer stellen schon eine Sensation für sich dar. Die Stuhlkonstruktion des Dachtragwerkes auf dem Westwerk wurde auf das Jahr 1344 datiert. Die Altersbestimmung erfolgte im Zuge der Erarbeitung der Baugeschichte durch das IBD Marburg unter Zuhilfenahme von Quellen, dendrochronologischen Untersuchungen der verbauten Hölzer und der Deutung der baulichen Zusammenhänge. Sämtliche Dachtragwerke wurden ausschließlich aus Eichenholz ohne die Verwendung von Verbindungsmitteln aus Metall erstellt. Selbst der mächtige Unterzug in der Mittelachse des Kirchenschiffes, der die Deckenbalken abfängt, wurde mittels hölzerner Zapfenschlösser und Keile mit der Hängekonstruktion des Dachtragwerkes verbunden. Das größte Schadensausmaß an den



*Zerstörung der Mauerschwelle durch Braunfäule, anhaftende Mycelien des Echten Hausschwammes (Foto: RWS)*

Dachtragwerken stellte sich an den Traufen, den Kehlen und den Gebäudeanschlüssen dar. Die Mauerschwellen waren fast durchgängig, bedingt durch eingedrungene Feuchtigkeit und dadurch ausgelöste Braunfäule, zerstört, damit einhergehend auch ein Großteil der Deckenbalkenköpfe und der daran anschließenden Sparrenfüße.

Bereichsweise hatte sich schon ein Befall mit Echtem Hausschwamm etabliert, der eine vollständige Zerstörung der Holzsubstanz zur Folge hatte. Durch diese Schäden wurden auch schon Verschiebungen im statischen Gefüge ausgelöst. Der Echte Hausschwamm ist ein



Pilz, der die Zelluloseanteile im verbauten Holz konsumiert. Hierzu sind jedoch Randbedingungen wie Temperaturen um 25 °C sowie Holzfeuchten ab 35 % notwendig. Beides war in den Traufbereichen der Dachtragwerke gegeben. Die eingedrungene Feuchtigkeit hielt sich in dem angesammelten Schutt und in der warmen Jahreszeit stieg die Temperatur im Dach zügig an. Bedingt durch die unzugängliche Situation konnte sich der Schwammbefall unbemerkt ausbreiten, hierbei wurde auch Mauerwerk und Putz durchwachsen. Erst im Zuge der Freilegungsarbeiten wurde das Ausmaß der verursachten Schäden sichtbar. Die Bekämpfung des Echten Hausschwammes an statisch wirksamen Holzbauteilen erfolgt im Regelverfahren immer durch Austausch der befallenen Holzsubstanz zusätzlich eines Sicherheitsabstandes.



*Detail Zimmerarbeiten zur Reparatur der Mauer-schwellen u. Deckenbalken (Foto: RWS)*

Bei den Mauer-schwellen und den anschließenden Deckenbalken war dieses Verfahren relativ einfach anzuwenden.

Die Demontage musste jedoch unter Schutzvorkehrungen erfolgen, so dass keine Sporen des Pilzes über die Umgebungsluft weitergetragen werden konnten. Bei einem Befall von Mauerwerksbereichen ist auch dieses auszutauschen. Da sich der Abbruch von Mauerwerk an der Stiftskirche aus Gründen des Denkmalschutzes verbietet, wurde ein Sonderverfahren gewählt, bei dem die sichtbaren Wachstumsstränge des Schwammes, sogenannte Mycelien, und der Fruchtkörper beseitigt wurden, Fugen soweit wie möglich ausgekratzt und lose Steine aufgenommen wurden. Die Oberfläche des Mauerwerkes wurde dann mehrfach mit einem Schwamm-sperrmittel behandelt. Die losen Steine wurden vor dem Wiedereinbau gereinigt und in Schwamm-sperrmittel getaucht und dem Anmachwasser des Mauermörtels wurde ebenso Schwamm-sperrmittel zugegeben. Nach der Sanierung der Mauerwerksbereiche und dem Einbringen einer chemischen Schwamm-sperrung erfolgte das zusätzliche Auflegen einer Bleifolie als mechanische Durchwuchssperre, bevor die neuen Mauer-schwellen und die aufgehenden Konstruktionshölzer wieder montiert wurden. Der Echte Hausschwamm wurde jedoch auch an innen liegenden Konstruktionen festgestellt.

Die mächtigen, doppelt übereinander liegenden Unterzüge zwischen den Pfeilerarkaden wiesen einen durchge-

henden oberflächigen Schwammbefall auf. Hier war die Schädigung noch nicht so weit fortgeschritten, so dass nach der Beseitigung des sichtbaren Befalls die Hölzer noch ausreichend tragfähige Querschnitte aufwiesen. Jedoch musste davon ausgegangen werden, dass der Pilz bereits tiefer in das Holz eingedrungen war. Auch hier schloss sich auf Grund des komplexen Zusammenhangs des Tragwerkes und der erheblichen Kosten, die ausgelöst würden, der Austausch der sechs Unterzüge aus. Für diesen Fall wurde zur Bekämpfung des Hausschwammes das Sonderverfahren der Wärmebehandlung gewählt. Der Hausschwamm stirbt bei Temperaturen um 60 °C vollständig ab und ist dann auch nicht mehr in der Lage, Sporen und Mycelien zu bilden. Diese Temperatur muss auch im Kern des Holzes über einen Zeitraum von mindestens zwei Stunden konstant gehalten werden. Hierzu wurden die Unterzüge mit Folieneinhausungen versehen, um das aufzuheizende Luftvolumen gering zu halten. Im Anschluss wurde das Volumen um die Unterzüge mit großen Warm-



*Heizgebläse und Installationen zur Wärmebehandlung der Unterzüge (Foto: Does)*

luftheizgebläsen, die im Kirchenschiff aufgestellt wurden, langsam aufgeheizt. Über mehrere Thermometer im Kern der Hölzer wurde die Temperatur kontrolliert. Zu schnelle Aufheizvorgänge würden zu Spannungen und Schäden an der umgebenden Konstruktion des

Mauerwerkes führen. Bei einer Oberflächentemperatur von ca. 80 °C wurde eine Kerntemperatur von 60 °C im Holz erreicht und diese über fünf Stunden gehalten, bevor die Abheizphase begann. Der gesamte Heizvorgang nahm den Zeitraum einer Woche in Anspruch. Der Bekämpfungserfolg wurde dann noch im Labor verifiziert. Vor der Wärmebehandlung wurden Proben mit aktivem Hausschwamm in Glaskörpern in den Kern der Hölzer eingesetzt, nach der Behandlung wurde die Vitalität überprüft; sämtliche Proben waren durch die Wärmebehandlung nicht mehr aktiv. Damit konnte der Erfolg neben den Temperaturdiagrammen auch über die Vitalitätsprobe bestätigt werden. Die Abweichungen von den Regelverfahren bei der Bekämpfung des Hausschwammes konnten angewendet werden, weil zukünftig durch die regensichere Dachdeckung kein Ansteigen der Holzfeuchte über 20 % zu erwarten ist und trockenes Holz eingebaut wurde. Ebenso wurde durch die Freilegung der Mauerkronen eine Luftumspülung des verbauten Holzes gewährleistet.

Des Weiteren fanden sich noch bauliche Defizite, die aufgrund von Veränderungen der Konstruktion und durch unzureichende Reparaturen in der Vergangenheit, ausgelöst wurden. Bei der Festlegung der Maßnahmen war der größtmögliche Substanzerhalt von bauzeitlichen Elementen, bei einer

Instandsetzung zum Erlangen der Gebrauchstauglichkeit, das Ziel; genauso wie der sparsame Einsatz von notwendigen konstruktiven Elementen aus Metall. Ein weiterer Ansatz bei der Entwicklung der Reparatur- und Sicherungsdetails war, die bestehenden Konstruktionen zu unterstützen und das Eigtragverhalten einzubeziehen. Auf Sekundärkonstruktionen, die vollständige Lastableitungen übernehmen, wurde bewusst verzichtet.

Für die Reparaturarbeiten kam ausschließlich Eichenholz aus Zweitverwendung zum Einsatz, da selbst abgelagertes Eichenholz noch einen zu hohen Feuchtegehalt aufweist und im weiteren Trocknungsprozess Risse und Verschiebungen auftreten.

Um die neu eingebauten Hölzer bei späteren Untersuchungen eindeutig den Reparaturmaßnahmen des 21. Jahrhunderts zuzuordnen, wurden auf den Oberflächen die Ziffern der Jahreszahlen des Einbaus eingebrannt.

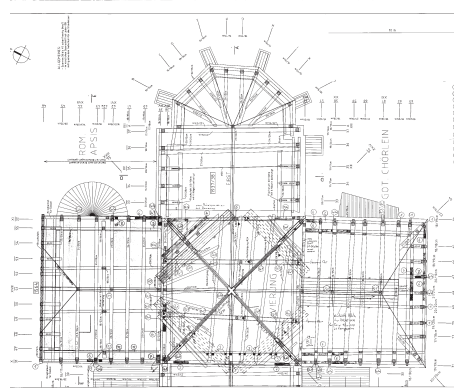
Eines der gravierendsten statischen Defizite war die Ausbildung des Dach-



*Dachtragwerk des Mittelschiffes (Foto: RWS)*

tragwerkes über der Vierung und die dort übereinanderliegenden Sicherungsmaßnahmen vorangegangener Reparaturkampagnen. Beim Anlegen des Mauerwerks zur Hallenkirche wurde die Vierung für eine Einwölbung vorbereitet. Da die Gewölbe geometrisch bedingt bis in den Dachraum gereicht hätten, wurde auf die übliche Deckenbalkenlage, die die wesentliche Zugverbindung im Dachtragwerk darstellt, verzichtet und lediglich die Ecken der Vierung überdeckt. Es wurde ein Tragwerk mit hängendem Kaiserstiel errichtet und die Lasten auf die jeweiligen Eckpunkte der Vierung geleitet. Durch substanzielle Schäden an der Konstruktion und eine fortschreitende Bewegung der Eckpunkte nach außen spreizte sich die Konstruktion auf. In der Zwischenzeit wurde die weit gespannte Vierung mit acht mal acht Metern mit einer Kombination von Deckenbalken und Unterzügen überdeckt. Eine zusätzliche Lage Unterzüge sollte die bestehende Konstruktion unterstützen, belastete diese jedoch zusätzlich, so dass die Gesamtkonstruktion eine Durchbiegung von bis zu 20 Zentimetern aufwies.

Zur Sicherung des Dachtragwerkes gegen weitere Bewegungen wurden die jeweiligen Stuhlsäulen auf den Eckpunkten mit einem Kreuz aus Eichenholzbohlen miteinander verbunden und somit die Zugsicherung in der Deckenebene hergestellt. Um einem Fortschreiten der Durchbiegung der Deckenebene entgegenzuwirken, wurden mit einem System von diagonalen Auskrenzungen mit Edelstahlstäben die beiden Unterzüge miteinander verbunden und wirken nun wie ein Fachwerkträger mit Ober- und Untergurt sowie Diagonalstreben.



*Ausführungsplan Zimmerarbeiten mit Bohlenkreuz über der Vierung (Abb.: HAZ)*

Mit einem ähnlichen System wurde das Dachtragwerk über dem Chor gesichert, welches sich mit den Chorflanken nach außen bewegte. Hier wurden als Zugverbindung in der Deckenebene Zugstangen an den Gratsparren angehängt, die über dem geometrischen Mittelpunkt des Chores in einem Ring aus Stahlblech zusammenlaufen.

Diese Konstruktion wurde dann zur Zugsicherung an die Dachkonstruktion des Vorchores und der Vierung angehängt.

Die Dachtragwerke über den Seitenschiffen wurden um 1400 offensichtlich als Provisorien verzimmert, um nach dem Stillstand der Arbeiten die Seitenschiffe zügig zu schließen. Die Dachtragwerke sind wesentlich einfacher als die Haupttragwerke gestaltet. Über jedem Deckenbalken liegt ein Sparren, der sich ohne Verbindung an die Kirchenschiffwand anlehnt und nur durch eine schräg verlaufende Strebe gestützt wird. Außen liegen die Deckenbalken auf den Mauerschwellen der Mauerkronen der Seitenschiffe auf. Im Innenraum jedoch auf den Unterzügen, die zwischen den Pfeilern gespannt wurden. Durch diese ungünstige Geometrie entstand ein Schub auf die Außenmauern der Seitenschiffe, die sich erheblich verformten, ebenso war die Belastung auf die Unterzüge zu hoch, so dass als Reparaturmaßnahme in der Vergangenheit bereits zusätzliche Unterzüge übergelegt wurden, deren Wirkung jedoch auch nicht ausreichte,

das Tragwerk zu halten. Auch kam es regelmäßig zu Feuchteintritten im Anschluss des Daches an das Mittelschiff, die ursächlich an der Entstehung des Hausschwammbefalls beteiligt waren. Um den anhaltenden Bewegungen der Dachtragwerke entgegenzuwirken, wurde auf den Deckenbalken ein horizontaler Verband aus Bohlen aufgelegt, der die Wirkung einer Scheibe erzielte.



*Sicherung der Dachkonstruktion über dem nördl. Seitenschiff (Foto: RWS)*

Dieser Verband wurde dann mit mächtigen Bohrankern an den Arkadenpfeilern im Kirchenschiff angehängt. Um die erhebliche Last der Deckenbalken auf die Unterzüge abzufangen, wurden diese jeweils mit Hänge-Sprengwerken überspannt und an diese die Deckenbalken angehängt. Mit dem Abschluss der Zimmerarbeiten in den einzelnen Bauabschnitten wurden zwischen den Deckenbalken Einschübe als Sparschalung montiert und eine horizontale Dämmung aus Leichtlehm eingebracht. Der Strohlehm mit Zuschlägen aus Blähton hat neben seiner hohen Dämmwirkung

bei relativ geringem Gewicht den Vorteil der leichten Verarbeitbarkeit. Die Oberflächen wurden glatt verstrichen und bilden mit den Oberseiten der Deckenbalken eine ebene saubere Fläche, die sich zukünftig leicht reinigen lässt. Zur Erleichterung der Revision der Dachtragwerke wurden Laufstege in zwei Ebenen sowie Leitern und Treppen montiert.

Einhergehend mit der Reparatur und Erüchtigung der Dachtragwerke wurden die Dachflächen über dem Kirchenraum und den Türmen neu gedeckt. Die überkommene, im Zuge der Maßnahmen in den 70er Jahren aufgelegte, Dachdeckung aus Rinnenziegeln mit seitlichem Falz erfüllten zwar im Erscheinungsbild die denkmalpflegerischen Anforderungen, erwiesen sich in der Ausführung aber als kritisch, da Kehlen und Wandanschlüsse mit Blech ausgeführt werden mussten und sich als Schwachstellen erwiesen. Bei der Findung eines geeigneten Deckmaterials wurden sowohl bautechnische, bauhistorische und ästhetische Aspekte in Betracht gezogen.

Anhand der Grabungsbefunde der archäologischen Voruntersuchungen konnten als historisches Deckmaterial Biberschwanzziegeln und davor Sandsteinplatten verifiziert werden. Reste dieser Deckungen fanden sich jeweils als Schutt in unterschiedlichen Grabungshorizonten. Die Rekonstruktion einer vollflächigen Sandsteindeckung schied aus Gründen der Finanzierung, der statischen Belastbarkeit des Dachtragwerkes und der Verfügbarkeit des Deckmaterials aus.



*Schieferdachfläche mit eingebundener Deckung auf der Lüftungsgaube (Foto: RWS)*

Eine Dachdeckung aus Tondachziegeln, ungeachtet der Form, wirft wieder die Probleme der Vorgängerdeckung, mit

Materialwechseln an den Kreuzungs- und Anschlusspunkten der Dachdeckung, auf. In der Aufsicht und der Fernwirkung hob sich die Stiftskirche zudem mit ihrem langgestreckten, roten Ziegeldach nur unzureichend von der umgebenden Fachwerkbauung, die ebenfalls mit roten Dachziegeln gedeckt ist, ab. Im städtebaulichen Kontext fehlte die Überhöhung des Bauwerkes mit besonderer Bedeutung durch die verwendeten Deckmaterialien, wie zum Beispiel bei der Martinskirche in Kassel, dem Dom in Fritzlar oder dem Dom in Fulda. Vor dem Hintergrund der vorgenannten Aspekte wurde dem Vorschlag zur Ausführung einer Schieferdeckung gefolgt. Der Schiefer steht als unbehandeltes Naturmaterial in der Tradition der Natursteindeckungen und ist somit als Äquivalent zur Sandsteindeckung zu betrachten. Technisch lassen sich durch das vollständige Ausdecken von Kehlen und Bauwerksanschlüssen im Schieferverband lückenlose Dachdeckungen erstellen, die keine Angriffspunkte für Niederschlagswasser oder Flugschnee bieten. Ästhetisch heben sich die Dachflächen über dem Kirchenschiff nun in der Farbigkeit, dem hochwertigen Material und der handwerklich qualitätvollen Arbeit vom umgebenden Ortsbild ab und unterstützen die Fernwirkung und Erkennbarkeit der Stiftskirche erheblich. Um eine ausreichende Hinterlüftung

der Dachtragwerke zu gewährleisten, wurden die Traufkästen nicht vollständig geschlossen und auf den Dachflächen Lüftungsgauben mit Lamellen aufgesetzt. Sämtliche Einrichtungen zur Ableitung des Dachwassers wurden erneuert, am Chor, der bis zu den aktuellen Sanierungsmaßnahmen keine Dachrinnen aufwies, wurden diese ergänzt und die Ableitung des Dachwassers sichergestellt. Mit der Erneuerung der Dachdeckung erhielt das Dach über dem Sechseckturm auch eine Dachzier in Form einer Zwiebel, ähnlich der auf dem Chorschluss. Hierdurch erlangte das Dach wieder eine proportionierte Form und hatte nicht mehr den etwas gestauchten Charakter.



*Die wiedermontierte Zwiebel auf dem Dach des Chorschlusses (Foto: Does)*

Im Zuge der Ausführung der Reparaturarbeiten über dem Chor wurde die bestehende Zwiebel demontiert und der Erhaltungszustand untersucht. Hierbei wurde eine Zeitkapsel entdeckt, deren Inhalt Aufschluss über die letzte Reparatur der Zwiebel im Jahre 1969 gab. In diesem Jahr wurde die Dachdeckung einschließlich Lattung vollständig erneuert und die vor 108 Jahren reparierte Zwiebel wieder Instand gesetzt.

Einer Ritzung auf dem Schaft der Zwiebel nach zu urteilen, wurde diese im Jahr 1818 gefertigt. In der Zeitkapsel befanden sich neben einer Tageszeitung noch ein Kirchenführer sowie Schreiben der ausführenden Firmen, wonach die Zwiebel am 11. Juli 1969 wieder aufgesetzt wurde. Ergänzt wurde der Inhalt bei der Wiedermontage um eine aktuelle Tageszeitung und ein aktuellen Kirchenführer. Die neue Zwiebel auf dem Sechseckturm wurde ebenso mit einer Zeitkapsel versehen, hier wurden neben einer Tageszeitung Dokumente eingebracht, die die aktuellen Maßnahmen und deren Beteiligte dokumen-

tieren und zukünftigen Generationen Aufschluss über die Arbeiten zu Beginn des 21. Jahrhunderts an der Stiftskirche geben sollen.

### **Fassaden und Mauerwerk**

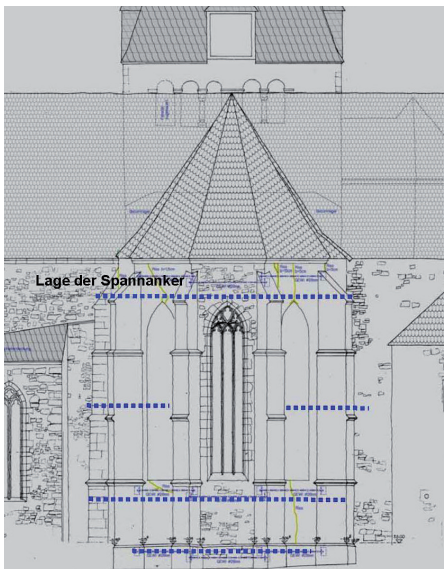
Die Mauerwerksbereiche der Stiftskirche weisen, obwohl zu unterschiedlichen Zeiten erstellt, als einheitliches Konstruktionsprinzip ein zweischaliges Mauerwerk auf. In den bauzeitlich erhaltenen Bereichen wurde dieses als lagerhaftes Mauerwerk mit kleinformatischen quaderartigen Hausteinen errichtet.

Die Ergänzungen und Umbauten aus der Folgezeit wurden unregelmäßiger und mit stark variierenden Steinformaten erstellt. Auf den Oberflächen der Bereiche, die in der Zeit zwischen 1391 und 1399 verändert wurden, ließen sich, in geschützten Abschnitten unter den Traufen, flächenhaft mehrlagige Kalkputze nachweisen, auf dem Chor von 1469 sogar in noch höherer Dichte. Auch ließen sich in den Laibungen der zugesetzten romanischen Fensteröffnungen Putz- und Fassungsreste nachweisen. Damit



erschloss sich für das historische Erscheinungsbild der Stiftskirche eine geschlossene Putzfassade im Gegensatz zur heutigen steinsichtigen Fassade mit Fugennetz.

Schäden am Mauerwerk hatten sich an mehreren Stellen, durch unterschiedliche Ursachen ausgelöst, eingestellt. Grundsätzlich wurden substanzielle Schäden in der Vergangenheit nicht als solche wahrgenommen oder mittels nicht-konstruktiver Ersatzmaßnahmen kaschiert. Auffällig waren die vertikalen Risse von bis zu 15 cm Breite in den Chorflanken und der Mauerkrone am Chor, die durch unzureichende Rückverankerung des Chores an das Mauerwerk des Kirchenschiffes verursacht wurden.



Ostansicht des Chores mit Lage der Spannanker (Abb.: RWS)

Zur dauerhaften Sicherung des Chores wurde ein in der Mauerwerkskonstruktion liegendes Stahlkorsett montiert. Hierzu wurden horizontale Bohrungen mit einem Durchmesser von 80 mm und Längen von bis zu zehn Metern umlaufend in der Querschnittsmitte des Mauerwerkes von Chor und Vorchor angelegt. Die daraufhin montierten Stahllanker wurden im System einer Spannverbundkonstruktion vorgespannt und mit geeigneten Mörteln verpresst. Damit wurden der Chorschluss an den Vorchor und die Querschiffwände angehängt.



Anlegen der Bohrkanäle für die Verspannungen im Mauerwerk des Chores (Foto: RWS)

Die im Laufe der Jahre entstandenen Risse wurden verfüllt, um das konstruktive Gefüge wieder zu schließen.

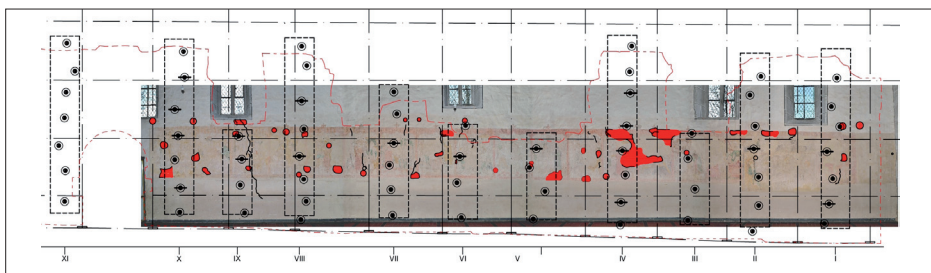
Eine weitere Herausforderung stellten Verformungen und Ablösungen von Mauerchalen an den Seitenschiffwänden dar. Hier resultierten die Schäden aus den Dächern, die Ende des 14. Jahrhunderts als Provisorien ausgeführt wurden. Durch einen erheblichen Schub aus den Dachtragwerken auf die

äußeren Mauerschwellen und damit die Außenschalen des Mauerwerkes, haben sich die Seitenschiffwände um bis zu 25 cm außer Lot verschoben und die Mauerwerksschalen voneinander getrennt. Am südlichen Seitenschiff wurden mittels fünfzig Nadelankern die beiden Mauerwerksschalen statisch wirksam miteinander verbunden.

Auf der Nordseite stellten sich der Schadensumfang und die Verformung weitaus umfangreicher dar. Hier wurden im Zuge einer Endoskopierung zusätzlich großflächige Hohlräume im Mauerwerk festgestellt. Neben den Vernadelungen, analog der Maßnahmen auf der Südseite, wurden zusätzlich, innerhalb

des bestehenden Mauerwerkes, Stützpfeiler aus einem Kalkmörtel als Schaummörtel mit niedriger Viskosität und hoher Festigkeit und geringer Dichte ausgeführt. Hierzu wurde der Mörtel mittels Verpressschläuchen lagenweise übereinander in die Hohlräume im Kern des Mauerwerkes gebracht. Durch das langsame Ausbreiten des Mörtels konnten die Mengen dosiert und somit feste Pfeiler innerhalb des Mauerwerkes ausgebildet werden.

Eine hohe Anforderung wurde an die Sicherung der Wandmalereien auf der Innenseite gestellt, die zu keinem Zeitpunkt der statischen Sicherung Schaden nehmen durften. Es bestand zum einen



*Innenansicht Wand nördliches Seitenschiff mit den Positionen der innenliegenden Pfeiler und den Ankerpunkten (Rest. S. Raecke)*

die Gefahr einer erhöhten Feuchtebelastung in den Putz- und Malschichten, zum Anderen die Gefahr des Austretens des Schaummörtels über offene Fugen im Gefüge und damit dem Abdrücken der Putzlagen von der Wand. Im Vorfeld wurde der Bestand und Zustand der Wandmalereien auf der nördlichen Seitenschiffwand erfasst und die Malschichten und Putzlagen gesichert. Die Verfüllarbeiten wurden auf der Innenseite von einer Restauratorin begleitet, um bei einem Anzeichen von Veränderungen die Arbeiten umgehend stoppen zu können. Auch hier wurden Musterflächen zur Ermittlung der Ausbreitung der Mörtel im Mauerwerk und deren Festigkeit sowie der Feuchtebelastung im Mauerwerk angelegt, bevor die Maßnahmen auf der gesamten Fläche ausgeführt wurden. Diese Form der statischen Sicherung stellt eine absolute Innovation in der Mauerwerkssanierung dar. Die Prüfung der entwickelten Mörtel wurde zur Sicherung der Qualität von der Materialprüfanstalt der Universität Kassel begleitet. Zusätzlich wurde an einer Vielzahl von klar abgrenzbaren kleineren Bereichen entfestigtes Mauerwerk komplett geborgen und wieder versetzt. Zumeist lagen die Ursachen in eingedrungener Feuchtigkeit oder Vegetation, die sich in den Fugen ausgebreitet hatte. Zum Abschluss der konstruktiven Sanierung der Fassade erhielt die Kirche umlaufend einen gepflasterten Traufstreifen mit

Entwässerungseinrichtungen und Drainage, um Regenwasser unmittelbar von den Fassadenflächen ableiten zu können und Feuchteschäden in den Sockelzonen zukünftig zu vermeiden.

In den vergangenen Dekaden wurden Schäden an den Verfügungen und Putzen der Fassadenflächen nur punktuell und nach akuten Anforderungen beseitigt.



*Verfugung des Mauerwerkes am Chor mit Mörteln nach histor. Rezeptur (Foto: RWS)*

Hierbei wurden in der Regel stark zementhaltige Mörtel eingesetzt. Zu Beginn der Sanierungsarbeiten im Jahr 2008 wiesen Chor, Vorchor und Querhaus ein fast flächendeckendes Fugenetz mit zementhaltigen Mörteln in unterschiedlichen Qualitäten und handwerklichen Ausführungen auf. Die Zementverfugungen wurden vollständig abgenommen und die Fugen mit einem Kalkspatzenmörtel, der nach der historischen Rezeptur entwickelt wurde, in rein handwerklicher Arbeit geschlossen. Flächige erhaltene mittelalterliche Putze wurden durch Hinterspritzungen gesichert

und in das gesamte Fugenbild mit teils flächig ausgebildeten Mörtelpartien eingebunden. Hierdurch entstand an den Stützfeilern des Chores und an Teilflächen der Chorflanken das Bild eines steinfühligen Putzes, der dem ursprünglichen Erscheinungsbild der Fassadenflächen sehr nahe kommt.



*Ansicht südliches Querhaus mit neuer Verfugung und eingebundenen histor. Putzflächen (Foto: RWS)*

Insbesondere an der Fassade des südlichen Seitenschiffes blieben ältere Putze in zusammenhängenden Flächen erhalten, die durch Sicherung und Ergänzung in ein schlüssiges Erscheinungsbild gebracht werden konnten. Die Verfugungen an den nördlichen Seitenschiffwänden sind zwar als ältere Reparaturmaßnahme mit sehr weichen Mörteln ausgeführt worden, konnten aber im Wesentlichen erhalten bleiben und wurden lediglich konservatorisch behandelt und kleinere Fehlstellen ergänzt.

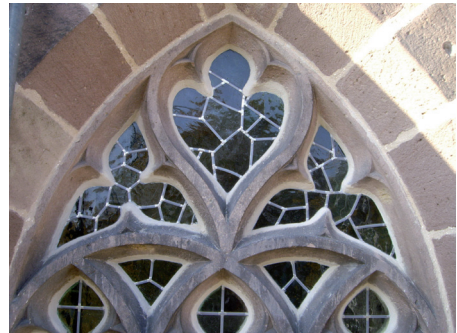
Die Werksteinpartien der Architekturbauteile an den Fassaden wiesen unterschiedliche Erhaltungszustände auf.

An den geschützt liegenden Maßwerkfenstern waren lediglich ergänzende Verfugungen notwendig. Die Stütz Pfeiler am Chor hingegen wiesen erhebliche Verluste an den geneigten Oberflächen auf, ebenso die beiden massigen Stütz Pfeiler auf der Südseite. Hier hatte sich bereits in erheblichem Maße Flugvegetation etabliert und die Steinsubstanz bis in die Tiefe der Konstruk-

tion geschädigt. In diesen Bereichen wurden Steinerzänkungen bis hin zum vollformatigen Steinaustausch ausgeführt. Zur nachhaltigen Sicherung der exponierten, geneigten Werksteinpartien wurden Verwahrungen aus handwerklich gearbeiteten Bleiblechen aufgelegt.

Die Verglasungen der Fensteröffnungen in der Stiftskirche können dem 19. und 20. Jahrhundert zugeordnet werden, wobei den 1937 und 1938 im Chorschluss montierten Wappenfenstern eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Diese stellen die Familienwappen der Althessischen Ritterschaft und im Zentrum das Wappen Philipp des Großmütigen von Hessen, als Begründer der Althessischen Ritterschaft, dar. Die Verglasungen wurden mit mundgeblasenem Glas, teilweise auch mit Überfangglas, d. h. zwei Glasarten übereinander verschmolzen, ausgeführt. Die Rechteckverglasungen über den Wappenfenstern wurden mit unterschiedlich farbigem Echt-Antikglas ausgeführt. In dieser Zeit wurden auch die Fenster im Querhaus und die Rundbogenfenster in den Seitenschiffen erneuert. Die Verglasungen in den Maßwerkfenstern der Seitenschiffe wurden bereits im 19. Jahrhundert vollständig erneuert. Sämtliche Verglasungen wurden zur Reinigung und Reparatur demontiert. Hierbei zeigte sich, dass die in hohem Maße abgängigen Windeisen nicht mehr restaurierbar waren, ebenso die Deckschienen der Standeisen. Bereichsweise wurde

die Demontage durch unfachmännische Reparaturen erschwert, da in der Vergangenheit die Felder mit Kitt und nicht mit Kalkmörtel eingesetzt wurden, an einigen Stellen wurde sogar Silicon verwendet. Nach der Demontage wurden die Wappenfenster und Rechteckverglasungen aus dem Chor gereinigt, das Bleinetz gerichtet und mit einem Umblei zur Stabilisierung versehen.



*Restauriertes Maßwerk mit wieder eingesetzter Bleiverglasung im Chor (Foto: RWS)*

Glassprünge wurden klebetechnisch gesichert oder mit Sprungbleien versehen, der Verbund der Gläser im Bleinetz wurde durch eine Strichverkittung wieder hergestellt. Nach der Reinigung zeigte sich, dass trotz der punktuell einsetzenden Glaskorrosion die Verluste von Glasätzungen, Malschichten aus Schwarzlot sowie Silbergelbbeizen, mit denen die künstlerische Gestaltung ausgeführt worden war, gering ausfiel. Mit Abnahme der Schmutzschichten und mikrobieller Besiedelungen wurde die Glassubstanz konsolidiert und

das ursprüngliche Erscheinungsbild weitgehend erhalten. Die Fenster in den Seitenschiffen wiesen erhebliche Schäden in den filigran ausgeführten Bleinetzen und Glaskorrosion auf den Gläsern auf. Hier wurden die sehr qualitativ gearbeiteten Verglasungen der Maßwerke erhalten und restauriert. Die Verglasungen der Bahnen, als einfache Rautenverglasung, wurden in Anlehnung an die Originale mit schmalen Bleiruten und gezogenem Glas rekonstruiert. Die Verglasungen in den Rundbogenfenstern des nördlichen Seitenschiffes wurden bereits 1973 - 1976 erneuert und mit Echt-Antikglas ausgeführt. Hier wurden die Gläser erhalten und das bereits stark geschädigte Bleinetz erneuert. Bei der Demontage der Gläser zeigte sich an den geschützt im Bleinetz liegenden Rändern ein wesentlich helleres Farbspektrum als an den exponierten Flächen. Zum leichteren Ablösen der anhaftenden Leinölkitt wurden die Gläser im Ofen bei ca. 200 °C angelassen. Hierdurch hat sich die Tönung fast vollständig reduziert. Das Phänomen ist als Photooxidation bekannt

und erfolgt bei Gläsern denen zum Färben Mangan in der Schmelze beigegeben wurde. Im Zuge der Wiedermontage der Verglasungen wurden sämtliche Windeisen erneuert, die bereits stark korrodierten Standeisen wurden überarbeitet, auf der Südseite mussten zudem sämtliche Kloben erneuert werden. Die einzelnen Glasfelder wurden gemäß Kartierung auf den Kloben der Standeisen aufgestellt. Innenseitig wurde eine Kittschnur vorgelegt, auf der Außenseite ebenso, dann wurde die Deckschiene aufgelegt und mit Keilen an den Kloben gesichert. Danach wurden die Fugen zwischen dem Natursteingewände und den Glasfeldern mit einem Haarkalkmörtel von der Innen- und Außenseite geschlossen. Innenseitig erhielten die Fenster Kondensatrinnen, um in der kalten Jahreszeit anfallendes Kondenswasser zu sammeln und über schmale Spalten unter den Fenstern nach außen zu leiten. In der Vergangenheit führte das Fehlen der Kondensatrinnen zu erheblichen optischen Beeinträchtigungen durch Laufspuren auf den Innenwandflächen.

Insgesamt konnte mit der Sicherung und der Restaurierung der Fenster die natürliche Lichtsituation im Innenraum der Kirche wesentlich verbessert werden.

### Westturm

Im Gesamtzusammenhang der Sanierungs- und konstruktiven Sicherungsmaßnahmen erwies sich das Westwerk mit seinem 23 m hohen Turmschaft und dem 17 m hohen Turmhelm mit Kreuz als besondere Herausforderung. Im ersten Schritt wurde die Dachkonstruktion des Turmhelmes und die Dachdeckung als Natursteindeckung aus Sandsteinplatten saniert, repariert und konstruktiv ertüchtigt.



*Ansicht Westwerk mit eingerüstetem Turmhelm  
(Foto: RWS)*

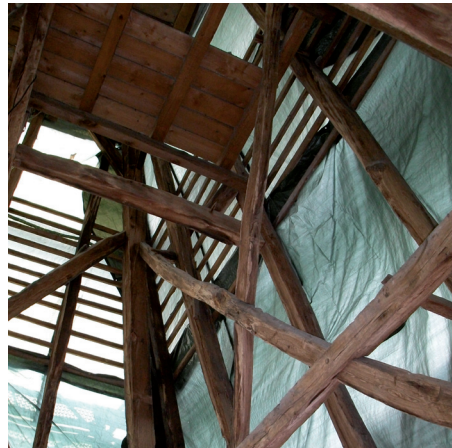
Der Gliederung der Bauabschnitte geschuldet, war damit auch schon das Budget des aktuellen Bauabschnittes erschöpft, so dass die Sanierung des Turmschaftes erst im Folgejahr umgesetzt wurde.

An das Westwerk schließt auf der Nordseite der Sechseckturm, nach Osten das Kirchenschiff und nach Westen das Herrenhaus an. Die Gebäudeteile begrenzen die Aufstellfläche des zur Ausführung der Arbeiten notwendigen Gerüsts erheblich. Nach einer Prüfung der Standsicherheit des Mauerwerkes wurde eine Planung erstellt, in der das Gerüst erst auf der Höhe des Glockengeschosses beginnt. Hierzu wurde ein Rost aus Gitterträgern durch die Schallöffnungen gelegt und darauf das Gerüst mit Auskragungen, dem Verlauf des Daches folgend, bis zum Turmkreuz gebaut. Die Arbeitsebenen konnten über eine Treppe erreicht werden. Mit einem Lastenaufzug wurden die einzelnen Ebenen des Gerüsts erschlossen, um den Materialtransport bis in eine Höhe von 38 m zu gewährleisten.

Bedingt durch die Höhe, die Enge und den aufwändigen Transportweg gestaltete sich die Reparatur und Sicherung des Dachtragwerkes über dem Westturm als sehr aufwändig. Im Zuge der Bestandsaufnahme wurden erhebliche Schäden an den Mauerschwellen und der Deckenbalkenlage festgestellt. Des Weiteren zeigte sich, dass mit dem

Aufsetzen der vier Zwerchhäuser für die Zifferblätter der Turmuhr jeweils die wichtigsten statischen Elemente des Dachstuhles entfernt und durch unzureichende Umbauten ersetzt wurden. Die beim Aufstellen des statischen Nachweises angelegte Simulation der Lastfälle zeigte auch, dass die Konstruktion wesentlich überlastet war, keine Sicherheiten mehr aufwies und extrem anfällig gegen Wind war. Vor der Ausführung der Reparaturarbeiten am Holzwerk wurde die Natursteindeckung aus Sandsteinplatten vollständig vorsichtig abgenommen und die Dachflächen mit Folien als Tagwasserschutz gesichert. Daraufhin erfolgte die Sicherung und Ergänzung der Mauerschwellen und Deckenbalken. Bedingt durch eine unzureichende Ableitung des Regenwassers im Bereich der Uhrenhäuser waren hier die Schwellen nahezu vollständig zerstört. Damit der Turmhelm auf einem sicheren Untergrund ruhte, wurde einhergehend mit der Reparatur der Mauerschwellen auch die Mauerkrone in Stand gesetzt. In der Folge wurden

die substanziellen Schäden an der Stuhlkonstruktion repariert und die fehlenden Stuhlsäulen im Bereich der Uhrenhäuser ergänzt.



*Innenansicht des Dachtragwerkes über dem Westwerk (Foto: Does)*

Die kleinen Dachkonstruktionen über den Uhrenhäusern mussten vollständig erneuert werden. Als zusätzliche Aussteifung des Turmhelms wurde im dritten Turmgeschoss eine horizontale Scheibe ausgebildet und der Kaiserstiel mittels Zugstangen mit der tragenden Stuhlkonstruktion verspannt. Es wurden begehbare





Der benötigte Stein wurde im Weserbergland, in der Gegend um Bad Karlshafen, gewonnen. Entstanden ist der Wesersandstein vor rund 250 Millionen Jahren in einer Periode des frühen Erdmittelalters (Trias). Die abgelagerten Schichten erreichten eine Mächtigkeit von mehr als tausend Metern.

Glimmer als häufiger Bestandteil von Sedimentgesteinen tritt in den Wesersandsteinen der Karlshafen-Schichten außergewöhnlich stark und gleichmäßig geschichtet auf. Diese Einlagerung bewirkt eine leichte Spaltbarkeit des Gesteins in bis zu ein Zentimeter dünne Platten, die mit Keileisen und Fäusteln voneinander getrennt werden können. Als absolute Besonderheit dieser Region wurden diese Sandsteinplatten zur Dacheindeckung und in Form von Behangplatten als Witterungsschutz und zur Verschindelung von Hausfassaden benutzt. Dickere Platten, sogenannte Lege- oder Dehlsteine, dienten als Fußbodenbelag in Wohnhäusern, Ställen, Kirchen und Schlachthöfen. Für den Raum um Kassel ist die Verwendung

als Deckmaterial jedoch einzigartig, somit kommt der Dachdeckung auf dem Westwerk der Stiftskirche noch eine besondere historische Bedeutung zu, da sich hier die ursprüngliche Deckart unverändert erhalten hat. Seit dem Mittelalter erfolgte der Abbau der Platten in kleinen Steingruben. Mit der beginnenden Industrialisierung im 19. Jahrhundert veränderten sich jedoch die Abbaumethoden des Natursteines in den nun systematisch angelegten Steinbrüchen. Für die aufwändigen Architekturbauteile der Gründerzeit und des Historismus wurde harter und kerniger Sandstein aus größeren Tiefen benötigt. In diesem Zuge verlor das dünne Spaltmaterial für Dachdeckungen und Fassadenbekleidungen an Bedeutung, die Gewinnung stagnierte. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt werden im Bereich des Solling keine Spaltplatten mehr gewonnen, die als qualitätvolle Dacheindeckung eingesetzt werden können. Bei der Reparatur und Umdeckung historischer Deckungen aus Sollingplatten ist man ausschließlich auf Bruchersatz aus

Zweitverwendung angewiesen. Doch auch diese Bestände sind endlich, so dass auf absehbare Zeit die regionaltypische Dachdeckung einer Kulturlandschaft verschwinden wird.

Die Sanierung der Natursteindachfläche war aus Gründen der statischen Erfordernisse aus der Dachkonstruktion des Turmhelmes und dem Zustand der Unterkonstruktion zwingend erforderlich. Im Zuge der letzten umfassenden Sanierung der Dachflächen im Zeitraum 1933 - 1935 wurde eine zu schwach dimensionierte Traglattung montiert, die bereits starke Verformungen und Brüche aufwies.



*Innenansicht des Dachtragwerkes über dem Westwerk (Foto: Does)*

Des Weiteren wurden für die Montage der Sandsteinplatten Eisennägeln verwendet, die starke Korrosionsschäden aufwiesen, einzelne Platten hatten sich schon aus dem Verband gelöst und wurden nur noch über die Reibung der aufliegenden Platten gehalten. Unzureichende Hinterlüftung der Dachdeckung hat auch zu erheblichen Feuchteschäden bis zur

Frostsprennung einzelner Platten geführt. Die bereits als Vorbereitung der umfangreichen Reparaturarbeiten abgenommene Natursteindeckung des Turmhelmes wurde in der Nähe des Turmes stehend, nach Größen sortiert, eingelagert. In diesem Zuge wurden die Platten bereits durchgesehen, schadhafte Platten entsorgt bzw. zum Umarbeiten aussortiert. Nach der Instandsetzung der Sparrenlage des Dachtragwerkes wurde eine Traglattung aus Bohlen aufgelegt, die auch eine wesentliche statische Funktion zur Aussteifung des Turmhelmes übernimmt. Die Sandsteinplatten wurden wieder mit dem Aufzug transportiert und mit abnehmenden Gebindehöhen, die Decksteine werden dabei zur Spitze des Turmhelmes hin kleiner, auf der Traglattung montiert. Gehalten werden die Sandsteinplatten mit mächtigen Kupfernägeln mit einer Länge von 80 mm, die in die Bohlen eingeschlagen werden. Hierbei wurden die wiederverwendbaren Platten, die bei der Stiftskirche einen Anteil von 75 % ausmachten, nachbearbeitet. Sämtliche Kanten wurden lot- und fluchtrecht hergestellt, ausgerissene Plattenköpfe wurden abgeschlagen und neue Befestigungslöcher gebohrt. Hier liegt ein erheblicher Vorteil im Material, Platten mit leichten Schäden, Abbrüchen oder ausgerissenen Nagellöchern können durch Zuhauen verkleinert und als intakte Platten im oberen Dachbereich wieder montiert werden. Sämtliche Arbeiten

zum Zurichten der Platten wurden handwerklich mit Steinmetzwerkzeugen ausgeführt.



*Dachdeckung des Westwerkes mit Sandsteinplatten (Foto: RWS)*

Die Platten wurden mit den erforderlichen Überdeckungen, wie bei einer Biberschwanzdeckung, montiert. Die Grate und die rückseitigen Fugen wurden mit einem Haarkalkmörtel verstrichen, um die Dichtigkeit der Deckung zu erhöhen. Mit dieser aufwändigen und in einer jahrhundertealten Tradition stehenden Reparaturmaßnahme konnte die Dachdeckung auf dem Westwerk für

die kommenden 80 - 100 Jahre dauerhaft gesichert werden.

Die Mauerwerkskonstruktion des Turmschaftes ist das einzige, vollständig aus der Erbauungszeit erhaltene Bauteil und gibt trotz seiner Veränderungen und Ergänzungen ein schlüssiges Bild vom ehemaligen Erscheinungsbild der Hauptfassade. Ehemals flankiert von zwei Seitentürmen befand sich im Erdgeschoss der Hauptzugang und auf der Höhe der Kaiserempore ein hohes Rundbogenfenster. Nach Westen weitete sich der Grundriss über drei Arkaden auf und mündete in das Kirchenschiff. Jeweils nach Süden und Norden gab es über großformatige Bögen Zugänge in die Seitenschiffe. Die Kaiserempore im ersten Turmgeschoss wird durch die gestreckten Arkaden mit zwei extrem schlanken Rundsäulen bestimmt. Im obersten Geschoss des Turmschaftes, dem Glockengeschoss, wird die Mauerwerksstruktur vollends durch jeweils zwei Dreierarkaden je Seite aufgelöst. Diese, in hohem Maße mit Öffnungen durchsetzte Fassade, führte

wahrscheinlich sehr bald zu statischen Verformungen und Rissen, so dass die Öffnungen im Laufe der Zeit wieder zugesezt wurden. Ein Teil der rundbogigen Schallarkaden mit Säulchen und Sattelsteinen wurden gegen spitzbogige ausgetauscht, die Seitentürme wurden abgebrochen und sämtliche Öffnungen im Erd- und Obergeschoss geschlossen. Das Erdgeschoss wurde zudem, vermutlich als Reaktion auf ein Brandereignis, mit Stichkappen aus Bruchstein überwölbt. Als Reaktion auf statische Unzulänglichkeiten wurde die Südwand des Turmes bis zum Glockengeschoss innen- seitig mit einer 80 cm starken Wandscheibe verstärkt, die nachweislich nach dem Gewölbe eingebaut wurde. Sämtliche Versuche in der Vergangenheit, das Mauerwerk des Turmes zu sichern, führten nicht zum gewünschten Erfolg, da umlaufende, miteinander verbundene Glieder mit der Funktion von Ringankern fehlten, um die Wandscheiben zu verbinden und ein Fortschreiten der Risse zu stoppen. Als Maßnahmen zur nachhaltigen Sicherung des Mauerwerkes wurden in einem ersten Schritt entfestigte Bereiche aufgenommen und neu versetzt. Bereiche in denen großflächig Mörtel ausgewaschen worden sind bzw. sich durchgängig starke Risse abzeichneten, wurden neu verfugt und lokal begrenzt mit Mörteln verfüllt, um Fehlstellen zu schließen und einen Verbund im Mauerwerk herzustellen. Die

auf der Südseite innenseitig vorgestellte Wandscheibe wies keinen Verbund mit dem Turmmauerwerk auf und stand über eine Höhe von fast zwanzig Metern frei im Turm. Um diese als Wand wirken und der geplanten Stützfunktion zukommen zu lassen, wurde sie mit einem engen Raster aus verpressten Ankern mit dem Turmmauerwerk verbunden. Um das Umfassungsmauerwerk des Turmes zusammenzuhalten, wurde ein System aus Ringankern in insgesamt sechs Ebenen montiert. Im Gegensatz zum Chorschluss war durch die bauliche Situation des Turmes, der nahezu von allen Seiten durch bauliche Anlagen umschlossen ist, das Einbringen von Ankern in den Querschnitt des Mauerwerkes nicht möglich. Es wurden jeweils innenseitig, in nicht einsehbaren Bereichen, Zugstäbe aus Rundstahl montiert, deren Ankerpunkte verdeckt liegen.



*Westwerk nach der vollständigen Sanierung von Dach und Fassaden (Foto: RWS)*

Die Positionen wurden so gewählt, dass das Mauerwerk in regelmäßigen Abschnitten gehalten und die Zugstäbe trotzdem nicht vom Kirchenraum aus wahrgenommen werden. Die Fassaden des Westturmes stellen sich im Gegensatz zum Kirchenschiff mit verputzten Innenflächen, einer klar begrenzten Eckquaderung und aus Werkstein gearbeiteten Schallarkaden dar. Auch diese Gliederung und Differenzierung der Flächen kommt dem ursprünglichen Erscheinungsbild sehr nahe. Der erhaltene Kalkputz mit hydraulischen Zusätzen wurde bereits im Jahr 1926 aufgebracht, dies konnte über die im Traufbereich eingeritzte Jahreszahl verifiziert werden. Bedingt durch das Fehlen einer Dachrinne wies der Putz zwar bereichsweise erhebliche Feuchteschäden auf, war aber substantiell noch ausreichend tragfähig. Probeöffnungen in den Putzflächen zeigten, dass mit dem Auftragen des Putzes in erheblichem Maß verlorene Verfügunen ergänzt worden sind. Ein Abnehmen des Putzes hätte eine vollständige Neuverfugung des Mauerwerkes nach sich gezogen. Durch das Aus-

wittern der groben Zuschläge befand er sich auch in einem ästhetisch qualitativvoll gealterten Zustand.

Es bedurfte jedoch einer erheblichen Anzahl an Musterflächen, bis sowohl die Rezeptur als auch die Oberflächenbearbeitung für die Putzergänzungen und Reparaturen entwickelt worden waren. Nach den Ergänzungen der Putzfehlstellen wurden die Fassadenflächen des Westwerkes mehrlagig mit einer stark verdünnten Lasur überzogen, wodurch die Putzstruktur verstärkt wurde und mehr Tiefe erlangte.

#### **Innenraum und haustechnische Anlagen**

Mit dem Abschluss der konstruktiven Maßnahmen zur Sicherung der Tragwerke, Konstruktionen und der Fassaden begannen die Maßnahmen zur Überarbeitung des Kircheninnenraumes und der Schaffung fehlender Funktionsbereiche. Der imposante Innenraum der Stiftskirche mit annähernd tausend Quadratmetern Grundfläche bietet den liturgischen Anforderungen einen angemessenen und festlichen Rahmen, er

wird jedoch auch für kulturelle Veranstaltungen und Konzerte genutzt. Eines der wesentlichen Probleme jedoch war der fehlende Platz für Funktionsbereiche mit unterschiedlichen Anforderungen. Im ausgehenden 19. Jahrhundert kam es in erheblichem Maße zu Neubauten von Kirchen bzw. wurden bestehende Kirchen umgebaut, erweitert oder zumindest eine Sakristei angebaut. Diese Entwicklung fand jedoch in der Kaufunger Stiftskirche keinen Niederschlag, so dass mit der Erweiterung der Nutzung der Kirche über eine rein liturgische hinaus, die räumliche Situation mit fehlenden Nutzflächen zunehmend kritisch wurde. In der Sanierungsphase 1973 - 1975 wurde zwar eine kleine Sakristei unter der Treppe zum Stiftshof abgetrennt und eine WC-Anlage im Sechseckturm eingerichtet, jedoch hatten diese Maßnahmen eher provisorischen Charakter. Insbesondere der als Sakristei abgetrennte Raum war zu eng, dunkel und lag dem Chorraum in entgegengesetzter Richtung gegenüber, so dass der Pfarrer vor Beginn des Gottesdienstes die gesamte Kirche durchschreiten musste. Bedingt durch die Enge wurden sämtliche nicht vom Kirchenraum aus einsehbare Bereiche als Abstellflächen genutzt. Mit der strukturellen Neuordnung des Grundrisses wurden Nebenflächen mit definierten Nutzungen belegt und architektonisch in das Gesamtbild des Kirchenraumes integriert. Als vorbereitende Maßnahme der Innenraumsanierung

wurde der vollständige Fußbodenaufbau einschließlich der Podestanlage in der Vierung und die Erhöhung des südlichen Querhauses zurückgebaut. Somit konnte ein durchgehend einheitliches Niveau in der Vierung und dem Querhaus hergestellt werden, lediglich die Noeske-Orgel im südlichen Querhaus blieb auf dem erhöhten Niveau. Die neu geschaffenen Funktionsbereiche in der Kirche stellen sich als eingestellte Einbauten mit möbelartigem Charakter dar. Ihre Wirkung wird durch den Umstand verstärkt, dass der Kirchenraum, mit Ausnahme der Orgeln, keine raumfeste Ausstattung aufweist und die Einbauten auch als vermittelndes Bindeglied wirken und räumliche Abschlüsse des Kirchenschiffes definieren. Die zum Kirchenraum wirkenden Oberflächen wurden mit einem sehr starken, gesägten Holzfurnier aus heimischer Eiche belegt. Die Maserung wurde ruhig, astfrei und annähernd parallel verlaufend gewählt, um mit einer leichten Verfremdung der Farbgebung die Flächen in der Fernwirkung einheitlich wirken zu lassen. Der Holzcharakter erschließt sich erst auf geringe Distanz mit einer annähernd graphischen Struktur. Diese geschlossenen, großformatigen Wandflächen finden sich im südlichen Seitenschiff mit dem Stuhllager und im nördlichen Seitenschiff mit Teeküche, einem Abstellbereich, dem Zugang zur Kaiserempore sowie dem Durchgang zu den WC-Anlagen wieder.

Die annähernd fugenlos erstellten Flächen füllen damit nach Westen die optischen Fehlstellen am Ende der



*Schnittansicht Innenraum nach Westen mit den Einbauten in den Seitenschiffen und den Glasanlagen unter der Kaiserempore, RWS*

Seitenschiffe und überdecken die kleinteiligen Funktionsbereiche. Die Einbauten stehen mit ihren bewusst ohne Dekor und Zierelementen gearbeiteten natürlichen Oberflächen in keiner Konkurrenz zum Kirchenraum. Dadurch wird die großzügige Gliederung des Raumes nicht eingeschränkt, und die Ergänzungen des 21. Jahrhunderts bleiben ablesbar. Die Sakristei wirkt mit den gleichen Ober-

flächen in den Raum, wird als Funktionsraum wiedererkannt und schließt das südliche Seitenschiff, welches keinen großzügigen Durchgangsboden zum Querhaus aufweist, nach Osten ab. Der Haupteingang auf der Nordseite wurde auf das ursprüngliche, mit einem Rundbogen überwölbte Format, zurückgebaut und mit einer neuen, mit Bronze beschlagenen, Tür versehen. Diese wurde noch zur Gewährleistung der Barrierefreiheit mit einem automatischen Türöffner versehen. Die Oberflächen des Innenraumes mit der großflächigen monochromen Fassung und der Absetzung der Architekturbauteile mit einer Quadermalerei wurden gereinigt, Fehlstellen in den Putzschichten wurden ergänzt. Die Fassung wurde retuschierend bearbeitet, bereichsweise wurden neue Kalkfassungen lasierend aufgelegt. Das Gesamterscheinungsbild wurde auf die Fassung der letzten Sanierung von 1973 - 1975 ergänzt.

Im Zuge der Überarbeitung des Innenraumes wurden die haustechnischen Einrichtungen vollständig erneuert.





*Im Boden montierte Wärmestationen, RWS*

Die Raumheizung wurde auf Grundlage eines Klimamonitorings als flächendeckende Fußbodenheizung ausgelegt. Im Vorfeld wurden über einen Zeitraum von 18 Monaten an insgesamt 45 Messpunkten in der Kirche die Klimadaten erfasst und ausgewertet. Über die Daten konnte Aufschluss über das Klima im Jahresverlauf in einzelnen Bereichen der Kirche erlangt werden. Auch wurden über ein Nutzungsbuch Gottesdienste, Veranstaltungen und die Unterhaltsreinigung dokumentiert, um erzeugte Erhöhungen der Luftfeuchtigkeit zu dokumentieren. Als Ergebnis zeigte sich ein relativ einheitliches Klima in der Stiftskirche, jedoch mit einem Temperaturgefälle vom südlichen zum nördlichen Seitenschiff und einer erheblichen Schichtung der Wärme im Kirchenschiff. Um den bei Gottesdiensten und Ver-

anstaltungen kurzfristig zur Verfügung stehenden Wärmebedarf zu decken und einer Schichtung der warmen Luft entgegenzuwirken, wurden zusätzlich sechs Wärmestationen im Kirchenschiff und drei Bodenkonvektoren im Chorraum montiert. Die Hauptinstallationen konnten in den Kanälen geführt werden, die bereits 1973 - 1975 angelegt wurden. In diesen wurde, neben den Heizungsinstallationen, auch eine Lüftung zu den Wärmestationen geführt. Die elektrische Anlage wurde vollständig erneuert und das Netz der Anschlüsse für Strom, Akustik und Datentechnik den gestiegenen Anforderungen an einen Veranstaltungsraum angepasst. Die vorhandenen Leuchtkörper als Pendelleuchten wurden restauriert und auf den Betrieb mit LED-Leuchtmitteln umgebaut. Ergänzt wurde die Beleuchtung der Stiftskirche durch nicht einsehbare Leuchten, mit denen Lichtstimmungen und Szenarien umgesetzt werden können.

Den Abschluss der Arbeiten im Innenraum bildete die Wiedermontage der Wilhelmorgel auf der Kaiserinnenempore. Die Orgel hat sich weitestgehend im Originalzustand von 1804 als rein mechanisches Instrument erhalten. Lediglich die Windversorgung wurde elektrifiziert. Die Orgel wurde 2015 vollständig demontiert, der Prospekt allerdings verblieb in der Kirche und wird noch aufwändig restauriert und mit einer neuen Fassung versehen.

Im Sommer 2018 wird die Rückführung der Orgel in die Kirche und anschließend die Neuintonation erfolgen.



*Chorraum mit den neu verlegten Sandsteinplatten  
(Foto: RWS)*

Parallel zu den Arbeiten im Innenraum erfolgte die Aktivierung des Raumes unter der Orgelempore. Dieser wurde bis etwa zu Beginn des 15. Jahrhunderts, mit dem Abbruch des südlichen Treppenturmes, vollständig umgebaut. Die Arkaden zum Kirchenschiff wurden geschlossen wie auch die nördlichen und südlichen Durchgangsbögen in die Seitenschiffe sowie der zentrale Hauptzugang in der Westfassade. Es wurde als Reaktion auf ein Brandereignis ein Stichkappenge-

wölbe mit einer zentralen Säule und zwei mal zwei Jochen errichtet. Spätestens mit dem Abbruch des südlichen Treppenturmes wurde zur Unterstützung der südlichen Turmfassade innenseitig eine achtzig Zentimeter starke Wandscheibe aus Bruchsteinmauerwerk ergänzt.

Durch den allseitigen Verschluss der be-



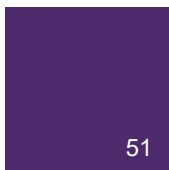
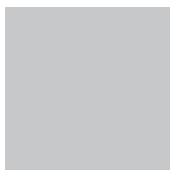
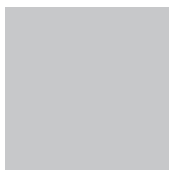
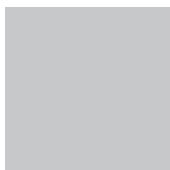
*Reinigung, Sicherung und Retusche der Fassungen an  
Wand und Deckenflächen im Mittelschiff (Foto: RWS)*

stehenden Öffnungen verstärkte sich der dunkle Kellercharakter des Raumes, der ehemals repräsentativen Eingangshalle. In der Folgezeit verlor er an Bedeutung und wurde nur noch als Abstellraum genutzt. Nach aufwändigen Abfangungsmaßnahmen der Gewölbe auf der West- und Ostseite wurden die ehemaligen Vermauerungen aus den Arkadenbögen zum Kirchenschiff und des ehemaligen Zuganges auf der Westseite ausgebaut. Die Abfangungen wurden notwendig, da die ursprünglich dreiteilige Gliederung des Raumes durch das Gewölbe mit zwei Jochen überbaut wurde und somit die Kämpfer zur Ablastung des Gewölbes genau in den Öffnungen der ehemaligen Zugänge lagen. Die Kämpfer wurden demontiert und die Gewölbe auf der Höhe der Pfeilerkapitelle zurückgebaut und mit ergänzenden statischen Ersatzmaßnahmen gesichert. Der ehemalige Zugang auf der Westseite konnte leider nicht vollständig geöffnet werden, da dieser zum Teil durch das anschließende Herrenhaus überdeckt wurde. Auf der Nordseite wurde ebenfalls die nachträgliche Vermauerung eines Bogens in Teilen geöffnet, um die Zugänglichkeit der WC-Anlage und der Teeküche zu gewährleisten. Die Arkaden zum Kirchenschiff wurden mit einer großflächigen Verglasung versehen, so dass der Raum völlig autark vom Kirchenschiff genutzt werden kann und die wiedergewonnene Durchlässigkeit nach Westen, zum

ehemaligen Haupteingang, nicht gestört wird. Die Gestaltung des Raumes lehnt sich an die Befundlage eines steinfühligem Putzes mit weißer Kalkschlämme auf den Wandflächen an. Um einen Bruch zum Kirchenschiff zu vermeiden, wurde auch das Bruchsteingewölbe geputzt und geschlämmt. Sämtliche räumlichen Abschlüsse wurden mit modernen Mitteln aus Metallprofilen und Glas hergestellt, der Bodenbelag des Kirchenschiffes aus Sandsteinplatten wurde weiter fortgesetzt. Zum Erreichen des Zuganges von außen wurde auf der Westseite ein Teil des angeschütteten Geländes abgetragen und ein kleiner Platz geschaffen. Aufgrund der Überschneidung mit dem Grundriss des Herrenhauses stellt sich der Bogen des Zuganges in der Fassade nicht in der ursprünglichen Breite, sondern als Segment dar. Dieser Umstand dokumentiert jedoch die Baugeschichte und Entwicklung des Stiftsbezirkes sehr anschaulich.



*Chorraum mit den neu verlegten Sandsteinplatten  
(Foto: RWS)*

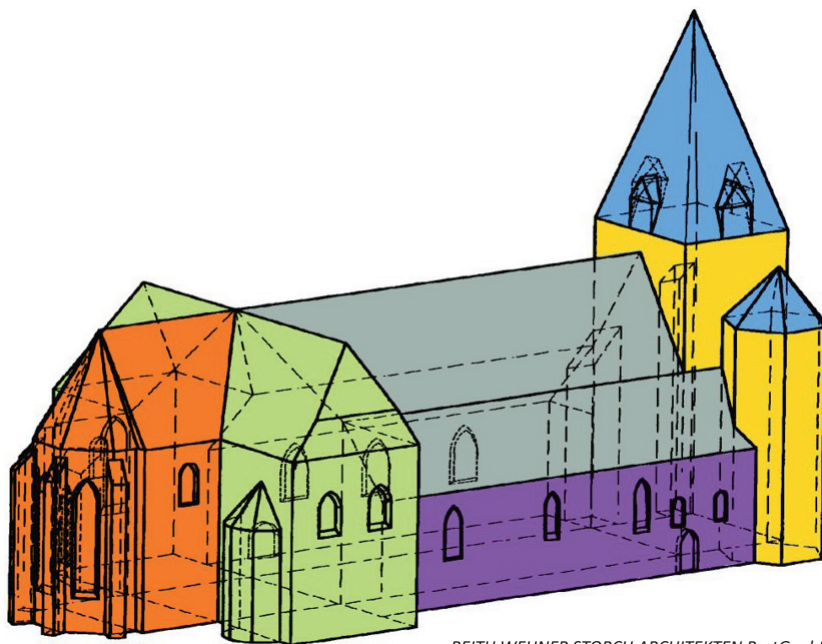


### **Resümee**

Diese Zusammenfassung vermag nur beispielhaft die komplexe Aufgabe der Sicherung, Instandsetzung und Restaurierung der Stiftskirche Kaufungen darzustellen. Rückblickend sind die zu Beginn gesetzten Ziele erreicht worden und eine umfassende Sicherung und Instandsetzung gelungen. Auch wenn auf der langen Strecke von neun Bauabschnitten immer wieder Hindernisse und Unvorhergesehenes zu bewältigen war, hat die konstruktive Zusammenarbeit von Bauherr, Fachbehörden, Planern und Ausführenden mit einem klaren Ziel vor Augen ein beachtenswertes Ergebnis erzielt. Nach außen erhebt sich die Kirche nun mit ihren dunklen Schieferdachflächen und der massigen Kubatur, weithin als Landmarke sichtbar, über die städtebaulich kleinteilige Struktur

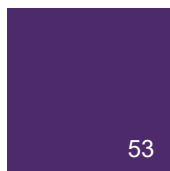
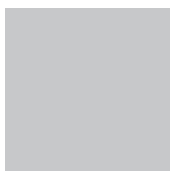
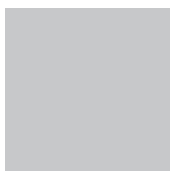
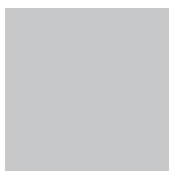
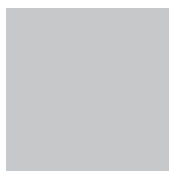
Oberkaufungen. Die statischen Sicherungsmaßnahmen liegen weitgehend innerhalb der Konstruktionen und sind nur in den Dachtragwerken ablesbar. Die Nutzung als Kirche mit ihren Anforderungen an unterschiedlichste Funktionen wurde, mit den ergänzenden Einbauten, wieder ohne Einschränkungen möglich. Einen wesentlichen Beitrag zur zukünftigen Nutzung und dem Verständnis des mittelalterlichen Kirchbaus stellt die Freilegung und Aktivierung des Raumes unter der Kaiserempore dar. Der Blick endet nicht mehr vor geschlossenen Arkaden, der Raum wird wieder erlebbarer und genutzter Innenraum. Damit fanden die Sanierungsmaßnahmen ein Ende an dem Punkt, an dem nun das Erleben der Stiftskirche Kaufungen beginnt, am ehemaligen Hauptzugang im Westwerk.

## Bauabschnitte von 2008 - 2018



REITH WEHNER STORCH ARCHITEKTEN PartG mbB

BA 1 2008	<b>Chor</b>
BA 2 2009	<b>Querhaus</b>
BA 3 2010	Dachtragwerk Seitenschiffe
BA 4 2011	<b>Dachtragwerk Turm</b>
BA 5 2012	Dachtragwerk Mittelschiff und <b>Turmschaft</b>
BA 6 2014	<b>Mauerwerk südl. Seitenschiff, Dach Archivturm</b>
BA 7 2015	<b>Mauerwerk nördliches Seitenschiff, innere Umbauten</b>
BA 2017/2018	Ausstattung, Raumschale, Haustechnik



# Die Stiftskirche Oberkaufungen aus denkmalpflegerischer Perspektive

Ein Artikel von Tobias Michael Wolf

## Zur Restaurierungsgeschichte zwischen 1870 und 1973

In ihrer über eintausendjährigen Geschichte hat die Stiftskirche zum Heiligen Kreuz in Oberkaufungen zahlreiche Umbauten erfahren, in deren Ergebnis das heutige Bauwerk mit seinen Zeitschichten entstand. Die Veränderungen seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert waren Themen der denkmalpflegerischen Auseinandersetzung. Diese spiegeln die zeittypischen Auffassungen der Kunstwissenschaft und Denkmalkunde wider. Daher lohnt sich ein Blick in die Akten des Landesamtes für Denkmalpflege.<sup>1</sup>

Das erste gedruckte Denkmalinventar für den Regierungsbezirk Kassel erschien 1870.<sup>2</sup> Seine Vorarbeiten gehen auf den Erlass des königlich-preußischen Regierungspräsidenten von 1866 zurück, also auf die Zeit unmittelbar nach der Annexion Kurhessens durch Preußen. Für die Bearbeitung waren der Baurat Heinrich von Dehn-Rotfelser und der Architekt Wilhelm Lotz verantwortlich, die sich auf Meldungen von Mitgliedern des Vereins für hessische Geschichte und Lan-

deskunde stützten. In dem sehr knapp gehaltenen Inventar nimmt die Stiftskirche in Oberkaufungen fast zwei Seiten ein, was die Bedeutung dieses Denkmals schon in der damaligen Zeit unterstreicht.<sup>3</sup> Dort heißt es u.a.: „Die Kirche nebst Zubehör befindet sich in ziemlich gutem baulichem Zustand, mit der Ausnahme der Kirchenstände, Emporen etc., welche der Erneuerung resp. Herstellung bedürften, wozu ein Kostenaufwand von 1000 bis 1200 Thalern erforderlich sein wird.“ Die folgende Baubeschreibung schließt mit dem Satz: „Im Ganzen macht der Bau einen nüchtern unerfreulichen Eindruck.“



Innenaufnahme, Blick nach Osten zwischen 1874 und 1921 (Foto: Archiv LfDH Marburg)



*Innenaufnahme, Blick nach Westen zwischen 1874 und 1935 (Foto: Archiv LfDH Marburg)*

Die Innenrenovierung der Jahre 1872 bis 1879 hat in den Denkmallisten keinen Niederschlag gefunden.<sup>4</sup> Belegt ist, dass 1873 die Emporen abgebrochen wurden. Im Folgejahr 1874 wurde über die Neufassung des Kirchenraums diskutiert. Dem Stift war an einer Betonung des Chorbereichs gelegen. Letztlich wurde 1879 eine Neufassung ausgeführt. Historische Fotografien zeigen einen schlichten Raumeindruck: helle Wandflächen, schablonierte Sockelzone, dunkler abgesetzte Pfeilerkapitelle, dunklere einfarbige Holzdecke im Langhaus. Hinzu kamen die Neuaufstellung eines dunklen neugotischen Eichengestühls, der Einbau einer Orgelempore im Westen und eine Neuverglasung der Fenster. In Lang- und Querhaus kamen damals Rautenverglasungen zur Ausführung. Die Chorfenster wurden ornamental neu verglast. Dazu wurden die vier figürlichen Glasmedaillons als wichtigste Reste der mittelalterlichen Verglasung abgebaut und im Rittersaal des Herren-

hauses neu eingesetzt. Auch die mittelalterlichen Holzreliefs wurden im Zuge der Arbeiten ins Herrenhaus gebracht.

1893 gab es erneute Bestrebungen für eine Renovierung der Kirche. So schrieb der Obervorsteher des Ritterschaftlichen Stifts von Baumbach an das Konsistorium: „Die Stiftskirche in Oberkaufungen entspricht in ihrer jetzigen Beschaffenheit weder der Würde eines Gotteshauses noch dem Bedürfnis der Gemeinde.“<sup>5</sup> Wesentlicher Grund war jedoch die fehlende Heizung.<sup>6</sup> Während die Pfarrei dem Neubau eines Gemeindehauses zuneigte, strebte das Konsistorium eine Umsetzung im bestehenden Kirchenbau an und zog mit dem Konsistorialbaumeister Gustav Schönermark einen der Protagonisten der Neugotik in Hessen zu. Im Juli 1893 entstand ein erster Entwurf für die Abtrennung einer Winterkirche im Westjoch des Langhauses durch Einbau einer massiven Innenwand. Gleichzeitig sollte das Langhaus eingewölbt werden und eine Neufassung erhalten. Für die Einwölbung in Form einer hölzernen Spitztonne mit in die Seitenschiffe übergreifenden Quertonnen sah Schönermark am Außenbau die Errichtung von drei Giebeln vor. Als Farbfassung war eine ornamentale Fassung mit Lilien und Kleeblattformen vorgesehen. Dem unteren Abschluss hätte eine Teppichmalerei gedient, die den Übergang zu einem Boden aus Mettlacher Fliesen bilden sollte. Auch eine neue Farbverglasung war geplant. Eine Konfe-

renz zwischen Stift und Kirchenbehörden im Juli 1893 führte wegen der hohen Kosten und der gestalterischen Probleme zur Aufgabe des ersten Projektes. Hierzu trug wesentlich auch die Stellungnahme des zugezogenen Konservators Ludwig Bickell bei. Nach der Feststellung der Notwendigkeit der Beteiligung der staatlichen Denkmalpflege beim Umgang mit der Stiftskirche, stellte er fest, „dass ich eine derartige Verunstaltung der Kirche unter keinen Umständen zu billigen vermag und dieselbe mit allen Mitteln bekämpfen werde.“<sup>7</sup> Dennoch arbeitete Schönermark eine weitere Planserie für die durchgreifende neugotische Umgestaltung der Stiftskirche aus, die am 31. August 1894 dem preußischen Konservator der Kunstdenkmäler, Friedrich Persius, im Beisein Bickells vor Ort präsentiert wurde. Dieser lehnte die Planung ebenfalls ab, ließ aber den provisorischen Einbau einer Winterkirche mit Fachwerktrennwänden zu. Letztlich scheiterte die Ausführung dieses und eines dritten Projekts an Denkmalpflege und Stift, sodass die Planung 1895 aufgegeben wurde. Für die Zwecke der

Kirchengemeinde wurde 1903 das heutige Stephanushaus errichtet.

Eine ausführliche wissenschaftliche Würdigung wird Oberkaufungen und insbesondere dem Stift mit seinen Bauten und der Stiftskirche im Denkmalinventar für den Kreis Cassel-Land zuteil.<sup>8</sup> Der 1910 erschienene vierte Band dieser von Ludwig Bickell nach neusten methodischen und denkmalkundlichen Maßstäben im Auftrag des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks begonnenen Werks wurde von Alois Holtmeyer bearbeitet. Neben umfangreichen bauhistorischen Überlegungen zur Stiftskirche wird darin der vorgefundene Bestand wie folgt bewertet: „Wie bei der wechselreichen Geschichte des Baus nicht anders zu erwarten, ist das gegenwärtige Bild der Kirche nichts weniger als einheitlich. Zugesetzte alte Portale und an anderer Stelle angelegte Eingänge, vermauerte Lichtöffnungen und neu eingebrochene Fenster, Reste von Einbauten in Teilen der Kirche, die für ganz andere Zwecke bestimmt waren, gotische Bauteile in romanischen Wänden, und Spuren moderner Bautätigkeit



an mittelalterlichem Mauerwerk reden eine nicht immer klare Sprache. Unvollendete Bauteile lassen erkennen, daß die Lust zum Bauen bei Zeiten größer war als die Mittel und daß Pläne gefaßt wurden, die man nicht zu Ende führen konnte. [...] Im ganzen macht der Bau trotz seiner Sauberkeit einen wenig erfreulichen Eindruck. Das Fehlen von altem Inventar und der Mangel von Erinnerungsstücken an die fünfzehnjährige Zeit, in der hier adelige Nonnen ihren Gottesdienst feierten, rauben dem Kircheninneren die Stimmung. Dazu kommt, daß die nachreformatorische Zeit zur Ausstattung des Gotteshauses so gut wie nichts beigetragen hat. [...] Seiner Altäre und Denkmäler beraubt, wirkt der Raum, der dem Namen eines deutschen Kaiserpaares so innig verbunden ist, durchaus nüchtern.“<sup>9</sup> Im Zusammenhang mit der Raumwirkung geht Holtmeyer auch auf die Projekte Gustav Schönermarks für die Stiftskirche ein, die er als „stark restaurierend“ bezeichnet. Im Kontext der denkmalpflegerischen Diskussionen, wie sie kurz vorher um die Jahrhundertwende besonders am Umgang mit der Ruine des Heidelberger Schlosses geführt worden waren, unterstreicht die Aussage Holtmeyers seine moderne Auffassung von Denkmalpflege im Sinne von Georg Dehio.<sup>10</sup> Ab 1919 befassten sich Stift und Denkmalpflege mit der Errichtung eines Ehrenmals für die Gefallenen der Althesischen Ritterschaft.<sup>11</sup> Mit dem Entwurf

einer Gedenktafel war zunächst Professor Grimmels beauftragt. Der Entwurf sei bei ihm, so der Bezirkskonservator Alois Holtmeyer, „was die künstlerische Seite angeht [...] in denkbar guten Händen“.<sup>12</sup> Eine Verlegung des eigentlich für eine Anbringung an einem Pfeiler des Kirchenraums vorgesehenen Ehrenmals in die romanische Apsis des nördlichen Querhauses wurde durch die Denkmalpflege akzeptiert, sofern keine Eingriffe in das Bauwerk vorgenommen würden. Wie es schließlich zur Beauftragung des Architekten Max Hummel aus Kassel kam, ist nicht fassbar. Der Schüler der bedeutenden historistischen Architekten Carl Schäfer und Josef Durm war seit 1908 in Kassel gemeinsam mit Ernst Rothe tätig und wurde 1922 als Professor für Baukunst und Bauwissenschaft an die Technische Hochschule Darmstadt berufen.

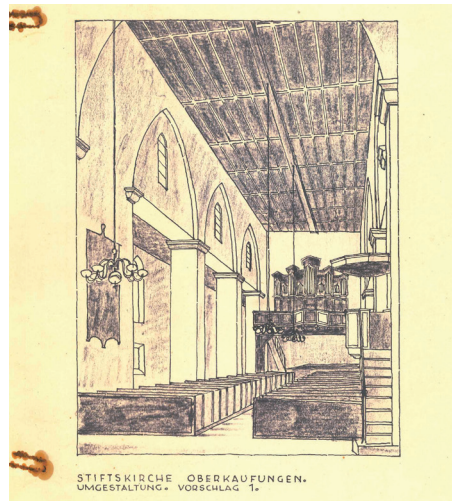


*Innenaufnahme, Blick nach Osten mit Ehrenmal zwischen 1921 und 1935 (Foto: Archiv LfDH Marburg)*

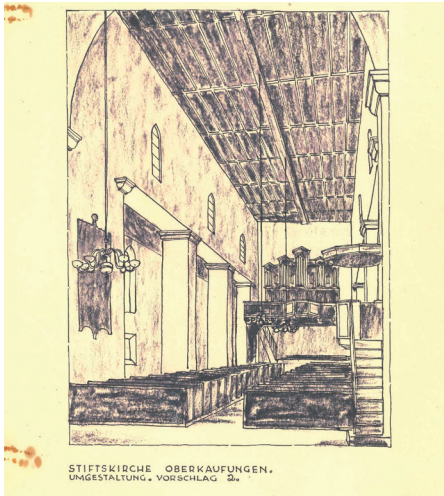
Als Bildhauer war der Kasseler Professor an der Staatlichen Kunstgewerbeschule Hans Sautter beteiligt. Der umgesetzte Entwurf besteht aus einem pfeilerartige Denkmal in florentiner Renaissanceformen in Verbindung mit einer wappenhaltenden Löwenstatue. Es erhebt sich über zwei halbkreisförmig geschwungenen Stufen in der neugestalteten Apsis. Sie erhielt eine Rahmung in dunkler Quadermalerei und wurde mit einer hellen Quaderung mit dunklem Fugennetz ausgemalt. Auf die Ikonographie des Denkmals mit den drei stahlhelmbehüteten Soldatenköpfen und der programmatischen Inschrift hat Ulla Merle 2015 hingewiesen. Die Einweihung des als Ehrenhalle umgedeuteten nördlichen Querhauses fand am Reformationstag 1921 statt. Mit der wirtschaftlichen Stabilisierung rückte um die Mitte der 1920er-Jahre im Kontext der 900-Jahrfeier von Oberkaufungen erneut der schlechte Bauzustand der Stiftskirche in den Focus. Die Akten zu den Reparaturen zeigen, dass Fenster, Dächer, Heizung und Wände immer wieder Schäden aufwiesen. Allerdings wur-

den beim großen Festgottesdienst am 12. Juli 1925 lediglich Spenden für eine neue Orgel gesammelt, wie das Festtagsprogramm belegt.

Umfassende Überlegungen für eine grundlegende Sanierung des Bauwerks sind erst ab 1933 zu verzeichnen. Die Denkmalpflege in Person des Bezirkskonservators Friedrich Bleibaum setzte



*Planungsvariante 1 der Architekten Gerhardt und Schäfer für den Umgang mit dem Langhaus  
(Foto: Archiv LfDH Marburg)*



Planungsvariante 2 der Architekten Gerhardt und Schäfer für den Umgang mit dem Langhaus  
(Foto: Archiv LfDH Marburg)

sich für die Restaurierung des Gebäudes ein. Für die Planung wurde das Architekturbüro H. Gerhardt und M. Schäfer aus Kassel herangezogen, ein Büro mit Erfahrungen im Kirchenbau, das im April 1935 verschiedene Planungen vorlegte. Im Mittelpunkt stand dabei wie schon bei Schönermark der Umgang mit dem unfertigen Langhaus, insbesondere mit der in die Arkaden eingehängten Holzkonstruktion über den Flachdecken der niedrigeren Seitenschiffe. Eine Belichtung des oberen Mittelschiffs sollte durch den Einbau von Fenstern erreicht werden. Die erhaltenen Entwurfszeichnungen zeigen zwei Varianten: den Ersatz der spitzbogigen Holzschalung durch flache Putznischen oder die Ausbildung einer durchgehen-

den Putzfläche über den Pfeilern. Im Ergebnis wäre ein Raumeindruck im Sinne der zeitgenössischen neoklassizistischen Ästhetik entstanden. Die Planung wurde jedoch nicht umgesetzt.

Im Rahmen der Beantragung von Zuschussmitteln des preußischen Ministers für kirchliche Angelegenheiten stellte Friedrich Bleibaum die Situation im März 1936 wie folgt dar: „Der in dieser Bauzeit geschaffene Zustand ist im wesentlichen erhalten [mittelalterliche Bauperioden], doch ist das ganze Holzwerk einschl. der Decken in den neunziger Jahren mit einer häßlichen braunen Farbe bezogen, die Wände sind rosa getüncht und teilweise mit häßlichen Schablonen überzogen. Das Gestühl ist damals in neugotischem Sinne, wenn auch in verhältnismäßig ruhigen Formen neu hergestellt. Der Raum wirkt in seiner augenblicklichen Verfassung denkbar unerfreulich, weil die farbige Behandlung den Raumverhältnissen in keiner Weise Rechnung trägt und weil überhaupt die großflächigen mächtigen Pfeiler und die hohen Wandflächen einer Aufteilung bedürfen, um den Raum maßstäblich zu gestalten.“<sup>13</sup>

Erstmals wurden in großem Stil restauratorische Untersuchungen in der Kirche durchgeführt.<sup>14</sup> Hierfür wurde von Bleibaum der Darmstädter Kunstmaler Otto Kienzle zugezogen, der an den Pfeilern, im Chor und im nördlichen Seitenschiff sowie dem Querhaus einen umfangreichen mittelalterlichen Fas-

sungsbestand ermittelte. Das denkmalpflegerische Konzept für den Innenraum sah daher vor, diese Wandmalereien aus unterschiedlichen Entstehungszeiten des späten Mittelalters freizulegen:

- an der nördlichen Querhauswand Ritt und Anbetung der Könige
- an den Langhauspfeilern Szenen aus dem Leben Christi, Maria im Strahlenkranz, Maria Magdalena, heilige Katharina und Elisabeth, Petrus und Paulus, Kaiser Heinrich II. und Georg
- an der nördlichen Seitenschiffwand Passionszyklus und Pestdarstellung.

Darüber hinaus wurden im Chor die ornamentalen Malereien im Gewölbe mit Christus und Evangelistensymbolen sowie Rankenwerk und Evangelisten freigelegt. Ergänzt wurden sie nach Befund durch eine graue Quadermalerei mit rotem Fugenstrich auf den Werksteingliederungen des Raumes. Eine Veränderung des Langhauses unterblieb. Hier wurde lediglich die Farbfassung der hölzernen Ausbauten verändert. Bei Hanna Adenau-

er heißt es dazu: „Bei der Instandsetzung der Wandmalereien beschränkte man sich nach ihrer Freilegung auf die Sicherung der einzelnen Gemälde, die ohne jegliche Retusche verblieben. Größere Fehlstellen wurden beige-tönt sowie die erhaltenen Darstellungen in einigen Fällen durch Ausstupfen des Hintergrundes stärker herausgehoben. Gleichzeitig wurde die rote Fugenmalerei, soweit nötig, ergänzt sowie der gesamte Raum auf die Wandgemälde abgestimmt und mit einer leicht gebrochenen weißen Tünche versehen. Die flache Holzdecke wurde im Querschiff und Langhaus erneuert und erhielt eine warme rote Tönung, die durch große Sternornamente belebt wird.“<sup>15</sup>

Ab dem Sommer 1936 wurde die Instandsetzung und Restaurierung in Abschnitten durchgeführt. Hinzu kamen Grabungen im und am Gebäude, die durch den Mitarbeiter Bleibaums Hans Feldtkeller geleitet wurden. Sie erbrachten neue Erkenntnisse hinsichtlich des romanischen Chorschlusses sowie zum Aussehen des romanischen Westwerks.<sup>16</sup> Diese bauhistorischen Ergebnisse tru-



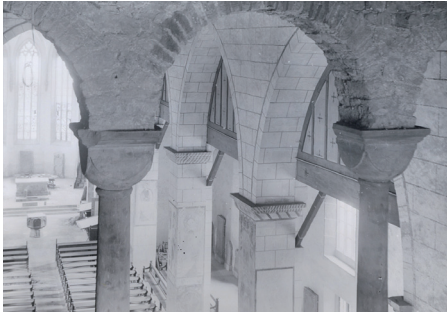
*Innenaufnahme, Blick nach Westen mit fertiggestellter Raumschale vor Öffnung der Kaiserempore 1937 (Foto: Archiv LfDH Marburg)*

gen wesentlich zu der im Herbst 1937 nach der Fertigstellung des übrigen Innenraums getroffenen Entscheidung bei, die romanische Kaiserempore wieder freizulegen. Bis zum Sommer 1938 wurden zwei Stahlbetonbalken im Turm eingebaut, die als Abfang dienten. Dadurch konnten die schlanken Arkaden der Empore geöffnet werden. Die von dem Hoforgelbaumeister Georg Peter Wilhelm zwischen 1799 und 1802 geschaffene große Orgel wurde von der 1874 errichteten Empore auf die Kaiserempore versetzt, wobei das historische Fußbodenniveau jedoch nicht wiedergewonnen werden konnte. Die Erdgeschossarkaden konnten wegen des dahinterliegenden Gewölbes nicht geöffnet werden. Eine beabsich-

tigte Andeutung als Nischen wurde aus Kostengründen nicht ausgeführt. Zudem wurde für die Sänger eine neue hölzerne Empore vorgesetzt.

Flankierend wurden ab dem Winter 1935 Überlegungen für neue Wappenfenster im Chor angestellt, in denen die Stiftung des Landgrafen Philipp des Großmütigen von 1532 in Verbindung mit den Wappen der althessischen Ritterschaft thematisiert werden sollten. Dies ist im Kontext der zeitgleichen Konzeptionen für die Marburger Elisabethkirche zu sehen. In beiden Fällen war der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp von Hessen, in die Vorhaben involviert. Mit dem Entwurf der neuen Chorfenster wurde der renommierte Heraldiker Otto Hupp beauftragt.<sup>17</sup> In intensiven Diskussionen entstanden drei neue Fenster im Chorschluss der Stiftskirche. Die Ausführung lag bei dem Münchner Glasatelier von Wilhelm Statsberger. Die Ausführung erfolgte zwischen Dezember 1936 und Sommer 1938. Schwierigkeiten bereitete schon zum damaligen Zeitpunkt die von Zwangsbewirtschaftung und Kriegsvorbereitung betroffene Beschaffung der farbigen Gläser und des Fensterbleis, das durch eingeschmolzene Bleileitungsrohre ergänzt werden musste.

Im Ergebnis der Restaurierung stellte sich die Stiftskirche als festlicher Kirchenraum dar, dessen Gestaltung an den Wänden durch die wiedergewonnene historische Farbigkeit geprägt wurde. Dazu kamen



*Innenaufnahme, Blick aus der geöffneten Kaiserempore nach Osten mit fertiggestellter Raumschale 1938 (Foto: Archiv LfDH Marburg)*

neue Gestaltungen wie Chorfenster und die farbige Fassung der hölzernen Bauteile an Decke, Arkaden, Empore und Orgelprospekt. Der Raumeindruck wurde wie folgt beschrieben: „Durch die Wiederherstellung der Wandgemälde und die farbliche Einstimmung der Wände und Decken ist eine geschlossene Raumwirkung erzielt, die die verschiedenen Bauteile harmonisch miteinander verbindet. Hinzukommt der Schmuck der Fenster des Chores mit Wappen der Hessischen Ritterschaft [...] und nicht zuletzt die Öffnung der Westempore und der Verlegung der Orgel hinter die Arkaden in

den Turm. Der bisherige unbefriedigende Abschluß des Raumes ist hierdurch beseitigt, der Raum weitet sich nach Westen und zeigt wieder den Baugedanken des romanischen Künstlers in seiner ganzen Kühnheit. Einer der ehrwürdigsten und bedeutendsten Kirchenräume Hessens ist uns durch die nunmehr vollendete Wiederherstellung wiedergeschenkt.“<sup>18</sup> Die Einweihung fand im August 1938 statt. Die Instandsetzung der Orgel durch die



*Innenaufnahme, Blick zur freigelegten Kaiserempore mit vorgesetzter Musikerempore, Zustand nach der Restaurierung 1938 (Foto: Archiv LfDH Marburg)*

Firma Moeller zog sich bis September 1939 hin.

Den Einschnitt des Zweiten Weltkriegs überstand das Gebäude im Gegensatz zum nahegelegenen Kassel ohne Schäden. Denkmalpflegerisch motiviert war die Tränkung der hölzernen Dachkonstruktion mit dem Feuerschutzmittel FM 1 im Jahr 1943. Ab 1943 war auch die auf einen Befehl Adolf Hitlers zurückgehende, großangelegte Fotokampagne im Gange, deren Ziel die farbige Dokumentation der bedeutenden Baudenkmäler in Deutschland war. Den Hintergrund bildeten dabei die alliierten Bombenangriffe. Zur Aufnahme der Stiftskirche kam es allerdings aufgrund des Kriegstods der Fotografin Fräulein von Löwenstein nicht, sodass heute nur noch schwarz-weiß-Aufnahmen den damaligen Zustand dokumentieren. Vom Krieg direkt betroffen war die Stiftskirche ab 1943 durch das Unterstellen von Hausrat der Kasseler Ausgebombten. Darin sahen Stiftsverwaltung und Provinzialkonservator eine zusätzliche Bedrohung des Denkmals. In einem Schreiben des Stifts heißt es: „Das Kircheninnere bietet seit jener Zeit ein trostloses Bild, ein wüstes Durcheinander, und einen würdelosen Zustand. Die hierdurch im Innern der Kirche entstandene Feuergefahr ist garnicht auszudenken. Die s.Zt. erfolgte Unterstellung, mitten im Katastropheneinsatz, ist auf Veranlassung der örtlichen Parteiorgane, wohl im Einverständnis der Kreisleitung, erfolgt.“<sup>19</sup>

Nach dem Ende des Kriegs war wiederum der Bauunterhalt ständiges Thema. 1963 konnte der Kirchturm mit Solling-Sandsteinplatten neu eingedeckt werden. Ab der Mitte der 1960er-Jahren wurde erneut über eine umfangreiche Instandsetzung des Kirchenraumes nachgedacht. Grundlage bildete die Notwendigkeit einer Verbesserung der Orgel. Die Wilhelm-Orgel, die in den 1930er-Jahren hinter die Arkaden der Kaiserempore versetzt worden war, wurde als akustisch nicht ausreichend angesehen. Eine Erweiterung um neue Register ließ sich im begrenzten Rahmen der Empore jedoch aus Platzgründen und ästhetischen Erwägungen nicht umsetzen. Entscheidend war sicherlich der Beitrag von Walter Supper. Der einflussreiche Architekt, Orgelsachverständige und Denkmalpfleger schlug 1966 den Erhalt der historischen Orgel, den Abbruch der Orgelempore vor der Kaiserempore und die Errichtung eines neuen Instruments im südlichen Querhaus vor. Diese von der Dienststelle des Landeskonservators befürwortete Variante floss als ein wesentlicher Bestandteil in die Planungen für die Umgestaltung des Kircheninneren ein, die ab 1966 in enger Abstimmung und Diskussion mit der Denkmalpflege durch den Landeskirchenbaurat im Ruhestand Hans A. Maurer entwickelt wurden. Weitere wesentliche Änderungen betrafen den Einbau einer neuen Heizung und die Verlegung des Gemeindealtars auf ein Podest in

der Vierung. Ab 1969 rückten auch die Wandmalereien erneut in den Focus. Der Zustand hatte sich gegenüber 1938 erheblich verschlechtert, sodass durch Vermittlung des neuen Landeskonservators Gottfried Kiesow der Restaurator Reichwald hinzugezogen wurde. Dieser stellte fest, dass sich der Putz im Bereich der Malerei vom Mauerwerk abgelöst hatte und zudem aufgrund der Kaseinfixierungen der 1930er-Jahre die Malschicht akut von Substanzverlusten betroffen war. Zudem wurden im Gegensatz zur Maßnahmenbeschreibung Otto Kienzles und Hanna Adenauers umfangreiche malerische Ergänzungen des Bestandes dokumentiert. Bei der 1971 begonnenen Maßnahme war neben Kiesow auch der Amtsrestaurator von Scholley maßgeblich beteiligt.

Wesentliche Veränderungen der bis 1973 umgesetzten Maßnahme waren neben dem neuen Fußbodenbelag aus keramischen Spaltplatten, der durch den Einbau einer Heizungsanlage begründet war, die Erhöhung des Eingangsportals mit Einbau eines Windfangs, die Ver-

mauerung der barocken Fensteröffnungen im unteren Bereich der Südwand des Langhauses, die Entfernung der historischen Bänke und Holzeinbauten sowie die Aufwertung der Kaiserempore durch Abbruch der vorgesetzten Holzempore und Darstellung der drei Erdgeschossbögen durch Herstellung von Nischen. Zudem wurde ein neues Beleuchtungskonzept umgesetzt und die Quadermalerei verändert. Der rote Fugenstrich wurde durch einen weißen ersetzt und der Grauton „nach Befund“ verändert. An der Decke wurde die Farbfassung beibehalten. Eine ebenfalls diskutierte Herausnahme der Flachdecken über den Seitenschiffen zugunsten schräger Decken, die eine vollständige Öffnung der Arkaden ermöglicht hätten, wurde nicht ausgeführt.

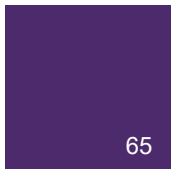
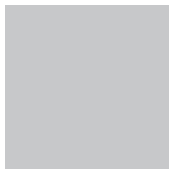
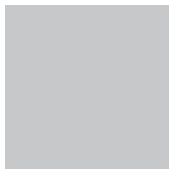
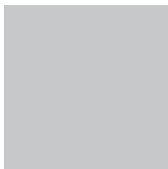
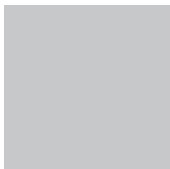
In den folgenden Jahren fanden bis zur jüngsten umfangreichen Instandsetzung nur kleinere Veränderungen statt. Aus der Perspektive des Historikers, der sich anhand der Quellen mit dem Bauwerk befasst, wird auch die ab 2003 geplante und 2018 abgeschlossene Baumaß-





*Innenaufnahme, Blick nach Osten nach der Restaurierung der 1970er-Jahre  
(Foto: Archiv LfDH Marburg)*

nahme an der Stiftskirche den heutigen Kenntnisstand über Geschichte und Materialität widerspiegeln. Gerade neu hinzugefügte, oftmals funktional bedingte Bauteile unterliegen zudem dem jeweils aktuellen Zeitgeist und verstehen sich als neue Zeitschichten am Denkmal, deren Bewertung künftigen Generationen vorbehalten bleiben wird. Vor diesem Hintergrund lässt sich die Geschichte des denkmalpflegerischen Umgangs mit der Stiftskirche Oberkaufungen auch beispielhaft als Beitrag zur Geschichte der Denkmalpflege in Hessen lesen.

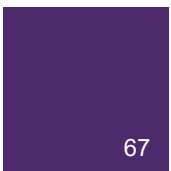
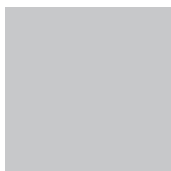
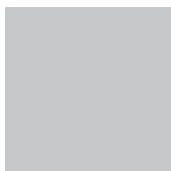


## Fußnoten

- <sup>1</sup> In der Außenstelle Marburg des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (LfDH) sind für den früheren preußischen Regierungsbezirk Cassel die Denkmalakten aus der Provenienz der früheren Dienststellen des Bezirkskonservators für den Regierungsbezirk Cassel, des Provinzialkonservators für die Provinz Hessen-Nassau und des Landeskonservators von (Groß-)Hessen seit dem späten 19. Jahrhundert ohne Kriegsverluste erhalten geblieben. Die umfangreiche Überlieferung umfasst auch ein Bild- und ein Planarchiv.
- <sup>2</sup> Heinrich von Dehn-Rotfelser, Wilhelm Lotz: Die Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel (=Inventarium der Baudenkmäler im Königreiche Preussen. Provinz Hessen-Nassau. Regierungsbezirk Cassel). Cassel 1870
- <sup>3</sup> Ebd., S. 203ff.
- <sup>4</sup> Allerdings sind im Hessischen Staatsarchiv Marburg (HStAM) im Bestand 304, Repositor III, Gefach 1, Nr. 9, 12 und 15 alle Baumaßnahmen zwischen 1872 und 1924 enthalten. Für den Hinweis danke ich Ulla Merle sehr herzlich, auf deren Aufzeichnungen sich die Aussagen zu den Maßnahmen der 1870er-Jahre beziehen. Johannes Schwidurski: Zur Entstehungsgeschichte der Wappenfenster der Althessischen Ritterschaft im Chorraum der Stiftskirche zu Kaufungen, in: Helmut Burmester (Hg.): Stiftskirche Kaufungen und Althessische Ritterschaft. Hofgeismar 1992, S. 17-30, hier: S. 17
- <sup>5</sup> HStAM, 304, Repositor III, Gefach 1, Nr. 12, Schreiben des Obervorstehers von Baumbach an das kgl. Konsistorium vom 8.6.1893
- <sup>6</sup> Doris Böker: Neugotik auf dem Lande. Das Werk des Kasseler Konsistorialbaumeisters Gustav Schönermark (1854-1910) (=Schriften des Instituts für Bau- und Kunstgeschichte der Universität Hannover, Bd. 6). Hannover 1985, zum Projekt Schönermarks für Oberkaufungen S. 144-152
- <sup>7</sup> Vgl. das Schreiben Ludwig Bickells vom 30.8.1893, HStAM, 304, Repositor III, Gefach 1, Nr. 12
- <sup>8</sup> Alois Holtmeyer: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. 4: Kreis Cassel-Land. Marburg 1910, zu Oberkaufungen S. 123-188, zur Stiftskirche S. 139-169
- <sup>9</sup> Ebd., S. 150
- <sup>10</sup> Vgl. u.a. Achim Hubel: Denkmalpflege. Geschichte, Themen, Aufgaben. Eine Einführung. Stuttgart 2006, S. 72-77. In dem von Georg Dehio entwickelten Leitsatz „Konservieren, nicht restaurieren“ wurde der Begriff Restaurierung mit Rekonstruktion gleichgesetzt und nicht im Sinne der heutigen wissenschaftlichen Restaurierung.
- <sup>11</sup> Vgl. auch Ulla Merle: Ehrenhain, Kriegsgrab, Denkmal. Erinnerungskulturen in Oberkaufungen, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, Bd. 120, 2015, S. 207-234, hier S. 217-220
- <sup>12</sup> Schreiben des Bezirkskonservator Alois Holtmeyer an Obervorsteher Baron von Buttlar vom 6. Dezember 1919
- <sup>13</sup> Schreiben des Bezirkskonservators Friedrich Bleibaum an den Regierungspräsidenten vom 31. März 1936
- <sup>14</sup> Hanna Adenauer: Die Stiftskirche zu Oberkaufungen, in: Hessische Heimat, 4/1938, S. 8-13
- <sup>15</sup> Ebd., S. 13
- <sup>16</sup> Hans Feldtkeller: Der Andachtsraum der Kaiserin Kunigunde im Westbau der Oberkaufunger Stiftskirche, in: Hessische Heimat, 5/1939, S. 1-9
- <sup>17</sup> Die Originalzeichnungen sowie Fotografien des Herstellungsprozesses sind im Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen in Marburg erhalten. Vgl. auch die Ausführungen bei: Johannes Schwidurski: Zur Entstehungsgeschichte der Wappenfenster der Althessischen Ritterschaft im Chorraum der Stiftskirche zu Kaufungen, in: Helmut Burmester (Hg.): Stiftskirche Kaufungen und Althessische Ritterschaft. Hofgeismar 1992, S. 17-30
- <sup>18</sup> Ebd.
- <sup>19</sup> Schreiben des Ritterschaftlichen Stifts an den Provinzialkonservator von Hessen-Nassau vom 16. Mai 1944



*Rekonstruktion Zustand im Jahr 1025*



# Wiederentdeckt: die alte Turmuhr der Stiftskirche

Ein Artikel von Ulla Merle

Als im Zug der Restaurierungsarbeiten ein Kriechkeller unter dem Westbau der Stiftskirche geräumt werden musste, klingelte im Regionalmuseum das Telefon: „Wir haben etwas Spannendes entdeckt...“ berichtete Silke Does, Baubeauftragte des Oberkaufunger Kirchenvorstands. Allerlei Abgelegtes befand sich im Kellerraum, Holzjoche für die Glockenaufhängung, Metallspitzen der Turmgiebel oder ein Läutemotor aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Und hinter Stapeln von

Brettziegeln ließ sich mit Taschenlampe und Fotoblinker ein Eisengestell mit Zahnrädern unterschiedlicher Größe identifizieren: Umgekippt, eingestaubt, rostig, in Teilen auseinander gefallen, lag hier die mehrere hundert Jahre alte handgeschmiedete Räderuhr der Stiftskirche.

Turmuhwerke dieser Art sind heute selten, denn als man um 1900 industriell gefertigte Großuhren in den Kirchtürmen installierte, wurden die alten Zeitgeber in der Regel verschrottet. Für Kaufungen



Abb. 1: Fundstück unter dem Westbau der Stiftskirche: Das Räderwerk einer Großuhr (Foto: Silke Does)

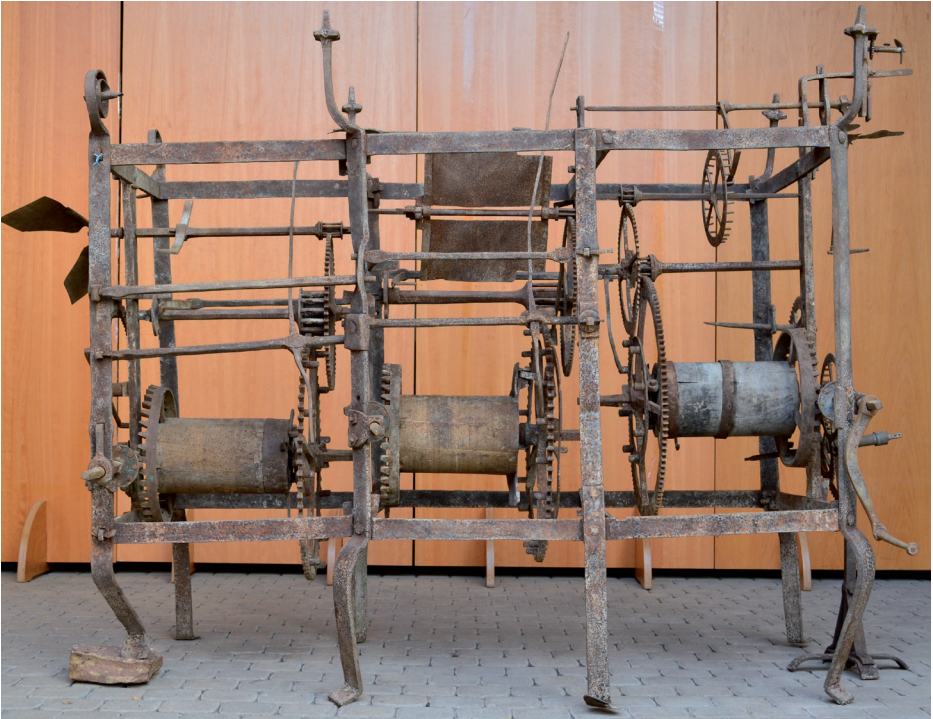


Abb. 2: Um die 400 Jahre alt: Die Turmuhr der Stiftskirche (Foto: RMK)

ist der Fund ein Schatz – schließlich sind nur wenige Objekte aus dieser frühen Zeit im Ort überliefert. Ehrenamtlichem Engagement von Silke Does und dem Förderverein Stiftskirche ist es zu danken, dass die interessante Maschine gerettet werden konnte. Sie bargen die schweren Eisenteile und transportieren sie ins Regionalmuseum. Bernhard Weingart und Peter Groß säuberten sie und setzten sie wieder zusammen. Am Denkmaltag 2013 konnte die Räderuhr den Kaufungern in einer kleinen Ausstellung erstmals präsentiert werden.<sup>1</sup>

### **Befund: Eine frühneuzeitliche Großuhr mit späteren Umbauten**

Bei der genaueren Analyse des Fundes half das Astronomisch-Physikalische Kabinett der Museumslandschaft Hessen Kassel. Uhrenrestaurator Michael Beck bestätigte den ersten Augenschein: Die Oberkaufunger Turmuhr wurde der Konstruktion und den Zierformen nach im 16. Jahrhundert gefertigt. Das Uhrwerk hat drei Zonen in einem Rahmen aus Eisenbändern mit sechs geschwungenen Füßen und dekorativen oberen Abschlüssen der vertikalen Bänder. Nieten

und Keile/Zapfenschlösser verbinden das Gestell. Eiserne, handgefeilte Zahnräder, Stiftenräder, Schlossscheiben, verschiedene Hebelvorrichtungen und Windfänge sind eingehängt. Nur die drei dicken Seilwalzen sind aus Holz. Die Gewichte (ehemals zentnerschwere Steine) und das eiserne Pendel fehlen.

Ursprünglich war der hohe Rahmen nur zweizonig und wurde später erweitert. Das ältere Uhrwerk hat schrägstehende Bänder an den Außenkanten mit (gotischen) Kreuzblumen als Abschlüssen. In der einen Hälfte des Gestells befand sich das Gehwerk, in der anderen der Stundenschlag. Etwa 1720/1750 wurde die Räderuhr umgebaut, wurde ein dritter Rahmenteil an den alten Rahmen angekeilt (Bänder mit Spiralzierform), wahrscheinlich anlässlich des Einbaus des zweiten Schlagwerks für den Viertelstundenschlag. Möglicherweise erfolgte in dieser Zeit auch die Umstellung der Hemmung: Der oberhalb des Rahmens sich um eine Achse hin und her drehende Waagbalken wurde entfernt und stattdessen seitlich ein Pendel angebracht.

Der Fachmann sieht, dass verschiedene Einzelteile im Laufe der Jahrhunderte repariert, umgeschmiedet oder erneuert worden sind. Denn eine Turmuhr war ein wertvoller Besitz, sie wurde gepflegt und immer wieder auf den neuesten Stand gebracht.

Genauere Datierungen der Stiftskirchenuhr sind durch den Befund nicht gegeben, da Großuhrwerke über längere Zeiträume in vergleichbaren Konstruktionsformen hergestellt worden sind. Jahreszahlen, Handwerker-Marken oder Signaturen waren bei der Säuberung der Eisenteile nicht zu entdecken. Wann und von wem die Uhr gekauft wurde, wer sie geplant, wer sie gebaut hat, darauf gibt das Objekt also keinen Hinweis. Alte Schriftquellen könnten uns mehr verraten. Vielleicht würde sich ein Anschaffungsvermerk, würden sich Herstellungs-, Reparatur-, Besoldungsrechnungen zur Räderuhr in den umfangreichen Akten der Althessischen Ritterschaft im Marburger Staatsarchiv oder in den Kirchenbüchern und Kirchenkastenbüchern im Landeskirchlichen Archiv finden.

## Funktionsprinzip und Baudetails der Stiftskirchenuhr

„Die mechanische Räderuhr ist eine Maschine, die, unabhängig von äußeren Einflüssen und astronomischen Gegebenheiten, nur den Gesetzen der Physik folgend, den Ablauf der Zeit in gleichmäßige Stücke zerhackt.“<sup>2</sup> Sie hat drei Grundelemente: „einen Antrieb, der auf gewisse Zeit Kraft speichern kann (Gewicht oder Feder), eine Übersetzung (Räderwerk) und einen Mechanismus, der das Abschnurren des Räderwerks stark verlangsamt und die Geschwindigkeit auf niedrigem Niveau konstant hält (Hemmung mit Gangregler).“<sup>3</sup>

Daran gekoppelt ist ein Zeitgeber, also ein akustisches oder optisches Signal. Nicht alle frühen Räderuhren hatten ein Zifferblatt (mit zugehörigem Zeigerwerk), manche ließen lediglich einen Glockenschlag hören.

Antrieb oder Kraftspeicher ist bei der Oberkaufunger Turmuhr ein um eine Walze aufgerolltes Seil, das sich über angehängte Gewichte langsam abwickelte und dadurch die Räder drehte. Dieses Gehwerk befindet sich in Abb. 2 im rechten der drei Rahmenteile. Von ihm aus werden über ineinander greifende Zahn- und Stiftenräder unterschiedlicher Form, Größe und Geschwindigkeit alle weiteren mechanischen Elemente angespielt. Ursprünglich hatte das Werk zur Prozesssteuerung eine Spindelhemmung mit einem hin und

her schwingenden Waagbalken als Gangregler. Mit der Umstellung der Gangregelung auf Pendelschlag, wohl Anfang des 18. Jahrhunderts, wurde die Uhr präziser. Vermutlich in den 1820er Jahren wurde die Hemmung mit einer Ankerhemmung weiter verfeinert.<sup>4</sup>



Abb. 3: Stiftskirchenuhr: Ankerhemmung mit Stiftenrad, 19. Jahrhundert (Foto: RMK)

Die Pendelaufhängung ragt rechts vorn über den Uhrrahmen hinaus. Das einst am Gangregler mit Lederriemen befestigte Pendel war länger als die Höhe des Rahmens, daher stand das Räderwerk nicht direkt auf dem Boden der Turmstube, sondern auf einem Sockel aus Holzbalken.

Als man in der Barockzeit die Uhr erweiterte, versetzte man den Stundenschlag in den neuen Rahmenteil. Der mittlere Rahmenteil beherbergt seitdem – direkt an das Gehwerk anschließend – ein Viertelstunden-Schlagwerk, welches seinerseits nun den Stundenschlag auslöst. Länge und Abstand der Kerben auf der sogenannten Schlosseibe entscheiden über Moment und Anzahl der Glockenschläge.



Abb. 4: Stiftskirchenuhr: Schlosseibe des Stundenschlags (Foto: RMK)

Der Hebel des Schlagwerks wird dadurch in Bewegung versetzt und löst den Anschlaghammer aus. Auch das direkt hinter dem Zifferblatt angebrachte Zeigerwerk wurde vom Gehwerk der Räderuhr gesteuert. Von den Gestängen, die einst die Kraft von der Turmuhr zu den einzelnen Zeigerwerken übertrugen, sind nur wenige Reste erhalten. Einer der Zeiger wurde gefunden.

Jedes Gang- und Schlagwerk musste einzeln aufgezogen werden. Vorn rechts ist der Hebel eingesteckt, mit dem man über Triebe jede Walze drehen konnte.

Die Stiftskirchenuhr lässt sich einfach in Einzelteile zerlegen, damit man sie auf den Turm transportieren oder auch das Uhrwerk reparieren kann. Viele Verbindungen sind gesteckt, die Rahmenteile mit Ösen und Metallkeilen miteinander ‚verzapft‘. Im mittelalterlichen Geschossfachwerkbau gab es ebensolche Verbindungen aus Holz („Zapfenschlösser“). Und wie der Fachwerkbau hat auch die Uhr Markierungsstriche für zusammengehörige Rahmenteile.



### Ein vorindustrieller Automat

Die Oberkaufunger Großuhr ist als besonderes Präzisionsinstrument eine Spezialistenarbeit und deshalb wohl nicht im Ort selbst hergestellt worden. Zwar verstanden sich Feinschmiede oder Schlosser auf die Herstellung exakter Eisenteile, die Konstrukteure solcher – großen und auch kleinerer – Automatenwerke waren aber andere: gut ausgebildete Wissenschaftler oder Ingenieure, meist im Dienst des Landesherrn. Solche Maschinenerfinder und Astronomen waren an den europäischen Fürstenhöfen gefragt. Und die von ihnen entwickelten Wunderwerke mehrten das Ansehen ihrer Besitzer.<sup>5</sup>

Die ersten, weit aufwendiger und detailreicher als die Stiftskirchenuhr konstruierten Großuhren sind im 14./15. Jahrhundert allerdings nicht als Zeitgeber gebaut worden, sondern als repräsentative wissenschaftliche Automaten. Sie dienten als astronomische Modelle zur Darstellung der Bewegung der Himmelskörper. Zugleich waren solche Monumentaluhren theologische „*Deutungs-, Lehr- und Anweisungsmaschinen*“.<sup>6</sup> Die Räderuhr selbst wurde theologisch gedeutet: Sie galt als Sinnbild der harmonischen, himmlischen Ordnung, denn sie teilte den Tag in vierundzwanzig gleich lange Stunden – entgegen der Alltagserfahrung kürzerer und längerer Erdentage im Jahreslauf.

Oft waren diese frühen öffentlichen

Großuhren mit bildlichen Darstellungen und mittels Räderwerk bewegten Figuren (ein flügelschlagender Hahn, auf- und abtretende Personen, Reiterkämpfe...) ausgestattet. Der 1580 in der Residenzstadt Marburg am Rathausgiebel angebrachte Uhrenautomat hatte ebenfalls noch ein entsprechendes, im Vergleich allerdings eher bescheidenes Bildprogramm.<sup>7</sup> Damals gab es aber bereits eine ganze Reihe weiterer öffentlicher Uhren in der Stadt: Eine Großuhr mit weithin sichtbarem Zifferblatt am Landgrafenschloss, Uhren in und an der Elisabethkirche, in und an der Stadtkirche und an Stadttoren. Auch in anderen hessischen Orten waren im 16. Jahrhundert Großuhren aufgestellt worden. „*Der Bau von öffentlichen Uhren war Sache der weltlichen, nicht der geistlichen Autoritäten und wurde nachgerade zu einem Prestigeobjekt der Städte*“.<sup>8</sup> Die geltende Uhrzeit wurde regional festgelegt und neben dieser definierten die Uhren zugleich, wem im Ort die ‚Herrschaft über die Zeit‘ gehörte: Die Marburger Rathausuhr etwa zeigte die fürstlich erlaubte städtische Zeit an.<sup>9</sup> Der Glockenschlag hatte Rechtsstatus.<sup>10</sup> Zu den Stundenschlägen entwickelten sich örtlich Systeme von Läutezeichen, eine allen Bewohner/innen bekannte Signalsprache. Kirchliche Glockenzeichen riefen zum Gottesdienst, begleiteten Abendmahl und Segen, Hochzeiten oder Trauerfälle. Weltliche Läutesignale gaben

die Zeit an und dienten zur Verständigung der Ortsbevölkerung bei Katastrophen, etwa im Brandfall.<sup>11</sup>

### **Zeitraster, Zeitmessung und Zeitangaben in Kaufungen**

Über Jahrhunderte hatten die mehrheitlich in der Landwirtschaft tätigen Menschen ein anderes Zeitmaß als wir heute. Man arbeitete nach einer ‚naturegebenen‘ Zeiteinteilung von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Die Arbeit wurde in ganzen oder halben Tagwerken berechnet, Arbeitsaufgaben und Arbeitsorganisation waren wesentlich abhängig von der Jahreszeit. Der an der Gebetsordnung mit sieben Gebetszeiten ausgerichtete Tagesablauf in Klöstern bedurfte allerdings eines differenzierteren Zeitrasters und genauerer Zeitangabe.<sup>12</sup> Hier kamen Sonnenuhren, Wasseruhren oder Kerzenuhren – mit ablesbarer Brenndauer – zum Einsatz sowie Sanduhren („Stundengläser“) zur Bestimmung kurzer Zeitspannen. Auch der Messdienst in den Pfarrkirchen war auf festlegbare Zeiten angewiesen.

Die abstrakte, uns heute selbstverständliche Zeiteinteilung mit zweimal zwölf gleich langen Stunden pro Tag wurde im 14. Jahrhundert zuerst in den mitteleuropäischen Städten eingeführt. Gerade dort, wo der Alltag vieler Menschen auf kleinem Raum koordiniert werden musste, hatte der regelmäßige Glockenschlag Vorteile für die Organisation von Arbeit, Markt, Gericht oder Wachablösung. Mit der mechanischen Zeiteinteilung der Räderuhr wurde nun eine solche unveränderliche, stundengenaue Zeitmessung möglich. So fanden öffentliche Großuhren im 15. und 16. Jahrhundert in Städten schnell Verbreitung.<sup>13</sup>

Einer komplexen Institution wie der Adelherrschaft des Stiftes Kaufungen, die in den 1530er Jahren die Besitzungen des aufgelösten Klosters Kaufungen übernommen hatte, war ein solch effizientes Instrument wahrscheinlich nützlich.<sup>14</sup> Die mannigfaltigen Verwaltungsaufgaben und Geschäftskontakte sowie die Arbeitsorganisation der abhängig Beschäftigten ließen sich mittels öffentlichen Zeitgebers präzise ab-

stimmen. Darüber hinaus existierten in Oberkaufungen um 1600 – mit landgräflicher Förderung – verschiedene weitere Gewerke: (Alaun-)Bergbau, Schmelzhütten (Kuper, Messing), Ziegelhütte, Papierherstellung, Hammerwerke, Mühlen.<sup>15</sup> Für deren Arbeitseinteilung war eine Orientierung am Stundenschlag vermutlich ebenfalls sinnvoll.

Die wiederentdeckte Turmuhr ist also Zeugnis der Veränderung der Lebensverhältnisse in Oberkaufungen während der Reformationszeit, auch wenn wir das genaue Datum ihrer Anschaffung (bisher) nicht kennen. Wir können davon ausgehen, dass die Stiftskirche bereits lange mit einer Schlaguhr ausgestattet war, als die Filialkirche in der ebenfalls zum Stift gehörenden Nachbargemeinde Niederkaufungen 1669 ihre (erste?) Großuhr bekam: „Die Kirchengemeinde hat für neue Glocke (Meister Johannes Ulrich aus Homburg in Hessen) und Schlaguhr ‚2 Acker Land im Bruch‘ verkauft. [...] Am Turm wurde 1646 ein ‚sonzeyger‘ (Sonnenuhr) angebracht, aber schon 1669 eine Schlaguhr.“<sup>16</sup> Die Angabe der Uhrzeit durch stündliche Glockenschläge war offenbar ausreichend, bis man in Oberkaufungen – dem Befund nach – Anfang des 18. Jahrhunderts einen Viertelstundenschlag ergänzte. Die erste Glocke ist in beiden Dörfern nicht erhalten, ihre Inschrift hätte das jeweilige Anschaffungsdatum der Turmuhr erweisen

können. 1910 befanden sich drei Glocken im Stiftskirchenturm, die 1821 „durch Henschel in Cassel“ umgegossen sowie 1824 und 1856 neu hergestellt worden waren.<sup>17</sup>

Die Sonnenuhr am öffentlichen Ort blieb das Zeitnormal, das heißt die ‚Eichung‘. Für eine kurzzeitige genauere Zeitmessung nutzte man auch hier Sanduhren, wie aus Niederkaufungen überliefert ist: „Von alten Uhren sei kurz notiert: Schon der Grabstein des Greben von 1722 [an der nördlichen Außenwand der Kirche] zeigt eine Sanduhr. Eine solche wurde 1635 für die Schule angeschafft, und 1668 wurde an der Kanzel ein Seitenbrett angebracht, an dem die Sanduhr hing, und zwar ‚eine Sanduhr mit den Viertelstunden.‘“<sup>18</sup>

Hatte die Räderuhr der Stiftskirche von Anfang an Zifferblätter? Man kann erkennen, dass der im Turmkeller gefundene Uhrzeiger (vgl. Abb. 1 rechts oben) noch aus der Zeit stammt, als es nur einen, nämlich den Stundenzeiger gab. Die überlieferten Teile des Zeigerwerks für Stunden- und Minutenzeiger sind allerdings später hinzugekommen. Das vierte Zifferblatt (zur Schulstraße) ergänzte man sogar erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts.<sup>19</sup>

### Abgelegt

Wann die handgeschmiedete Turmuhr der Stiftskirche stillgelegt wurde, ist durch ein Messingschild am Holzsockel ihrer Nachfolgerin festgehalten: „An Stelle der aus der Zeit vor 1539 herrührenden

*Uhr ist dieses Uhrwerk im August 1892 von den Obervorstehern Kammerherrn Freiherrn H. von Dörnberg, Ober-Regierungsath a. D. von Baumbach-Kirchheim und Oberstlieutenant D. von Trott zu Oberurf angeschafft worden.“<sup>20</sup> Diese neue, industriell produzierte Räderuhr der Firma J. F. Weule gab die Zeit nun minutengenau an: „Das Stellen der Uhr und sämtlicher Zeigerwerke geschieht an dem Gehwerke, woran vor einer in Minutenstriche getheilten Messingscheibe ein conisches Rad durch eine Schraubenmutter befestigt ist...“.<sup>21</sup> Mit der Industrialisierung war im 19. Jahrhundert der Bedarf an – in immer*

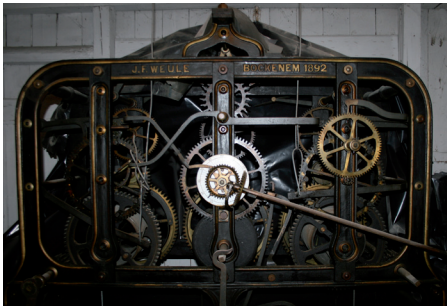


Abb.5: Die industriell gefertigte Großuhr der Uhrenfabrik Weule ersetzte 1892 die handgeschmiedete Räderuhr im Turm der Stiftkirche (Foto: Does)

kleinere Einheiten geteilten – Zeitgebern gewachsen. Als nämlich immer mehr Menschen ihre Arbeitszeit verkauften, wurde Pünktlichkeit zu einer moralischen aber auch schlicht technischen Kategorie der Alltagsbewältigung: der Mensch wird getaktet, um am Arbeitsleben, am modernen Verkehr, an Bildung und Information teilzunehmen.<sup>22</sup>

Ab 1879 waren die Kaufunger Dörfer an das überregionale Eisenbahnnetz angeschlossen. Lohnarbeiter, die in den hiesigen Fabriken arbeiteten ebenso wie die in die Kasseler Industrien pendelnden Kaufunger organisierten ihren Arbeitsalltag nun nach der Uhr, mit Weckern und mit öffentlichen Uhren an den Verkehrsknotenpunkten, an Fabriken oder Schulen. Das Mitführen einer eigenen Uhr (zunächst Taschenuhr, später Armbanduhr) setzte sich erst langsam durch. Noch in der Mitte des 20. Jahrhunderts existierten der Zeittakt der modernen Arbeitswelt mit „Stundenlohn“, „Arbeitsteilung“, „Schichtarbeit“, „Stechuhr“ etc. und das Tagwerk landwirtschaftlicher Arbeit

hier im Industriedorf nebeneinander: *„Morgens um vier Uhr kamen die [Industrie-]Arbeiter aus Oberkaufungen und Helsa. Sie kamen aus dem Wald, gingen den [Niederkaufunger] Steinweg hinunter und die Losse entlang. Am Zimmerplatz wurde die Losseseite gewechselt und dann bis Kassel gelaufen. Die Niederkaufunger Ernteleute sind dann um vier los aufs Feld.“*<sup>23</sup> Besonders für Nebenerwerbslandwirte und Selbstversorger galt es, beide ‚Zeitsysteme‘ im Tagesablauf zu koordinieren: *„Ich war im Rheika [Oberkaufunger Filiale eines Lebensmittelkonzerns] in der Lehre und ich bin danach immer hoch in den Garten zur Mutter gelaufen. Auch in der [offiziellen] Mittagszeit bin ich auf den [Hacken-]Berg und habe der Mutter geholfen das Heu wenden, dann hab ich mich frischgemacht und bin wieder auf die Arbeit.“*<sup>24</sup>

Ein kleines elektronisches Werk des traditionsreichen Turmuhrenfabrikanten Hörz

(Roggenburg) ersetzt seit Kurzem die Großuhr der Jahrhundertwende. Bereits 1938 hatte diese Firma eine elektrische Läuteanlage für drei Glocken im Turm der Stiftskirche eingebaut, damals wurde der bisherige Glöckner aus seinem Dienstverhältnis entlassen.<sup>25</sup>

Diese Räderuhr des Industriezeitalters blieb nach der Stilllegung in der Turmstube; sie ist längst selbst ein schützenswertes Geschichtszeugnis.<sup>26</sup>

Weil man ihre Vorgängerin unter dem Westbau ablegte und über 100 Jahre dort vergaß, blieb ein Stück Stiftskirchengeschichte der Reformationszeit erhalten. Der handgeschmiedete Automat ist uns heute Dokument der Technik- oder auch der Religionsgeschichte, vor allem aber des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Wandels in Kaufungen.

## Fußnoten

<sup>1</sup> Bettina Wienecke: Turmuhr aus der Stiftskirche zu sehen, in: Hessische Allgemeine, 6.9.2013 sowie: 400jährige Turmuhr der Stiftskirche wiederentdeckt, in: Kaufunger Woche, Nr. 36, 2013.

<sup>2</sup> Vgl. Reinhard Glasemann: Die Uhr als Maschine – Zur Technikgeschichte der Räderuhr, in: Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs, Hg. v. Igor A. Jenzen [Ausstellungskatalog Historisches Museum Frankfurt], Marburg 1989, S. 218-238, S. 219.

<sup>3</sup> Igor A. Jenzen: Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs [Ausstellungskatalog Historisches Museum Frankfurt], Marburg 1989, S. 11.

<sup>4</sup> Diese Modernisierungen von Gangregelung und Hemmung zur Präzisierung des Uhrwerks veranschaulichen drei Exponate im Astronomisch-Physikalischen Kabinett in der Orangerie: eine kleine Turmuhr mit Waaghemmung aus Mittelhessen (16. Jahrhundert), die Oberzwehrener Kirchturmuhr mit eisernem Pendel und die 1831 mit Ankerhemmung gebaute Turmuhr aus der Kasseler Martinskirche.

<sup>5</sup> Ebert Baldewein zum Beispiel, Lichtkämmerer und Baumeister am Kasseler Hof, schuf Ende des 16. Jahrhunderts für Wilhelm IV. solche aufwändigen Automatenwerke und gleichzeitig für Wilhelms Bruder Philipp öffentliche Großuhren in dessen Marburger Residenz. Das Astronomisch-Physikalische Kabinett zeigt seine und andere Automatenuhren aus der Sammlung der hessischen Landgrafen. Vgl. Geburt der Zeit, Hg. v. Hans Ottomeyer, Sven Lücken, Micha Röhring [Ausstellungskatalog Staatliche Kunstsammlungen Kassel], München 1999.

<sup>6</sup> Igor A. Jenzen: Räderuhr und Uhrzeit, in: Geburt der Zeit, Hg. v. Hans Ottomeyer, Sven Lücken, Micha Röhring [Ausstellungskatalog Staatliche Kunstsammlungen Kassel], München 1999, S. 245-255, S. 251.

Die Räderuhr war nicht nur Antrieb für automatische Himmelsmodelle; sie diente ebenso zuverlässig in Schlossküchen zum Drehen des Bratspießes.

<sup>7</sup> Ekkehard Deichsel: Die frühen öffentlichen Uhren in der Residenzstadt Marburg, in: Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs, Hg. v. Igor A. Jenzen [Ausstellungskatalog Historisches Museum Frankfurt], Marburg 1989, S. 67-94. Teile des Marburger Uhrenautomaten sind erhalten, so kräht bis heute ein Hahn – per Blasebalg – statt eines Glockenschlags und schlägt mit den Flügeln. „Der Hahn [...] erinnerte an die dreimalige Verleugnung Jesu durch Petrus und damit an die eigene Verantwortung eines Jeden, seine Lebenszeit gottgefällig zu nutzen.“ Jenzen, Räderuhr (wie Anm. 6), S. 251. Diese Bedeutung steckt auch noch im „1867“ beschrifteten Wetterhahn der Stiftskirche (heute im RMK).

<sup>8</sup> Sven Lücken: Herrschaft über die Zeit: Christliche Zeitordnung, in: Geburt der Zeit, Hg. v. Hans Ottomeyer, Sven Lücken, Micha Röhring [Ausstellungskatalog Staatliche Kunstsammlungen Kassel], München 1999, S. 212-244, S. 212. Im 16. Jahrhundert gab es Spezialhandwerker, (Groß-)Uhrmacher, die Aufträge auch aus entfernteren Orten annahmen.

<sup>9</sup> Die heutige Weltzonezeit wurde erst in den 1880er Jahren festgelegt, das Deutsche Reich führte sie 1893 ein. Vgl.: Ulla Merle: Tempo! Tempo! – Die Industrialisierung der Zeit im 19. Jahrhundert, in: Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs, Hg. v. Igor A. Jenzen [Ausstellungskatalog Historisches Museum Frankfurt], Marburg 1989, S. 161-217, S. 172ff.

<sup>10</sup> Igor A. Jenzen: Die öffentliche Uhr in der Stadt, in: Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs, Hg. v. Igor A. Jenzen [Ausstellungskatalog Historisches Museum Frankfurt], Marburg 1989, S. 50-53. Das galt in Kaufungen noch im 20. Jahrhundert: „Die politische Gemeinde zahlte [1937] für die Wege auf dem Friedhof, für das Glockenläuten am Morgen, Mittag und Abend, für Schwesternstern und Kleinkinderschule einen Zuschuss“. Barbara Orth: Die evangelische Kirchengemeinde Kaufungen in nationalsozialistischer Zeit, Kassel 2017, S. 33.

<sup>11</sup> Vgl. die Grebenordnung des Landgrafen von Hessen-Kassel, 1739: „Die Nachtwächter müssen auf die Feuersgefahr wohl Acht haben / und wo sie solche verspüren / sofort Lärm machen. [...], „Bey einer sich würcklich eräuenden Feuers=Brunst ist sofort Sturm zu schlagen oder sonstige Anzeige zu thun / damit die Leute zum Löschen kommen können“.

<sup>12</sup> Vgl. Igor A. Jenzen: Die Uhr in den mittelalterlichen Klöstern, in: Uhrzeiten. Die Geschichte der Uhr und ihres Gebrauchs, Hg. v. Igor A. Jenzen [Ausstellungskatalog Historisches Museum Frankfurt], Marburg 1989, S. 15ff.

<sup>13</sup> „Bis gegen 1410 hatten alle großen Städte Mitteleuropas, bis gegen 1450 selbst die kleineren mindestens eine schlagende Uhr.“ Jenzen, Räderuhr (wie Anm. 6), S. 251.

<sup>14</sup> Mit der Einführung der Reformation in der Landgrafschaft Hessen waren die Besitzungen des Klosters auf die Althessische Ritterschaft übergegangen. Vgl.: Dieter Wunder: Das ritterschaftliche Stift Kaufungen 1532 – 1810, in: 1000 Jahre Kaufungen. Arbeit, Alltag, Zusammenleben, Hg. v. d. Gemeinde Kaufungen und Sparkassenkulturstiftung, Kaufungen 2011, S. 28-37.

<sup>15</sup> Vgl. Landgraf Philipp von Hessen und die Montanindustrie in der Region Söhre-Kaufunger Wald [Ausstellungskatalog des Regionalmuseums Kaufungen], Hg. v. d. Gemeinde Kaufungen/Regionalmuseum, Red. Winfried Wroz, Sylvia Lerche, Kaufungen 2004.

<sup>16</sup> Wolfgang Zeihe: Das Niederkaufunger Dorfbuch, Hg. v. d. Gemeinde Niederkaufungen, 1967, S. 197 und weiter: „Die jetzige Turmuhr ist durch einen Uhrhammer mit der kleinen Glocke verbunden, deren heller Klang die halben und die ganzen Stunden hören läßt.“ Ob 1669 auch schon Zeigerwerk und Zifferblatt in Niederkaufungen existierten oder nur der Stundenschlag, ist nicht überliefert.

<sup>17</sup> Bau- und Kunstdenkmäler des Reg. Bez. Cassel, IV, Cassel Land, Hg. v. Alois Holtmeyer, Cassel 1910, Tafelband, S. 92. Zwei von ihnen hat man im Ersten Weltkrieg für die Produktion von Kriegswaffen eingeschmolzen. Die Ersatzglocken wurden dann im Zweiten Weltkrieg ebenso für Kriegszwecke eingezogen. Denkbar, dass der Umbau auf Ankerhemmung gleichzeitig mit der Erneuerung der Glocken 1821 erfolgte.

Die beiden damaligen Niederkaufunger Glocken waren 1879 datiert bzw. 1879 „umgegossen“ (Holtmeyer, Textband, S.102).

<sup>18</sup> Zeihe (wie Anm. 16), S. 197.

<sup>19</sup> Das Ritterschaftliche Stift wurde von Bürgermeister Berge gebeten, die an dem „hiesigen Kirchturm befindlichen 3 Zifferblätter mit ihren Uhrzeigern“ auch an der Nordseite mit einem Zifferblatt auszustatten. Denn die Nordseite sei mit Holz zugeschlagen, aber „die Bewohner dieses Ortsteils möchten sich an der Turmuhr der Stiftskirche gern erfreuen“. Dank an Barbara Orth für diese Information aus dem Gemeindearchiv Oberkaufungen (XII,2,1,2, 28.10.1938).

<sup>20</sup> Dank an Silke Does, die auf das Schild aufmerksam machte.

Kannte man Ende des 19. Jahrhunderts ein historisches Dokument, aus dem sich diese Datierung ergab? Oder nahm die Althessische Ritterschaft lediglich an, die alte Turmuhr müsse vor Übernahme des Klosters Kaufungen durch die Adels Herrschaft (1532) hergestellt worden sein, weil man in späteren Dokumenten keinen Hinweis auf eine Uhr gefunden hatte?

<sup>21</sup> „Anleitung zur Behandlung von Thurm- und Hof-Uhren der Thurm-, Hof- und Eisenbahn-Uhren-Fabrik von J. F. Weule zu Bockenheim, Prov. Hannover, Inh. Gebr. Weule (RMK). Die Anschaffung dieser Uhr ist gleichzeitig durch Schriftquellen belegt: Stiftsrentmeister Nolte notiert in der Buchhaltung vom 24.2.1893 eine Restforderung des Uhrenfabrikanten J. F. Weule für die neue Turmuhr. Uhrmacher Althans in Niederkaufungen übernahm ab 30.1.1894 das „Aufziehen, Reinigen und Einölen der Turmuhr“ für jährlich 60 Mark, Hessisches Staatsarchiv Marburg, Akten Stift Kaufungen, 304 Repositor III, Gefach 1, Nr.8, 259.

Nach Recherchen von Silke Does zogen Willi Pfeil, danach über Jahrzehnte Günther Staude und zuletzt Alexander Diehl die Weule-Uhr Mittwochs und Sonntags auf.

<sup>22</sup> Vgl. Merle (wie Anm. 9).

<sup>23</sup> Anni Sand (geb. 1937), Gespräch im Regionalmuseum, 2015.

<sup>24</sup> Johanna Raabe (geb. 1928), Gespräch im Regionalmuseum, 2013.

<sup>25</sup> Angaben aus den Protokollen des Kirchenvorstands vom 11.6.1938, die Althessische Ritterschaft gewährte der Kirchengemeinde ein Darlehen für die Anschaffung (freundliche Mitteilung von Barbara Orth). Die Marmorschalttafel der Läuteanlage befindet sich im RMK. Vgl. zu Niederkaufungen: „Bevor 1960 eine elektrische Läuteanlage angeschafft wurde, mußte an jedem Tag dreimal der Glöckner den Turm besteigen, um mit Hilfe eines Seils die Glocke zum Schwingen zu bringen, am Samstagabend und zum Gottesdienst beide Glocken.“ Zeihe (wie Anm. 16), S. 197.

<sup>26</sup> Vgl. Pfarrer Luncke, Glockensachverständiger, Niestetal, am 26.6.1996 an den Kirchenvorstand der Ev. Kirchengemeinde Niederkaufungen, zur Inspektion der dortigen Läuteanlage (RMK): „An Gl[ocke] III befindet sich ebenfalls ein Anschlaghammer, der aber höchst bedauerlicherweise zusammen mit dem in einer unteren Turmetage befindlichen mechanischen Uhrwerk, herg. Von Fa. Weule 1891, außer Funktion gesetzt worden ist. Dieses Uhrwerk befindet sich nebst Gewichten in einem so außergewöhnlich guten Zustand, daß seine Wiederinbetriebnahme angestrebt werden sollte. [...] Dem Kirchenvorstand sei in besonderer Weise empfohlen, die alte, denkmalgeschützte Uhr durch Wieder-in-Gangsetzung zu erhalten und eine sinnvolle Aufgabe für sie zu finden.“ Das „dreimalige Tagesläuten“ und weitere Läuteanlässe wurden laut Brief 1996 in Niederkaufungen „durch eine programmierbare Uhr (Fa. Hörz)“ ausgelöst, ein Zeigerwerk der Firma trieb das Zeigerpaar der Außenuhr an.

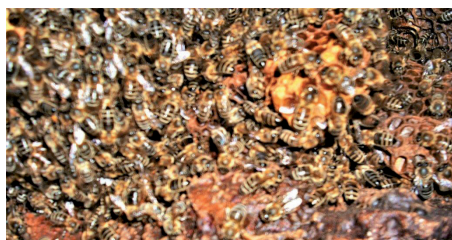
# Tierische Bewohner unserer Stiftskirche

Ein Artikel von Silke Does

So ein fast 1000-jähriges altes standhaftes Mauerwerk lockt natürlich viele Tiere an. Im Rahmen der umfangreichen Sanierungsarbeiten kamen wir mit einigen Tieren in Verbindung.

## Bienen in der Außenmauer

Als die Fugen am Mauerwerk des nördlichen Querhauses ausgebessert werden sollten, wurden die Restauratoren von Bienen angegriffen und gestochen, sie fühlten sich gestört und verteidigten ihr Einflugloch im Mauerwerk. Um das Problem zu lösen, erklärte sich ein Kaufunger Imker bereit, das Bienenvolk aus dem Mauerwerk heraus zu holen. Da das Querschiff mit einem Gerüst versehen war, konnte er bequem seine Utensilien vor dem Loch der Mauer aufbauen.



Blick in das Innere des Bienenstocks (Foto: Does)

Das Einflugloch wurde vergrößert, um besser an die Königin des Bienenvolkes heranzukommen. Das gelang jedoch leider nicht, da sich die Königin in einer Nische niedergelassen hatte, die für den Imker unerreikbaar war. Daraufhin legte er als Lockmittel einige Wabenwerke in die Maueröffnung. Dieser Versuch war ebenfalls nicht erfolgreich, sondern führte im Gegenteil dazu, dass die Bienen nur noch aggressiver wurden. Sie stachen sogar den Imker einige Male, so dass er schließlich aufgab.

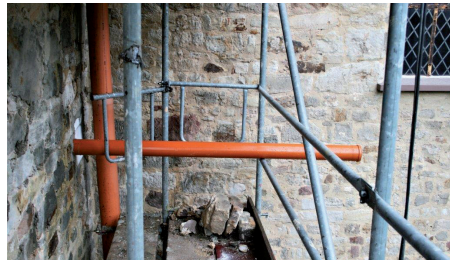
Es musste ein anderer Weg gefunden werden. Natürlich sollte das Bienenvolk nicht getötet werden, andererseits konnten die Arbeiter an dieser Stelle die Fugenrestaurierung, ohne von den Bienen angegriffen zu werden, nicht fortsetzen. Im Bauausschuss der Stiftskirche wurde nach einer Lösung gesucht, um sowohl weiter arbeiten zu können als auch dem Bienenvolk gerecht zu werden. Obwohl die Situation brisant war, ging der Bauausschuss zum Glück auf einen Vorschlag ein, auf anderen Wegen das Bienenvolk zu retten und gleichzeitig die Fortführung der Bauar-



beiter zu ermöglichen: Eine gute freundschaftliche Verbindung zu einem aktiven Mitglied im NABU half, einen Baustopp zu verhindern und vor allen Dingen wurde uns von diesem Freund der Kontakt zu dem Imker Reinhard Böth aus Niederkauungen vermittelt. Es zeigte sich, dass dieser Imker einen vollkommen anderen Ansatz zur Rettung des Bienenvolkes verfolgte. Bei einem Treffen in den frühen Morgenstunden eines Sonntags Ende August, sah sich Herr Böth zunächst den Bienenstock hinter dem Mauerwerk an. Kurzenschlossen griff er in die Öffnung und holte mit bloßen Händen eine lebendige Biene aus dem Stock. Diese nahm er mit nach Hause, um sie dort besser bestimmen zu können. Als er mein Erstaunen sah, erklärte er mir, dass die Bienen wegen der kälteren morgendlichen Temperatur zu dieser Zeit sehr träge sind und nicht an das Stechen denken.

Noch am selben Tag wurde ich darüber informiert, dass es sich bei den Bienen um ein Volk der sogenannten „deutschen Biene“ (richtiger: europäischen Biene) handelt. Dieses Bienenvolk sollte auf jeden Fall erhalten werden, da diese Art in unserer Gegend äußerst selten ist. Für die genetische Ressource wurde jedoch bereits schon an anderer Stelle gesorgt, so dass das Bienenvolk an seinem Standort bleiben konnte. Herr Böth schlug daher vor, die Bienen während der Bauarbeiten einfach einzusperren und ihnen dabei über

ein Rohr die Luftzufuhr zu gewährleisten. Die Bienen hätten sich bereits mit Wintervorräten versorgt und könnten daher einige Tage auch ohne Ausflug überleben. Um den Bienen ihre Behausung zu lassen, wurde ein zwei Meter langes Fallrohr in die Maueröffnung eingemauert. Vorher wurde ein großer feuchter Schwamm als Wasservorrat in die Nähe der Waben gelegt



*Das eingemauerte Fallrohr als provisorisches Bieneneinflugloch (Fotos: Does)*

Nachdem das Rohr an Ort und Stelle fixiert worden war, warteten wir alle gespannt darauf, wie sich die Bienen verhalten würden. Die Maßnahme erwies sich sofort als großer Erfolg, denn die Bienen nahmen umgehend das Rohr als Flugschneise problemlos an und nach einer halben Stunde flogen sie raus und rein, als wäre keine Umbaumaßnahme gewesen.

Als die Restauratoren mit der Fugensanierung fertig waren, wurde zunächst das Rohr entfernt und dann ein etwa 60 cm langer Tonstein mit 6 Lochkammern (circa 20 x 10 cm) in das Mauerwerk eingemauert. Auch diese Öffnung wurden sofort von den Bienen akzeptiert.

Natürlich waren wir sehr gespannt, wie sich der Bienenflug im Frühjahr entwickeln würde, d.h. ob die Bienen in der Mauerhöhle bleiben oder auswandern würden. Sie blieben vor Ort, und ich konnte immer wieder mit Freude beobachten, wie rege der Betrieb vor der Maueröffnung war.



„Hoteleingang“ des Bienenvolkes (Foto: Does)

Diese Situation ist bis heute stabil. Das Bienenvolk wanderte nicht aus und ist bis heute ein ständiger Bewohner in unserer Stiftskirche.

So besteht bis heute eine friedliche Koexistenz zwischen der 1000 Jahre alten Stiftskirche und dem Bienenvolk, ohne dass die Bienen oder das Mauerwerk Schaden nehmen.

#### **Die Falken kehren zurück**

Als 2011 mit der Sanierung des Turmes unserer Stiftskirche begonnen wurde, mussten die zwei Falkenpärchen ihr Quartier verlassen. Eines, das seit Jahren den Eulenkasten im Turm bewohnte, wurde durch die Bauarbeiten verdrängt. Auch das zweite Pärchen, das unterhalb in einer Maueröffnung sein Nest hatte, verließ sein Zuhause. Beide Greifvogelpärchen siedelten sich nicht weit von der Stiftskirche in der Schulstraße in den Fichten unseres Gartens an. Von dort konnten sie die Turmsanierung und Wiederherstellung ihrer „Wohnung“ verfolgen. Allerdings ging die Umsiedlung nicht ganz friedlich vonstatten: Die fünf Fichten in unserem Garten standen sehr

dicht nebeneinander. Dadurch war den Falkenpärchen die Nähe des anderen Pärchens zu eng, so dass sich die Falken am Anfang spannende Luftduelle lieferten, bevor schließlich die Distanz groß genug war und man sich auf eine friedliche Nachbarschaft einigte. Unter den Fichten lagen immer wieder Reste von erlegten Mäusen, die aus dem Horst geworfen worden waren. Das Jagdgebiet reichte bis weit in die Felder der Umgebung. Der häufige Abflug und die Ankunft wurden stets mit lauten Rufen begleitet.

Der alte durch die Jahre mitgenommene Eulenkasten wurde durch Hartmut Salzmann und seinen Sohn Nico wieder in Schuss gebracht. Überarbeitet und gereinigt wurde der Kasten dann wieder an alter Stelle aufgehängt.



Aufstellung des Eulenkastens für die Falken  
(Foto: Does)

In der Zwischenzeit hatten wir mit den Dachdeckern einen Plan für ein Einflugloch auf der Südseite direkt neben dem neuen Zifferblatt der Turmuhr besprochen. Eine mit Blei eingefasste Einflugsöffnung, darüber eine schöne Schieferverschindelung und einer „Landeplanke“ davor, wir bie-



Falke mit Beute auf dem Turm der Stiftskirche  
(Foto: Does)

ten nun dem Falkenpärchen einen idealen Einstieg in ihr neues „First-Class-Hotel“. Es dauerte nicht lange und die Falken zogen wieder in ihr neues „Zuhause“. Stolz sitzt ein Falkenpärchen in der Sonne auf der Landeplanke vor dem Portal ihres Horstes, genießt ihr Vogelleben und beobachtet ihre Jungen. Leider sind die Falken dieses Jahr von den vielen Dohlen verjagt worden und auch die wunderbare Brutstelle im Eulenkasten ist mit Ästen und Moos belegt,



Turmfalkenpärchen vor dem neuen „Falkenhotel“ (Foto: Does)

da ein Dohlenpärchen es in Beschlag genommen hat. Vielleicht können Mitglieder des NABUs im Herbst nach der Brut helfen, dass unsere Falken wieder zurückkommen. Sie gehören zur Stiftskirche, wie der Kirchturm zur Kirche.

### **Fledermäuse im Dachstuhl**

Bei einem Kontrollgang durch den neuen restaurierten Dachstuhl fiel auf dem Laufsteg, der über den gesamten Dachboden geht, ein großer schwarzer Flecken auf. Bei genauerem Hinsehen konnte man deutlich erkennen, dass es sich um Kot handelte. Mäuse konnten sich auf dem Holzsteg nicht niederlassen. Man konnte jedoch ein ganz helles Piepsen hören. Es war klar, dass dieses „Piepsen“ von Fledermäusen kommt. Ein Blick oben ins Gebälk bestätigte die Vermutung.



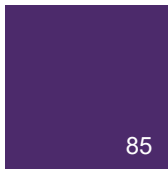
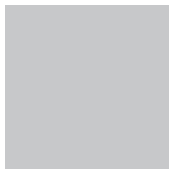
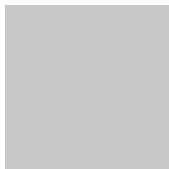
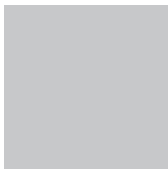
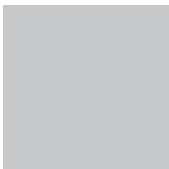
*Fledermäuse im Gebälk des Dachstuhles  
(Foto: Does)*

Dort hingen tatsächlich zwei Fledermäuse. Damit war das Rätsel der Kotflecken auf dem Holzsteg gelöst. Der Verschmutzung beugen wir jetzt mit einer ausgebreiteten Folie auf dem Laufsteg vor.

Es ist wunderbar, dass unsere schöne alte Stiftskirche all ihre tierischen Bewohner wieder aufgenommen hat und dass die Falken, die Fledermäuse und Bienen die so notwendige Sanierung akzeptiert haben. Nur die Kirchenmaus ist noch nicht wieder aufgetaucht, sie wartet bestimmt auf die musikalische Einweihung der Kirche, um dann mit schöner Musik in ihr altes Heim einzuziehen.



*Turmfalkenpärchen  
(Foto: Does)*



# Die Bedeutung der renovierten Stiftskirche für die Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen

Ein Artikel von Pfarrer Bernd Hartmann

Während der Schließung der Stiftskirche feierten wir unsere Gottesdienste im Kirchraum des Stephanushauses, der sogenannten „Winterkirche“. Diese erwies sich als mehr als eine Notlösung. Die räumliche Nähe von Liturg\*in/Pfarrer\*in/Kirchenmusiker\*in zur Gemeinde, das engere Beieinandersitzen derer, die den Gottesdienst mitfeiern, das sich gegenseitig bessere Hören beim Singen, die wohlthuende Raumtemperatur, die Möglichkeit, mit Kindern zu kommen und gegebenenfalls mit ihnen im Spielkreiszimmer den Gottesdienst weiterhin akustisch zu verfolgen – alles das tat gut. Wir werden versuchen, manches davon mit hinüberzunehmen – in die Stiftskirche. Denn das ist ganz deutlich: Wir freuen uns darüber, wieder in dieser so beeindruckenden Kirche Gottesdienst feiern zu können!

Wenn es um die Bedeutung der renovierten Stiftskirche für die Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen geht, dann muss diese Freude als erstes genannt werden. Immer wieder ist sie in den letzten Mo-



(Foto: Meth)

naten geäußert worden. Und da ging es auch – aber beileibe nicht nur – um die großen Gottesdienste: um die mit den vielen Menschen und der besonderen Musik. Für beides war die „Winterkirche“ nur unzureichend geeignet. Jetzt haben wir wieder alle Möglichkeiten! Nicht nur, was den Gottesdienst angeht.

Es geht beispielsweise auch um die Kirchenmusik. Große Oratorien haben wieder einen ihnen angemessenen Raum. Die beeindruckende Akustik der Stiftskirche wird wieder zum Tragen kommen. Oder denken wir an die neuen Möglichkeiten, verschiedene Beleuchtungsszenarien auszuwählen und das Kircheninnere in ganz unterschiedlichem Licht erscheinen zu

lassen. Auch die neue Beschallungsanlage wird deutlich mehr Möglichkeiten bieten als die bisherige. Und der grundlegend neu gestaltete Raum unter der Kaiserempore – vorher mehr eine „Gerümpelkammer“ – wird ein Ort sein können für kleinere kulturelle Angebote, für den Kirchenkaffee, für Kinder, vielleicht auch für die persönliche Andacht... Nicht zu vernachlässigen ist die Bedeutung der Teeküche. Eine solche hatten wir in der Vergangenheit schmerzlich vermisst.

Die Stiftskirche – von großer Bedeutung für unsere Kirchengemeinde. Zunächst als Ort, an dem wir vor Gott zusammenkommen, um miteinander Gottesdienst zu feiern. Als Ort, an dem Gott uns dient, an dem er uns Gutes tut. Hier trifft sich die gottesdienstliche Gemeinde in einem geschützten Raum, um sich danach gestärkt wieder den Herausforderungen des Alltags und dieser Welt zu stellen. Das neue Bronze-Eingangportal der Stiftskirche soll immer wieder geöffnet sein: um Menschen einzuladen, diesen besonde-



(Foto: Meth)

ren Raum zu betreten und mit ihm und in ihm Erfahrungen zu machen – und um der Gottesdienstgemeinde deutlich zu machen, dass sie zum Dienst an der Welt gewiesen ist.

Die Stiftskirche – auch ein Ort, an dem Menschen erfahren dürfen, dass Gott ihr Leben lang „ja“ zu ihnen sagt: etwa bei der Taufe am alten Taufstein, bei der Konfirmation und bei der Trauung am Altar. Wir wissen von manchen, die ihre Trauung verschoben hatten, weil sie in eben dieser Kirche den Segen Gottes mit auf ihrem gemeinsamen Weg bekommen wollten... In dieser so ausdifferenzierten und mobilen Welt irgendwo verwurzelt sein und sich dort zu Hause zu fühlen – dabei wollen wir als Kirchengemeinde gerne behilflich sein.

Die Stiftskirche – schließlich ein Ort, der in seiner erhabenen Schlichtheit Zeugnis gibt: davon, dass es eine Wirklichkeit gibt, die größer ist als das, was wir sehen, anfassen und messen können – und davon, dass wir mit unserer Art zu glauben Teil einer langen Geschichte sind, in der Menschen mit Gott Erfahrungen gemacht haben. Von Kaiserin Kunigunde bis zu uns ist es ein langer Weg. Die Zeiten haben sich grundlegend verändert. Auch die Kirche hat sich verändert. Und sie wird sich weiter verändern. Doch es ist über die Jahrhunderte hinweg ein- und derselbe Gott, der es mit uns Menschen zu tun haben will. Auch davon erzählt die Stiftskirche! Und wir sind

## Die Bedeutung der renovierten Stiftskirche für die Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen

als Kirchengemeinde dankbar dafür, Teil dieser Geschichte sein zu dürfen.

In der Stiftskirche ist die Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen beheimatet. Zugleich ist uns bewusst, dass diese Kirche



(Foto: Meth)

mehr ist als eine reine Gemeindekirche. Sie ist auch Konzertkirche, die etwa der Kirchenmusik des Kirchenkreises oder

den „Kaufunger Konzerten“ Möglichkeiten bietet wie kaum eine andere Kirche in der Nähe. Und dass sie auch „Kirche für die Region“ ist, das wird nicht nur am zentralen Gottesdienst am Reformationstag deutlich. Man denke auch an die Anfragen von außerhalb, wenn sich etwa ein Brautpaar wegen der besonderen Atmosphäre dieser Kirche in der Stiftskirche trauen lassen möchte. Das alles miteinander zu koordinieren ist eine Aufgabe, der sich die Kirchengemeinde bereit ist zu stellen. Sie versteht das als einen stellvertretenden Dienst.

So ist die neu renovierte Stiftskirche für die Ev. Kirchengemeinde beides: eine Gabe und eine Aufgabe, ein Geschenk und eine Verpflichtung. Eine besondere Herausforderung wird es sein, mit den vorhandenen Kräften diese Kirche, ihr Inventar und ihr Umfeld zu hegen und zu pflegen. Das wird mit den personellen und finanziellen Mitteln der Kirchengemeinde allein nicht zu bewältigen sein. Dieser Aufgabe kann nur gemeinsam mit dem Ritterschaftlichen Stift als Eigentü-

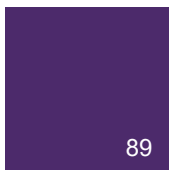
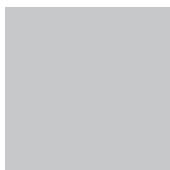
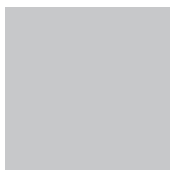
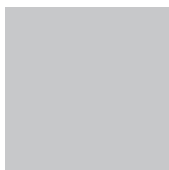
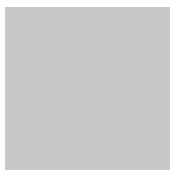


merin der Stiftskirche nachgekommen werden – und mit der weiteren Unterstützung des Fördervereins Stiftskirche, der dankenswerterweise schon so viel für diese Kirche getan hat. Und wenn dann 2019 auch die alte Wilhelm-Orgel – historisch restauriert - auf der Kaiserempore wieder zu hören sein wird, wird es nötig sein, dauerhaft finanzielle Mittel für die Unterhaltung beider Orgeln der Stiftskirche (und der kleinen Truhenorgel) aufzubringen. Die Kirchengemeinde und Kaufungen insgesamt verfügen hier über einen ganz besonderen Schatz, der ebenfalls gehegt und gepflegt werden will.

Sehr wünschenswert ist die Errichtung eines nahen Funktionsgebäudes mit weiteren Toiletten – auch für Menschen mit Einschränkungen - und zusätzlichem Stauraum, etwa für die Chorpodeste. Dies würde der Bedeutung dieser Kirche gerecht werden, die etwas ganz Besonderes ist – nicht nur für die Ev. Kirchengemeinde Oberkaufungen!



(Foto: Meth)



# *Kirchenmusik an der Stiftskirche Kaufungen*

## *Was bedeutet die Stiftskirche für die Musik und die Musizierenden?*

Ein Artikel von Martin Baumann

Singen und Musizieren, das sind bis heute Kennzeichen der evangelischen Kirche. Den Reformatoren, und da an erster Stelle Martin Luther, war es ein großes Anliegen, die Gemeinde durch den Gesang aktiv an den Gottesdiensten zu beteiligen. Verkündigung ist vor allem auf das Ohr angewiesen, daher kommt der Stimme eine besondere Bedeutung zu: in der Rede, aber auch im Gesang oder allgemein gesagt in der Musik.

Daher erklingt in der Stiftskirche viel Musik, in Gottesdiensten und in Konzerten. Der Vielfalt sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Verschiedene Ensembles tragen dazu bei: die Kaufunger Kantorei, der Gospel- und Jazzchor Kaufungen, das Vokalensemble Cantus Coufunga, Mäusechor, Spatzenchor, Kinderchor und Jugendchor der Evangelischen Singschule Kaufungen, der Posaunenchor Oberkaufungen, die Ansinggruppe Sing+ und die Familienkirchenband. Daneben gibt es immer wieder Angebote für ein zeitlich begrenztes Mitwirken in der musikalischen Arbeit. Stilistisch ist für jeden etwas dabei, und jede und jeder findet ein Angebot für seine Altersgruppe.



*Das beliebte Adventssingen der Evangelischen Singschule Kaufungen konnte letztmalig am 14.12.2014 in der Stiftskirche stattfinden. (Foto: unbekannt)*

### **Wie vermag Musik zu wirken?**

Über das Medium der Musik kann man etwas über Gott, aber auch über uns selbst als Menschen erfahren. Das geht mit Hilfe der textgebundenen Musik (Psalmen und andere biblische Texte), aber auch durch Instrumentalmusik. Gute Musik weist über sich hinaus.

*Musik ermöglicht Gemeinschaft: Gemeinschaft mit Gott und Gemeinschaft mit Mitmenschen.*

Musik wirkt positiv auf den Einzelnen wie auch auf die Gesellschaft. Biblisch ist das festzumachen an David, der durch

sein Harfenspiel König Saul von seinen depressiven Gemütszuständen zumindest zeitweise befreien konnte. Musik wirkt emotional und vermittelt Lebensfreude. „Gänsehautmomente“ stellen sich am nachhaltigsten durch eigenes musikalisches Tun ein. Die Musik erzeugt ferner ein „kollektives Gedächtnis“ (Eckart Altenmüller). Wir stehen immer auf den Schultern der vorangegangenen Generationen und verständigen uns mit Hilfe der Musik.

Luther meinte: „So sie's nicht singen, glauben sie's nicht.“ Würde die Gemeinde verstummen, wäre das nicht nur ein musikalisches, sondern ein theologisches Problem. Gerade biblische Texte und theologische Lehrsätze sind mit Hilfe der Musik unauslöschlich in das Gedächtnis der aktiv Musizierenden eingegraben.

### **Wie wirkt die Musik nun in der Stiftskirche?**

Sie nimmt in den verschiedenartigen Veranstaltungen auf das Vorgesagte Bezug. Befördert wird das dadurch, dass es sich bei der Kirche des Heiligen Kreuzes um die historisch herausragende Kirche des Kirchenkreises Kaufungen handelt. Die Stiftskirche ist sogar national als bedeutendes Denkmal eingestuft: Das spätgotische Bauwerk wurde vor fast 1000 Jahren fertiggestellt. Geschichte weht einen in dem Kirchenraum von überall her an. Dazu kommt eine bilderbuchartige Lage: Die Stiftskirche liegt auf einem Hügel in-



*Das letzte Oratorium, das in der Stiftskirche vor der Schließung aufgeführt wurde: Mendelssohns „Elias“ am 14.06.2015 mit Solisten, der Kaufunger Kantorei, dem Jugendchor Kaufungen und Mitgliedern des Staatsorchesters Kassel unter der Leitung von Martin Baumann (Foto: Thomas Meth)*

mitten eines organisch gewachsenen und durch keinen Krieg zerstörten Fachwerkdorfes. Allerdings muss man sich auf den Weg dorthin machen. Einfach so vorbei wie bei Citykirchen kommt hier niemand. Dafür nimmt die Stiftskirche mit ihrer ausgezeichneten Akustik nachhaltig für sich ein. Sie eignet sich sowohl für Chor- als auch für Orgelmusik, was keine Selbstverständlichkeit ist. Die Stiftskirche bietet einen transparenten Klang, der für gute Textverständlichkeit sorgt, hat aber auch den nötigen Nachhall, der für Orgelmusik notwendig ist. Schließlich verfügt die Stiftskirche über ausreichend Sitzplätze. Auch das ist wichtig, etwa bei der Planung eines großen Oratoriums.

Die Stiftskirche besitzt zwei große Orgeln: Die Chororgel von Dieter Noeske aus dem

## *Kirchenmusik an der Stiftskirche Kaufungen*

### *Was bedeutet die Stiftskirche für die Musik und die Musizierenden?*

Jahr 1974 mit vierzig Registern auf drei Manualen und Pedal und die Georg Peter Wilhelm-Orgel von 1802 mit 21 Registern auf zwei Manualen und Pedal, die auf der Kaiserempore steht. Dieses Instrument wird zurzeit restauriert von der Firma Jehmlich aus Dresden und in Dienst gestellt an Pfingsten 2019. Die Wilhelm-Orgel eignet sich durch ihre kompromisslose Restaurierung in besonderer Weise für eine historisch einwandfreie Wiedergabe der Musik des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Bei der Noeske-Orgel handelt es sich um ein Instrument, das die Aufführung fast des gesamten Orgelmusikrepertoires ermöglicht, gerade auch der spätromantischen und modernen Epoche.

Es gibt viele Menschen, die weite Anfahrten für Konzerte, aber auch für die regelmäßige Probenarbeit auf sich nehmen. Es gibt viele treue Gottesdienst- und Konzertbesucher, die die musikalische Arbeit vor Ort zu schätzen wissen und die Atmosphäre der Stiftskirche erleben möchten.

So ist es auch kein Wunder, dass sich Sänger und Instrumentalisten, Profis und Laien, gerne für das Musizieren in der Stiftskirche gewinnen lassen. Die Ausführenden lassen sich berühren von der großartigen, historisch bedeutenden Stiftskirche mit ihren wunderbaren Instrumenten und ihrer vielfältigen Chorlandschaft. Auch die Gemeinde Kaufungen nutzt die Kirche gerne für die „Kaufunger Konzerte“, und der „Kultursommer Nordhessen“ ist regelmäßig zu Gast.



*Die Evangelische Singschule Kaufungen führte anlässlich der 1000 Jahr-Feier Kaufungen am 29.05.2011 das Musical „Kunigunde in Kaufungen“ von Almut Weingart und Martin Baumann auf.  
(Foto: unbekannt)*

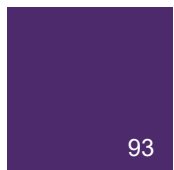
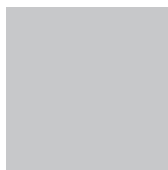
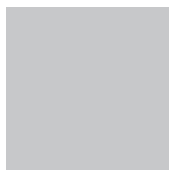
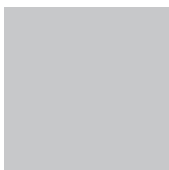
Man genießt, dass die Stiftskirche trotz des Zentrums, das sie darstellt, ruhig gelegen ist und sich nicht inmitten einer hektischen Innenstadt befindet. Ruhe ist ein besonderes Kennzeichen dieser Kirche, und bei ihrer Größe stellt das beinahe ein Alleinstellungsmerkmal dar.

Es gilt, verantwortungsvoll mit diesem Schatz umzugehen. „Die drei Fragen, die ein Musiker sich unablässig stellen muss, sind: warum, wie und zu welchem Zweck?“ (Daniel Barenboim). Denken und Fühlen, beides hat seinen wichtigen Platz.

Das reicht von der Auswahl der einstudierten und dargebotenen Literatur bis zu der Art des Umgangs mit Chormitgliedern und musikalischen Gästen. „Musik ist kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit!“, sagt Sir Simon Rattle. Tatsächlich weiß die Kirche um die Kraft und Attraktivität der Kirchenmusik.



*Das Gelübde der Kaiserin. Eleonore Dehnert liest aus ihrem Roman und faszinierende Mittelaltermusik des Ensembles Estampie. Im Rahmen des „Kultursommers Nordhessen“ 2014 (Foto: Oppermann)*



*Danke!*

*Die Evangelische Kirchengemeinde Oberkaufungen als Bauherrin und das Ritterschaftliche Stift Kaufungen als Eigentümerin danken allen Institutionen und Firmen für ihre großartige Arbeit an dem großen Projekt der Sanierung der Stiftskirche:*

Architekt	REITH WEHNER STORCH ARCHITEKTEN PartG mbB	Heinrichstraße 67	36037 Fulda
Bauforschung	IBD Marburg	Barfüßerstr. 2	35037 Marburg
Fachplaner Akustik	Loud GmbH	Im Strang 6	34479 Breuna
Fachplaner Gebäude- technik	IB Oskar Winter	Wilhelmshöher Weg 7	34128 Kassel
Fachplaner Technische Gebäudeausrüstung	IB Saure Dipl. -Ing. Ernst-Wilhelm Saure	Bramberger Weg 2	34497 Korbach
Lichtplanung	3lpi	Aidenbachstr. 52	81379 München
Orgelsachverständige	Andreas Batram	Langemarckstr. 3	37269 Eschwege
Orgelsachverständige	WOEHL Orgel Projekte	Schwanallee 27-31/10	35037 Marburg
Restauratoren	Eckehardt Schaper	Wehrgasse 10	36304 Alsfeld/ Altenburg
SiGeKo	TÜV Rheinland GmbH	Heinrich Hertz Str. 38	34123 Kassel
Tragwerksplaner	HAZ Beratende Ingenieure	Kölnische Str. 59	34117 Kassel
Tragwerksplaner	Mittnacht Beratende Ingenieure	Ludwigkai 1	97072 Würzburg

### **Behörden**

Gemeinde Kaufungen, Ordnungsamt Kaufungen	Leipziger Str. 463	34260 Kaufungen
Landesamt für Denkmalpflege Hessen	Schloß Bieberich	65203 Wiesbaden

### **Kirchliche Behörden**

Kirchenkreisamt Kaufungen Evangelische Kirche von Kurhessen Waldeck	Lessingstr. 13	34119 Kassel
Landeskirchenamt Evangelische Kirche von Kurhessen Waldeck	Wilhelmshöher Allee 330	34131 Kassel

## Ausführende Firmen

Betonsanierungsarbeiten	w+s bau-instandsetzung GmbH	Ellenbach Str. 13	34123 Kassel
Bohr- und Verpressarbeiten	Dreikant GmbH	Trierer Str. 28	99423 Weimar
Dachdecker u. Klempnerarbeiten	Lang Bedachungen GmbH & Co. KG	Industriestraße 11	36137 Großelnöder
Dachdecker- u. Klempnerarbeiten	Benedix Bedachung, Dachdeckermeister Christopher Benedix	Kerastr. 2	04703 Leisnig
Dachdecker u. Spengler	Bennert GmbH	Unter der Eisenbahn 1	99428 Hopfgarten
Dachdecker- u. Spenglerarbeiten Turmhelm	Josef Müller Bedachungen GmbH & Co. KG	Entrup-Hauptstraße 9	33039 Nieheim
Elektroinstallation, Baustromverteiler	Elektro Baron	Leipziger Str. 472	34260 Kaufungen
Erd-, Entwässerung- u. Pflasterarbeiten, Abbruch- u. Demontearbeiten	August Bock & Sohn GmbH & Co. KG	Fuldaer Str. 44	36088 Hünfeld
Estricharbeiten	Emanuel Ziehe GmbH	Miramstr. 70 a	34123 Kassel
Gerüstarbeiten außen	Westermann Gerüstbau GmbH	Malsburgstr. 12	34119 Kassel
Gerüstarbeiten Chor	Podlich Gerüstbau GmbH	Leipziger Str. 52	34260 Kaufungen
Gerüstarbeiten Turmhelm	Sanders GmbH & Co. KG	Wrexer Teich 4	34474 Diemelstadt
Gerüstarbeiten, Bohr- und Verfüllarbeiten	Claus Ellenberger Bau GmbH	Altefelder Str.1	37293 Herleshausen
Gerüstbauarbeiten Rollgerüste	H. Herber Gerüstbau	Hellersgrundstr. 14	36041 Fulda-Hamerz
Heizung, Lüftung, Sanitär	Konrad Ochs GmbH	Pestalozzistr. 3	34590 Wabern
Mauer- u. Instandsetzungsarbeiten	Gesellschaft f. Bauwerkssanierung GmbH Huschenbeth GmbH & Co. KG	Thomas-Müntzer-Str. 15	99974 Mühlhausen
Mauer- und Instandsetzungsarbeiten	Nüthen Restaurierungen GmbH + Co. KG	Anton-Lucius-Str. 14	99085 Erfurt
Metallbau- u. Schlosserarbeiten	Stahl- und Metallbau Böschen GmbH & Co. KG	Habelbergstr. 10	36043 Fulda
Natursteinarbeiten	Friedrich Gerloff Naturstein GmbH	Karonlinenstr. 8	34127 Kassel
Restauratorische Putz- und Naturwerksteinarbeiten	Kruse Restaurierungen Ulrich Kruse und Ralf Kruse GbR	Johann Wolf Str. 1b	37351 Kreuzebra
Restaurierung historische Verglasung	Burgenländer Kunst- u. Bauglaserei GmbH	Schmettaustr. 14	06628 Bad Kösen
Restaurierung historische Verglasung	Grobbaauer Glas	Adelungstr. 15	64283 Darmstadt
Restaurierung Raumschale	Piotr Skupcznski M. A.	Heinrich-Albert-Str. 9	34131 Kassel

Restaurierung Raumschale, Raum unter der Empore	Kruse Restaurierungen Ulrich Kruse u. Ralf Kruse GbR	Johann - Wolf - Str - 1b	37351 Kreuzebra
Rohbauarbeiten	FESCH-Bau GmbH	Weserstr. 3	37284 Waldkappel
Rohbauarbeiten	Lackner & Ritschel GmbH	Bodenfeldstr. 10	37339 Leinefelde
Schallschäden, Sichern des Sternenmantels	Holzbau Batz	Teichstr. 4	34260 Kaufungen
Schreinerarbeiten	Bau- und Möbelwerkstätten Joachim Weber	Dieselstr. 14	36041 Fulda
Spenglerarbeiten	Denkmalplan GmbH	August-Bebel-Str. 28	99998 Körner
Uhr und Zifferblätter	Philipp Hörz GmbH	Am Priel 1	89297 Biberach
Zimmerarbeiten	Denkmalbau GmbH Ettersburg	Hauptstr. 24	99439 Ettersburg
Zimmerarbeiten Turmhelm	Preuße u. Rätisch Dreikant GmbH	Eduard-Rosenthal-Str. 68	99425 Weimar
Zimmerarbeiten, Dachdecker- und Spenglerarbeiten	Dachdecker GmbH Glückauf	Flurstr. 4a	96515 Sonneberg

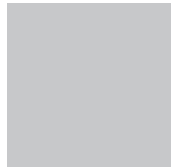
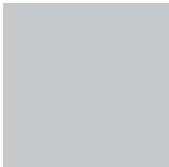
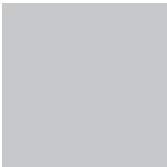
### Kleinaufträge

Bauwasseranschluss	Süssner & Co. GmbH	Freiheitstr. 16	34260 Kaufungen
Holzschutz techn. Laboruntersuchung	Inst. Holzqualität u. Holzschäden	Hohe Liedt 75	22417 Hamburg
Reinigung und Entrümpelungen	Allround Service Dieter Rausch	Freiheitsstr. 37 b	34260 Kaufungen
Restauratorische Voruntersuchungen	Sven Raecke	Rembrandtstr. 19	99099 Erfurt
Restaurierung Orgel	Jehmlich Orgelbau Dresden GmbH	Großenhainer Str. 32	01097 Dresden
Schutz Orgel	Orgelbauwerkstatt Rotenburg Dieter Noeske	Ellingeröder Str. 2	36199 Rotenburg/ Fulda
Voruntersuchung und Restaurierung Orgelprospekt	Christiane Opitz	In der Doberau 3	07749 Jena





*Gestern...*





*... und Heute*

